

Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
Fachbereich 11: Geowissenschaften/Geographie
Institut für Physische Geographie

Akteursanalysen mit DANA in Naturschutz und Umweltplanung.

**Partizipation und Kooperation
in einem geplanten Naturschutzgroßprojekt
im Biosphärenreservat Rhön.**

Diplomarbeit

von

Susanne Nietzel

Januar 2008

Gutachter:
PD. Dr. Eckhard Jedicke
Prof. Dr. Jürgen Wunderlich

Danksagung

Besonders danken möchte ich Herrn PD Dr. Jedicke, der bei mir das Interesse für das Thema geweckt und mir eine neue Seite der Geographie gezeigt hat. Auch für seinen fachlichen Rat und seine Unterstützung während der Entstehungszeit der Arbeit möchte ich ihm danken.

Mein Dank gilt auch Herrn Prof. Dr. Wunderlich, der die Aufgabe des Zweitgutachters der Arbeit übernommen hat.

Ein großer Dank gilt Frau Dipl.-Landschaftsökologin Christiane Döll, die mich in allen Fragen rund um DANA beraten und unterstützt hat. Ohne ihre Hilfe wäre es mir nur schwer möglich gewesen, die Akteursanalyse durchzuführen.

Danken möchte ich auch Frau Dipl.-Geographin Lisa Uebele, Nadine Kleinhenz, Denise Brodersen, Nadine George, Jasmin Fuhsbahn und Kerstin Schirmer, die mir mit fachlichen Diskussionen und freundschaftlichen Gesprächen zur Seite standen.

Besonderer Dank gilt meinem Freund Christian, der mich auf vielfältige Weise unterstützt und damit wesentlich zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen hat.

Herzlich danken möchte ich meinen Eltern, die mich stets unterstützt und immer an mich geglaubt haben.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	i
Inhaltsverzeichnis	ii
Abbildungsverzeichnis	v
Tabellenverzeichnis	vi
Kastenverzeichnis	vii
Interviewverzeichnis	viii
Abkürzungsverzeichnis	ix
1 Einleitung	1
1.1 Rahmen der Arbeit	1
1.2 Fragestellung und Ziel der Arbeit	1
1.3 Akteursanalysen im Naturschutz als Thema der Geographie	2
1.4 Aufbau der Arbeit	4
2 Akteursanalysen als förderndes Mittel zur Partizipations- und Kooperationsbereitschaft in Naturschutz und Umweltplanung	5
2.1 Akteure und Akteursanalysen	5
2.1.1 Begriffserklärungen	5
2.1.2 Akteure in Naturschutz und Umweltplanung	6
2.1.3 Akteursanalysen	7
2.2 Akzeptanz, Partizipation und Kooperation	9
2.2.1 Begriffserklärungen	9
2.2.2 Akzeptanz, Partizipation und Kooperation in Naturschutz und Umweltplanung	11
3 Arbeitsgebiet und Untersuchungsgegenstand	16
3.1 Die Rhön	16
3.1.1 Der Natur- und Kulturraum Rhön	16
3.1.2 Das Biosphärenreservat Rhön	16
3.2 Gewässerrenaturierungen und -revitalisierungen in der Rhön	19
3.2.1 Gewässerrenaturierung und -revitalisierung	19
3.2.2 Die Projekte „Rhön im Fluss“ und „SINNallianz“	21
3.3 Das geplante Naturschutzgroßprojekt „Fließgewässersysteme der bayerischen Rhön“	22
3.3.1 Naturschutzgroßprojekte	22

3.3.2	Aktueller Stand der Projektplanung	24
3.3.3	Projektrelevante Akteure	27
4	Arbeitsmethoden und Datenaufbereitung	31
4.1	Überblick über das methodische Vorgehen	31
4.2	Leitfadengestützte Interviews mit den Akteuren	32
4.2.1	Der Leitfaden	32
4.2.2	Durchführung der Interviews	34
4.2.3	Datenaufbereitung für die inhaltliche Auswertung und die Akteursanalyse	34
4.3	Die inhaltliche Auswertung	36
4.4	Die Akteursanalyse	37
4.4.1	DANA – <i>Dynamic Actor Network Analysis</i>	37
4.4.2	DANA-Elemente	37
4.4.3	Visualisierung der Akteurswahrnehmungen	41
4.4.4	Analysen mit DANA	42
4.4.5	Berechnung der Analyse-Resultate	45
5	Ergebnisse der Interviews I: Inhaltliche Auswertung	47
5.1	Informationsstand zum Projekt	47
5.2	Zielsetzungen des Projekts	48
5.3	Umsetzungswahrscheinlichkeit des Projekts	51
5.4	Macht und Mächtige	52
5.5	Mögliche Auswirkungen des Projekts	55
5.6	Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse der inhaltlichen Auswertung	56
6	Ergebnisse der Interviews II: Die Akteursanalyse	58
6.1	Die Akteurswahrnehmungen	58
6.2	<i>Similarity of Perceived Causality</i>	60
6.2.1	<i>Shared factors</i>	61
6.2.2	<i>Shared links</i>	64
6.2.3	<i>Link similarity</i>	66
6.3	<i>Resource Dependency</i>	68
6.3.1	<i>Utility</i>	68
6.3.2	<i>Satisfaction</i>	74
6.3.3	<i>Frustration</i>	76
6.4	<i>Support and Opposition</i>	79
6.4.1	<i>Inferred strategies</i>	79

6.4.2	<i>Utility</i>	81
6.4.3	<i>Satisfaction</i>	82
6.4.4	<i>Frustration</i>	84
6.5	<i>Conflict</i>	85
6.5.1	<i>Goal conflict</i>	85
6.5.2	<i>Prospect conflict</i>	86
6.5.3	<i>Action conflict</i>	87
6.6	Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse der Akteursanalyse	91
7	Konsequenzen für das Projekt	95
7.1	Die Haltung der Akteure	95
7.2	Akteursziele und Projektziele	97
7.3	Mögliche Konflikte zwischen den Akteuren	99
7.4	Zu erwartende Partizipation und Kooperation in dem geplanten Naturschutzgroßprojekt „Fließgewässersysteme der bayerischen Rhön“	99
8	Methodenbewertung	101
8.1	Leitfadengestützte Experteninterviews	101
8.2	Inhaltliche Auswertung	101
8.3	Akteursanalyse mit DANA	102
8.4	Empfehlungen für die Praxis	102
9	Zusammenfassung	105
10	Quellenverzeichnis	108

Anhang

Anhang 1: Interviewleitfaden

Anhang 2: Wahrnehmungsgraphen der Akteure

Anhang CD-ROM

Abbildungsverzeichnis

Abb. 2.1	Kooperation in Planungsprozessen	13
Abb. 3.1	Zonierung des Biosphärenreservats Rhön	18
Abb. 3.2	Schematische Darstellung des Ablaufs eines Naturschutzgroßprojekts	23
Abb. 3.3	Vorläufiges Projektgebiet des geplanten Naturschutzgroßprojekts „Fließgewässersysteme der bayerischen Rhön“	25
Abb. 4.1	Überblick über das methodische Vorgehen	31
Abb. 4.2	Beispiele für die Darstellung von Handlungsmöglichkeiten in DANA	38
Abb. 4.3	Darstellung von a) Zielen und b) Erwartungen in DANA	39
Abb. 4.4	Smiley-Symbole zur Bewertung der Änderung	39
Abb. 4.5	Beispiele für die Darstellung von Zielen in DANA	40
Abb. 4.6	Darstellung von Kausalbeziehungen zwischen DANA-Elementen („links“) .	40
Abb. 4.7	Positive und negative Korrelationen in DANA	41
Abb. 4.8	Die Wahrnehmung des Akteurs „Amt für Ländliche Entwicklung Unterfranken“ (ALE)	42
Abb. 4.9	Berechnung des Nutzens in DANA	45
Abb. 6.1	<i>Similarity of Perceived Causality: Shared factors</i>	63
Abb. 6.2	<i>Similarity of Perceived Causality: Shared links</i>	66
Abb. 6.3	<i>Resource Dependency: Utility to gain</i>	70
Abb. 6.4	<i>Resource Dependency: Utility to lose</i>	74
Abb. 6.5	<i>Resource Dependency: Satisfaction to gain</i>	76
Abb. 6.6	<i>Resource Dependency: Avoidable frustration</i>	78
Abb. 6.7	<i>Conflict: Action conflict</i>	88

Tabellenverzeichnis

Tab. 3.1	Kenndaten des Biosphärenreservats Rhön	17
Tab. 3.2	Die projektrelevanten Akteure	28
Tab. 4.1	Skala der Einflussgrößen	33
Tab. 4.2	Verwendete Transkriptionskommentare	35
Tab. 4.3	DANA-Grundelemente und ihre Bedeutung im <i>perception graph</i>	38
Tab. 4.4	Skala des DANA-Elements „Handlung“	38
Tab. 4.5	Skala der zu bewertenden Änderungen eines Faktors	39
Tab. 4.6	Skala des DANA-Elements „link“	40
Tab. 4.7	Durchgeführte Analysen in DANA auf dem Niveau der <i>arena level properties</i>	43
Tab. 4.8	Anzahl der Handlungskombinationen der einzelnen Wahrnehmungsgraphen	44
Tab. 4.9	Wichtige DANA-Begriffe für die Analysen	44
Tab. 6.1	Komplexität der Akteurswahrnehmungen	58
Tab. 6.2	Ziele der Akteure	59
Tab. 6.3	<i>Similarity of Perceived Causality: Shared factors</i>	61
Tab. 6.4	<i>Similarity of Perceived Causality: Shared links</i>	64
Tab. 6.5	<i>Similarity of Perceived Causality: Link similarity</i>	67
Tab. 6.6	<i>Resource Dependency: Base utility</i>	68
Tab. 6.7	<i>Resource Dependency: Utility to gain</i>	69
Tab. 6.8	<i>Resource Dependency: Utility to lose</i>	72
Tab. 6.9	<i>Resource Dependency: Base satisfaction</i>	74
Tab. 6.10	<i>Resource Dependency: Satisfaction to gain</i>	75
Tab. 6.11	<i>Resource Dependency: Base frustration</i>	77
Tab. 6.12	<i>Resource Dependency: Avoidable frustration</i>	77
Tab. 6.13	Zusammenfassung der <i>Inferred strategies</i>	80
Tab. 6.14	<i>Support and Opposition: Utility</i>	81
Tab. 6.15	<i>Support and Opposition: Satisfaction</i>	83
Tab. 6.16	<i>Support and Opposition: Frustration</i>	84
Tab. 6.17	<i>Conflict: Goal conflict</i>	86
Tab. 6.18	<i>Conflict: Prospect conflict</i>	87
Tab. 6.19	<i>Conflict: Action conflict</i>	90

Kastenverzeichnis

Kasten 1.1	Zentrale Fragen der Arbeit	2
Kasten 3.1	Ziele des Projekts „Rhön im Fluss“	21
Kasten 3.2	Zieldefinition des geplanten Naturschutzgroßprojekts „Fließgewässersysteme der bayerischen Rhön“	26
Kasten 5.1	Begünstigungen für die Projektrealisierung	51
Kasten 5.2	Hindernisse für die Projektrealisierung	51
Kasten 5.3	Die Akteure und ihre Macht innerhalb des geplanten Projekts	53
Kasten 5.4	Beurteilung der eigenen Macht der Akteure innerhalb des Projekts	55
Kasten 5.5	Mögliche positive Auswirkungen des Projekts	56
Kasten 5.6	Mögliche negative Auswirkungen des Projekts	56
Kasten 8.1	Regeln zur Erstellung von Wahrnehmungsgraphen in DANA	103

Interviewverzeichnis

- Int. 1 Interview mit dem Leiter der Bayerischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön, Oberelsbach (BRR)
- Int. 2 Interview mit dem Vorstand der Hegefischereigenossenschaft Brend, Heustreu (HFG)
- Int. 3 Interview mit dem Geschäftsführer der Geschäftsstelle Bad Neustadt/Saale des Bayerischen Bauernverbandes (BBV)
- Int. 4 Interview mit dem Leiter und einem weiteren Mitarbeiter des Sachgebiets Wasserwirtschaft der Regierung von Unterfranken, Würzburg (WW)
- Int. 5 Interview mit dem Bereichsleiter Forsten und dem Bereichsleiter Landwirtschaft des Amtes für Landwirtschaft und Forsten, Bad Neustadt/Saale (ALF)
- Int. 6 Interview mit dem Zuständigen für Gewässerentwicklung/Wasserbau und dem Leiter der Abteilung Landkreis Rhön-Grabfeld des Wasserwirtschaftsamtes Bad Kissingen (WWA)
- Int. 7 Interview mit dem Verantwortlichen des Projektbüros SINNallianz des Bund Naturschutz in Bayern – Kreisgruppe Bad Kissingen, Hammelburg (BNB)
- Int. 8 Interview mit dem Leiter des Sachgebiets Fachreferenten für Naturschutz und Liegenschaftsverwaltung des Landkreises Rhön-Grabfeld (Untere Naturschutzbehörde), Bad Neustadt/Saale (UNB)
- Int. 9 Interview mit dem Leiter des Sachgebiets Naturschutz der Regierung von Unterfranken (Höhere Naturschutzbehörde) und seinem Stellvertreter, Würzburg (HNB)
- Int. 10 Interview mit dem Leiter der Fischereifachberatung des Bezirks Unterfranken, Würzburg (FFB)
- Int. 11 Interview mit dem Zuständigen des Sachgebiets Landwirtschaft des Amtes für Ländliche Entwicklung Unterfranken, Würzburg (ALE)

Die Interviews sind in der Reihenfolge nummeriert, wie sie geführt worden sind.

Alle Interviews finden sich als Transkripte im Anhang auf der beigelegten CD-ROM.

Abkürzungsverzeichnis

AKGN	Arbeitskreis Geographie und Naturschutz
ALE	Amt für Ländliche Entwicklung Unterfranken
ALF	Amt für Landwirtschaft und Forsten Bad Neustadt/Saale
BBV	Bayerischer Bauernverband, Kreisverband Bad Neustadt/Saale
BfN	Bundesamt für Naturschutz
BNB	Bund Naturschutz in Bayern, Kreisgruppe Bad Kissingen
BRR	Biosphärenreservat Rhön, bayerische Verwaltungsstelle
bspw.	beispielsweise
bzw.	beziehungsweise
DANA	<i>Dynamic Actor Network Analysis</i>
DGfG	Deutsche Gesellschaft für Geographie
d.h.	das heißt
FFB	Fischereifachberatung des Bezirks Unterfranken
ggf.	gegebenenfalls
HFG	Hegefischereigenossenschaft Brend
HNB	Regierung von Unterfranken, Abteilung Naturschutz (Höhere Naturschutzbehörde)
m ü. NN	Meter über Normalnull
max.	maximal
NGP	Naturschutzgroßprojekt
PEPL	Pflege- und Entwicklungsplan
polit.	politisch(e/en/er/es)
RiF	Rhön im Fluss
s.	siehe
sog.	sogenannt(e/en/er/es)
TF	transdisziplinäre Forschung
u.a.	unter anderem
u.a.m.	und anderes mehr
UNB	Sachgebiet „Fachreferenten für Naturschutz und Liegenschaftsverwaltung“ des Landkreises Rhön-Grabfeld (Untere Naturschutzbehörde)
v.a.	vor allem
vgl.	vergleiche
WRRL	Wasserrahmenrichtlinie
WW	Regierung von Unterfranken, Abteilung Wasserwirtschaft
WWA	Wasserwirtschaftsamt Bad Kissingen

z.B.	zum Beispiel
ZGF	Zoologische Gesellschaft Frankfurt

1 Einleitung

1.1 Rahmen der Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist im Rahmen des sich noch in Planung befindenden Naturschutzgroßprojektes (NGP) „Fließgewässersysteme der bayerischen Rhön“ entstanden. Innerhalb des Naturraums Rhön stellen die Fließgewässer mit ihren Ufersäumen und den Wiesentälern prägende Landschaftselemente dar, als Biotopverbundachsen besitzen sie eine herausragende Funktion in diesem Naturraum. Ziel des Vorhabens ist ein modellhafter integrativer Naturschutz in den Auen und Wassereinzugsgebieten, der durch Verknüpfung von Zielen des Arten-, Biotop- und Prozessschutzes, der Landnutzung und des Hochwasserschutzes erreicht werden soll (vgl. JEDICKE & METZGER 2006: 10; JEDICKE & METZGER 2007c: 1f.).

Naturschutzvorhaben sollte „eine Analyse der Verhaltensbedingungen der beteiligten [...] Akteure vorausgehen“, so wird es von HEILAND (2000b: 243) gefordert. Eine Akteursanalyse kann der Projektleitung frühzeitig Einblicke in die Interessen und Einflussmöglichkeiten der relevanten Akteure, ihre Unterstützungs- und Konfliktpotenziale geben (vgl. GTZ 2007). Die Akteursanalyse ist daher bewusst zu Beginn der Projektplanung durchgeführt worden.

Die Software DANA (*Dynamic Actor Network Analysis*) wurde als Hilfsmittel für diese Akteursanalyse ausgewählt. DANA wurde bereits in den verschiedensten Bereichen angewendet und bietet eine Vielzahl von möglichen Analysen. Mit diesen Analysen können ganz unterschiedliche Aspekte der einzelnen Akteurswahrnehmungen untersucht werden.

1.2 Fragestellung und Ziel der Arbeit

Ziel der Arbeit ist es, der zukünftigen Leitung des geplanten Projekts „Fließgewässersysteme der bayerischen Rhön“ eine Einschätzung der zu erwartenden Partizipation und Kooperation aller Akteure zu geben. Dazu soll zum einen die allgemeine Einstellung der Akteure gegenüber dem Projekt in Erfahrung gebracht werden, zum anderen sollen mittels einer Akteursanalyse die verschiedenen Aspekte der speziellen Wahrnehmung eines jeden projektrelevanten Akteurs untersucht werden.

Davon ausgehend ergeben sich mehrere Fragen, die in dieser Arbeit beantwortet werden sollen (s. Kasten 1.1):

Kasten 1.1: Zentrale Fragen der Arbeit.

- Wie bewerten die Akteure die Zielsetzungen des Projekts?
- Wie sehen die Akteure die Machtverteilung unter den Akteuren in dem Projekt?
- Wie schätzen die Akteure die Umsetzungswahrscheinlichkeit des Projekts ein?
- Welche möglichen Auswirkungen könnte das Projekt aus Sicht der Akteure mit sich bringen?
- Welche Ziele verfolgen die Akteure innerhalb des Projekts?
- Welche Akteure weisen Ähnlichkeiten bezüglich der Sichtweisen auf das Problemfeld auf?
- Welche Akteure sind in welchem Maße abhängig von anderen Akteuren, um ihre Ziele zu erreichen?
- Unterstützen sich die Akteure gegenseitig, um ihre Ziele zu erreichen?
- Gibt es mögliche Konflikte zwischen den Akteuren?

DANA wurde bisher nur vereinzelt im Bereich des Naturschutzes eingesetzt. In dieser Arbeit wird in einem frühen Planungsstadium eines NGPes modellhaft eine Akteursanalyse mit DANA durchgeführt. Es soll evaluiert werden, ob der Einsatz von DANA sich für eine fundiertere und zielstrebigere Projektplanung und -umsetzung eignet. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit sollen der zukünftigen Projektleitung weiter helfen, Akzeptanz unter den Akteuren für die verschiedenen Sichtweisen zu schaffen, die Akteure zu einer aktiven Partizipation am Projekt zu bewegen und die Kommunikation und Kooperation unter den Akteuren zu verbessern.

1.3 Akteursanalysen im Naturschutz als Thema der Geographie

Die Geographie ist eine disziplinenübergreifende Wissenschaft. LESER (2002, 2003, 2007) hat sich stark mit dem transdisziplinären Charakter der Geographie auseinandergesetzt: Geographie war und ist eine fächerübergreifend aktive Wissenschaft von eigentlich transdisziplinärem Charakter.

Die Definitionen des Begriffes „Transdisziplinarität“ sind vielfältig, jedoch weisen sie wiederkehrende Elemente auf (vgl. POHL & HIRSCH HADORN 2006: 68):

- Das Überschreiten und Integrieren von disziplinären Paradigmen,
- das partizipative Forschen,
- die Orientierung an gesellschaftlich relevanten Problemfeldern (zu denen auch der Naturschutz zu zählen ist),
- die Suche nach einer universellen Einheit des Wissens jenseits von Disziplinen.

Transdisziplinarität wird häufig der Interdisziplinarität gegenübergestellt: Während Interdisziplinarität „eine konkrete Zusammenarbeit auf Zeit bedeutet, ist mit Transdisziplinarität gemeint, dass Kooperation zu einer andauernden, die fachlichen und

disziplinären Orientierungen selbst verändernden wissenschaftssystematischen Ordnung führt“ (MITTELSTRAß 2003: 10).

Der große Vorteil der Geographie besteht darin, im natur- und humanwissenschaftlichen Bereich verankert und aktiv zu sein. LESER (2003: 50) weist allerdings darauf hin, dass diese Gunstsituation nicht leichtfertig verspielt werden darf, indem man den leider bestehenden Graben zwischen den beiden Teilbereichen der Geographie durch Ansprüche, „wer da ‚wichtiger‘, ‚führender‘ oder ‚zentraler‘ sei“ bewusst verbreitert.

Die Geographie ist somit in zweifacher Hinsicht prädestiniert, Naturschutz als ihr Arbeitsgebiet einzufordern: „Einerseits ist Naturschutz raumbezogen, das heißt Naturschutz findet fast ausnahmslos flächengebunden statt. Andererseits sind beim Schutz der Natur neben ökologischen in gleicher Weise auch humane Aspekte zu berücksichtigen, also muss Naturschutz immer diejenigen, die etwas schützen sollen ebenso berücksichtigen wie diejenigen, vor denen etwas geschützt werden soll“ (ERDMANN & BORK 2004: 108). ERDMANN & BORK (2004: 111) zeigen drei raumbezogene Ansätze des Naturschutzes auf:

- Natur Natur sein lassen mit dem Ziel einer freien Entwicklung natürlicher Prozesse,
- Pflegenaturschutz mit dem Ziel des Erhalts gesellschaftlich attraktiv empfundener Landschaften,
- nachhaltige Entwicklung mit dem Ziel einer nachhaltigen Nutzung der Natur.

Die Geographie kann dazu beitragen, Konzepte für diese drei Ansätze zu erarbeiten, sie zu etablieren und umzusetzen, da hierbei neben physisch-geographischen auch humangeographische Erkenntnisse eingebracht werden müssen. „Geographisches Know-how ist in gleicher Weise im wissenschaftlich-konzeptionellen Teil des Naturschutzes wie auch in der praktischen Naturschutzarbeit erforderlich“ (ERDMANN & BORK 2004: 111).

Erst im März 1997 konstituierte sich der „Arbeitskreis Geographie und Naturschutz“ (AKGN) innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Geographie (DGfG). Damit wurde eine „bedeutende Lücke im bisherigen Betätigungsfeld der Deutschen Gesellschaft für Geographie gefüllt“ (ERDMANN & BORK 1998: 188). Der Arbeitskreis hat sich zur Aufgabe gemacht, „den integrativen Naturschutz als essentiellen Bestandteil einer dauerhaft umweltgerechten, sozialverträglichen und ökonomisch tragfähigen Entwicklung (*sustainable development*) innerhalb der Geographie als wichtiges Arbeitsfeld zur aktiven Gestaltung der Zukunft zu etablieren“ (ERDMANN & BORK 1998: 188). Der AKGN möchte neue Wege weg von dem lange Zeit dominierenden konservierenden Naturschutz hin zu einem zeitgemäßen Naturschutz weisen, wobei Verfahren der Kommunikation, Partizipation und Kooperation angewendet werden sollen. Gerade die Geographie als disziplinenübergreifender Fachbereich ist prädestiniert dafür, „das Aufgabenfeld ‚Welche Natur soll warum, wo, wie,

wann, von wem geschützt werden?’ auszugestalten“ (BORK et al. 1997: 20). Der Naturschutz, der im Überschneidungsbereich von Natur- und Humanwissenschaften anzusiedeln ist, kann durch die besonderen raumbezogenen, fachlichen und methodischen Kenntnisse von Geograph(inn)en in Verbindung mit Erfahrungen aus der Praxis neue Impulse und Lösungsansätze erwarten (vgl. BORK et al. 1997: 20; ERDMANN & BORK 1998: 189). Der AKGN „steht damit im Zentrum einer der bedeutendsten und zugleich schwierigsten gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Entwicklungen unserer Zeit“ (ERDMANN & BORK 1998: 189).

Die Akteursanalyse erweist sich als eine geeignete Methode, um in diesem Überschneidungsbereich von Natur- und Humanwissenschaften angewendet zu werden. Sie kann zur Bearbeitung naturwissenschaftlicher Fragestellungen im Naturschutz eingesetzt werden und liefert wichtige Hinweise auf Akzeptanz, Partizipation und Kooperation unter den Akteuren. Sie beleuchtet also ausgehend von einem naturwissenschaftlichen und gesellschaftlich relevanten Problemfeld die humanwissenschaftlichen Komponenten, deren Kenntnis für den Umsetzungserfolg primär physisch-geographischer Inhalte bzw. Ziele von herausragender Bedeutung ist.

1.4 Aufbau der Arbeit

In **Kap. 1** wird in den Rahmen der Arbeit eingeführt sowie Fragestellung und Ziel der Arbeit erläutert. Es wird die Akteursanalyse im Naturschutz als Arbeitsgebiet der Geographie vorgestellt. **Kap. 2** befasst sich mit den theoretischen Aspekten von Akteursanalysen sowie Partizipation und Kooperation in Naturschutz und Umweltplanung. In Kap. 2.1 wird in die Thematik Akteure und Akteursanalysen eingeführt, in Kap. 2.2 in die Thematik von Akzeptanz, Partizipation und Kooperation. In **Kap. 3** werden Arbeitsgebiet und Untersuchungsgegenstand vorgestellt: Nach einer Einführung in den Natur- und Kulturraum werden zwei Projekte zur Fließgewässerrenaturierung und -revitalisierung in der Rhön auf Grundlage einer allgemeinen Einleitung in das Themengebiet vorgestellt. Hinzu kommen eine Einführung in NGPe, gefolgt von der Vorstellung des geplanten Vorhabens „Fließgewässersysteme der bayerischen Rhön“. In **Kap. 4** werden Arbeitsmethoden und Datenaufbereitung erläutert: Es wird die Methode des leitfadengestützten Experteninterviews, Transkription der Interviews, Erstellung selektiver Protokolle sowie die inhaltliche Auswertung der Interviews und die Akteursanalyse mit DANA erklärt. **Kap. 5** enthält die Ergebnisse der inhaltlichen Auswertung, **Kap. 6** die der Akteursanalyse mit DANA. In **Kap. 7** werden aus den Ergebnissen Konsequenzen für das Projekt gezogen. In **Kap. 8** werden die angewendeten Methoden kritisch bewertet. Es folgt in **Kap. 9** eine Zusammenfassung der Arbeit. **Kap. 10** enthält die in der Arbeit verwendeten Quellen.

2 Akteursanalysen als förderndes Mittel zur Partizipations- und Kooperationsbereitschaft in Naturschutz und Umweltplanung

2.1 Akteure und Akteursanalysen

2.1.1 Begriffserklärungen

Akteure. HILLMANN (2007: 14f.) definiert den Begriff „Akteur“ als „eine handelnde Einheit, die sowohl mit einem Individuum, einer sozialen Gruppe, Korporation (z.B. polit. Partei, Verband, Unternehmen, Hochschule) oder einem Kollektiv (z.B. soziale Bewegung) identisch sein kann. Das Handeln von Akteuren wird in der jeweiligen Situation durch bestimmte Orientierungen geleitet: Werte, Ziele, Einstellungen, Erwartungen, Motive u.a.m. [...]. Die Aktivitäten von sozialen Gruppen, Organisationen und sozialen Bewegungen sind hinsichtlich der Qualität und Wirkung anders oder mehr als das Handeln der individuellen Mitglieder dieser korporativen und kollektiven Akteure. Im Unterschied zur oft höchst komplexen Verursachung des Handelns von Individuen sind Entscheidungen von kollektiven und insbesondere von korporativen Akteuren vor allem dann leichter durchschaubar, wenn sie an schriftlich festgelegten Satzungen, Zielkatalogen, Grundsätzen und Leitlinien orientiert sind“. HEILAND (2000b: 242) fasst die in der Definition von HILLMANN genannten korporativen und kollektiven Akteure unter dem Begriff der „kollektiven Akteure“ zusammen. HEILAND (2000b: 242) erläutert weiter, dass auch die „Repräsentanten der kollektiven Akteure individuelle Auffassungen ins Spiel bringen, in erster Linie vertreten sie jedoch die unter Umständen ganz anders gelagerten Interessen des jeweiligen kollektiven Akteurs. Dabei handeln sowohl individuelle als auch kollektive Akteure innerhalb bestimmter Rahmenbedingungen – etwa geregelten Verfahrensabläufen, der Verteilung von Zuständigkeiten zwischen verschiedenen Ämtern, finanzieller Möglichkeiten oder Machtverhältnisse. Diese zumindest kurzfristig nicht änderbaren Rahmenbedingungen werden von den Funktionsweisen und Gesetzmäßigkeiten sogenannter gesellschaftlicher Funktionssysteme vorgegeben – etwa der Politik oder der Wirtschaft“. KNOEPFEL & BUSSMANN (1997: 63) definieren den Begriff „Akteur“ vor dem Hintergrund der Politikfeldanalyse (s. Kap. 2.1.3), nämlich als Person oder Personengruppe, „die Kraft eigener Ressourcen und spezieller Aufgabenstellung berufen oder in der Lage ist, auf einzelne oder mehrere Entscheidungsprozesse inhaltlich Einfluss zu nehmen“.

Arena. Als Arena wird nach KNOEPFEL & BUSSMANN (1997: 64) die „Gesamtheit der institutionellen und gesellschaftlichen Akteure“ eines abgegrenzten Bereiches bezeichnet, alternativ lässt sich hierfür auch der Begriff „(Politik-)Netzwerk“ verwenden.

Problemfeld. Als Problemfeld bezeichnet man „einen lebensweltlichen Bereich (Gewalt, Hunger, Armut, Krankheit, Umweltbelastung, ...), in welchem es Wissensbedarf bezüglich

empirischer und praktischer Fragen gibt. Gesellschaftlich relevant sind Problemfelder, wenn für die Involvierten viel auf dem Spiel steht und ein gesellschaftliches Interesse an einer Verbesserung der Situation besteht, wobei Handlungsbedarf und -strategien umstritten sein können“ (POHL & HIRSCH HADORN 2006: 22). Synonym werden auch die Begriffe „Politikfeld“ oder „Politikbereich“ verwendet.

2.1.2 Akteure in Naturschutz und Umweltplanung

Wie in Kap. 2.1.1 gezeigt, lassen sich Akteure in Individuen und kollektive Akteure unterteilen. HEILAND (2002: 137) führt ein Beispiel aus der Landwirtschaft an: Beteiligt sind in diesem Bereich bei der Umsetzung von Maßnahmen des Naturschutzes bzw. der Umweltplanung z.B. sowohl der einzelne Landwirt wie auch Vertreter des Bauernverbandes oder des Amtes für Landwirtschaft. Während allerdings bei einem Landwirt sein individuelles, von verschiedenen Faktoren bestimmtes Verhalten (vgl. HEILAND 2000b: 243) hinsichtlich Umwelt- und Naturschutz entscheidend ist, vertreten die anderen Personen die Interessen eines kollektiven Akteurs. Ein Planer sollte beim Umgang mit Individuen und kollektiven Akteuren immer darauf achten, dass deren Interessen so weit wie möglich gewahrt bleiben, wenn sie Forderungen nachkommen sollen. Man muss versuchen, Gemeinsamkeiten zwischen den Interessen zu identifizieren und auf dieser Basis *win-win*-Lösungen für alle Beteiligten suchen (vgl. HEILAND 2000b: 247). Faktoren wie „die Betonung von Nutzen-Aspekten, die Wahrung von Interessen, die Berücksichtigung sozialer Rollen, die Schaffung von Handlungsmöglichkeiten oder die Einbindung von Naturschutz-Erfordernissen etwa in betriebliche Abläufe“ (HEILAND 2002: 147), aber auch das Belassen von Zuständigkeiten am richtigen Ort tragen zu einem erfolgreichen Umgang mit individuellen und kollektiven Akteuren bei. Planer aus dem Bereich des Naturschutzes bzw. der Umweltplanung müssen sich über folgendes im Klaren sein: „Sobald sich Naturschützer nicht nur im ‚praktischen Naturschutz‘ engagieren, sondern sich an andere Akteure wenden, um diese zu umweltgerechten Entscheidungen und Verhaltensweisen zu bewegen – und das ist der Großteil der Naturschutzarbeit –, kommen zwangsläufig psychologische, gesellschaftliche und politische Aspekte ins Spiel“. (HEILAND 2000b: 242).

BREITSCHUH & FEIGE (2003: 15f.) unterscheiden die an einem Naturschutzprojekt beteiligten Akteure nach ihrem Grad der Teilhabe:

- **Beteiligte**, die als Partner direkt in der Projektdurchführung mitwirken (z.B. Initiatoren, vom Projekt Begünstigte, die sich viel von dem Projekt versprechen),
- **Betroffene**, auf die das Projekt eine Wirkung haben wird, ohne dass sie das zunächst wollen (z.B. Land- und Forstwirte, Anwohner, Erholungssuchende, die das Projektgebiet nutzen),

- **Unterstützer**, die durch Finanzierung, Kontakte, politische oder öffentliche Unterstützung helfen, aber nicht direkt mitwirken (z.B. Behörden, Verbände, Vereine).

LUZ & WEILAND (2001: 69) merken allerdings an, dass Naturschutz und Umweltplanung in den vergangenen Jahren Veränderungen unterworfen waren, „die Betroffene mehr zu Beteiligten und Kooperationspartnern“ machten. Auch BREITSCHUH & FEIGE (2003: 16) sind der Ansicht, dass zu einer erfolgreichen Zusammenarbeit in einem Naturschutzprojekt ein Positionswechsel von Betroffenen und eventuell sogar von Unterstützern hin zu Beteiligten gehört.

2.1.3 Akteursanalysen

Akteursanalysen werden immer wichtiger für die erfolgreiche Umsetzung eines Projekts: „Mit Hilfe einer Akteursanalyse können die relevanten Akteure identifiziert und ihre Interessen, Einflussmöglichkeiten, Unterstützungs- und Konfliktpotenziale abgebildet werden“ (GTZ 2007). Bei einer Akteursanalyse „geht es unter anderem darum herauszuarbeiten, welche Relevanz die jeweiligen Akteure in dem Veränderungsprozess haben und welche Ziele sie verfolgen [...]. Ihre Stärken und Schwächen werden festgehalten, [...] Kommunikations- und Beziehungsmuster offen gelegt. [...] Insbesondere der konstruktive Umgang mit erkannten Widerständen einzelner Akteure wie auch die Bildung von Allianzen und Kooperationen für gemeinsame Ziele erhöhen die Wirkungen eines Vorhabens“ (GTZ 2006: 9).

Akteursanalysen können in jedem Bereich umgesetzt werden. Aktuell werden sie häufig im umweltpolitischen Kontext durchgeführt (vgl. NEWIG 2004: 1ff.). Um auch Naturschutzvorhaben eine größere Akzeptanz, Partizipation und Kooperation zu verschaffen, sollte ihnen „eine Analyse der Verhaltensbedingungen der beteiligten und betroffenen Akteure vorausgehen – ebenso eine Analyse des gesellschaftlichen Funktionssystems, innerhalb dessen Veränderungen angestrebt werden“ (HEILAND 2000b: 243). Ein Mittel, das zu den informellen, d.h. freiwilligen Beteiligungsverfahren gezählt und häufig durchgeführt wird, ist die sog. Akzeptanzvoruntersuchung: Zu Beginn eines Projektes durchgeführt, kann sie „aufschlussreiche Hinweise für die Abschätzung der zu erwartenden Umsetzungsmöglichkeiten oder -hindernisse liefern“ (LUZ & WEILAND 2001: 73). Akteursanalysen können als Weiterführung des Gedankens der Akzeptanzvoruntersuchungen verstanden werden. Sie liefern nicht nur Hinweise auf die Akzeptanz, die einem Vorhaben entgegengebracht wird, sondern tragen weiter zur erfolgreichen Partizipation und Kooperation bei.

DANA (s. Kap. 4.4) ist ein Hilfsmittel zur Akteursanalyse und beruht weitgehend auf dem Referenzrahmen der *policy analysis* (vgl. BOTS et al. 1999: 1f.; BOTS et al. 2000: 1f.; DEHNHARDT et al. 2001: 20; DEHNHARDT & NISCHWITZ 2003: 2; DEHNHARDT & PEINE 2000: 45;

PEINE 2000: 9ff.). Der Begriff „*policy*“ stammt aus der Politikwissenschaft. Im englischen Sprachraum werden drei Politikdimensionen unterschieden (vgl. BRENDLE 2000: 140; SCHUBERT 1991: 12f.; SCHUBERT & BANDELOW 2003: 4f.):

- *polity* für die formale, institutionelle Ordnung politischer Systeme, also die Form des Politischen,
- *politics* für den mehr oder weniger konflikthaften Prozess des Politikgestaltens, also die Abläufe und Prozesse der Politik und
- *policy* für die tatsächlichen, konkreten Inhalte von Politik, also die Entscheidungsinhalte.

Die *policy analysis* oder Politikfeldanalyse befasst sich mit der Untersuchung und Analyse dieser Entscheidungsinhalte. Eine Definition von SCHUBERT & BANDELOW (2003: 3) lautet: „Politikfeldanalyse befasst sich mit den konkreten Inhalten, Determinanten und Wirkungen politischen Handelns“, wobei dem Aspekt des Handelns besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird (vgl. die Erklärung des Begriffs „Akteur“ in Kap. 2.1.1, bei der auch großen Wert darauf gelegt wird, dass Akteure handeln können müssen). Der Referenzrahmen der Politikfeldanalyse beinhaltet Kenntnisse zu Akteuren und Akteursnetzwerken, Systemanalyse, partizipativen und kooperativen Managementansätzen und dem speziellen Untersuchungsgegenstand (vgl. DEHNHARDT & PEINE 2000: 45). *Policy analysis* wird auch als „Spielart“ von Transdisziplinarität gesehen (vgl. POHL & HIRSCH HADORN 2006: 86ff.; s. Kap. 2.3).

DANA wurde bereits in verschiedenen Bereichen angewendet: TOLSMA (2004) führte eine Akteursanalyse zur ländlichen Entwicklung und zum Kampf gegen HIV bzw. AIDS in Burkina Faso, SUKARDI (2005) eine Akteursanalyse zur Euro-Einführung durch. HERMANS (2004) untersuchte mit Hilfe von DANA die Wasserverschmutzung in Holland. In dem Projekt „Rückgewinnung von Retentionsflächen und Altauenreaktivierung an der Mittleren Elbe in Sachsen-Anhalt“ des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt (2001) wurde in dessen Teilprojekt „Sozioökonomie“ eine Akteurs- und Konfliktanalyse durchgeführt (vgl. DEHNHARDT et al. 2001; DEHNHARDT & PEINE 2000; PEINE 2000). Auch im Rahmen des Projektes „FLUMAGIS – Flusseinzugsgebietsmanagement mit GIS“ wurde eine Akteursanalyse mit DANA realisiert (vgl. DEHNHARDT & NISCHWITZ 2003; MÖLTGEN 2004; MÖLTGEN & STREIT 2004). In dem Projekt „INTAFERE – Integrierte Analyse von mobilen, organischen Fremdstoffen in Fließgewässern“, in dessen Teilprojekt „Drivers“ eine Akteursanalyse umgesetzt wird, soll DANA zudem auch weiterentwickelt werden (vgl. DÖLL & DÖLL 2006; Institut für sozial-ökologische Forschung 2006).

2.2 Akzeptanz, Partizipation und Kooperation

2.2.1 Begriffserklärungen

Zunächst sollen die Begriffe „Information“ und „Kommunikation“ näher erläutert werden, denn ohne Information und Kommunikation kann keine Akzeptanz für eine Neuerung geschaffen werden und Partizipation und Kooperation sind nahezu unmöglich.

Information. SELLE (1997: 41) sieht Information als „Voraussetzung aller Formen von Kommunikation“ an. Allgemein lässt sich dieser Begriff gleichsetzen mit „Auskunft, Nachricht, Belehrung, Mitteilung, Hinweis, Aufklärung, Unterrichtung über eine bestimmte Sache“ (Meyers Lexikonverlag 2007a), wobei die „übermittelte Nachricht [...] eine mehr oder weniger eindeutige sachhaltige Bedeutung sowohl für den ‚Sender‘ wie den ‚Empfänger‘ hat“ (HILLMANN 2007: 371). „Information beseitigt Ungewissheit beziehungsweise Nichtwissen, ermöglicht Lernen und (sofortige, spätere oder/und dauerhafte) Verhaltensänderung“ (Meyers Lexikonverlag 2007a). SELLE (2000: 37) macht auf einen wichtigen Umstand aufmerksam: „Zum Informieren gehört allerdings auch [...] das Sich-Informieren, die Bestandsaufnahme und Bestandsbewertung“.

Kommunikation. „Kommunikation ist mehr als Information. Es reicht nicht aus, zu informieren, sondern es müssen sozialwissenschaftliche Interventionsstrategien zur Einstellungs- und Verhaltensänderung berücksichtigt werden“ (HÜBNER 2000: 135). SELLE (1997: 40f.) versteht unter Kommunikation „Erkunden, Informieren, Präsentieren, Diskutieren, Koordinieren, Moderieren, Motivieren“ und sieht Kommunikation somit als „Sammelbegriff für die vielen Einzeltätigkeiten der Vermittlungsarbeit in Planungsprozessen“. Denn „wer ‚Planungsleichen‘ untersucht, stößt immer wieder auf Kommunikationsdefizite“. (SELLE 2000: 32).

Akzeptanz. LUCKE (1995: 33ff.) attestiert dem Begriff Akzeptanz eine „Verwendungskarriere“ (das Wort hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten vom Fachterminus zum Modewort entwickelt), aber auch eine „lexikalische Leerstelle“ (der Begriff wurde lange Zeit in Nachschlagewerken nicht erläutert). Eine erste Definition (vgl. BECKMANN 2003: 59) stammt aus der Brockhaus Enzyklopädie (1986: 299): Akzeptanz ist „zunächst die bejahende oder tolerierende Einstellung von Personen oder Gruppen gegenüber normativen Prinzipien oder Regelungen [...]; dann auch das Verhalten und Handeln, in dem sich diese Haltung ausdrückt“. RENTSCH (1988: 10) definiert Akzeptanz ganz allgemein als den „Ausdruck einer positiven Einstellung eines Individuums einem Objekt gegenüber. Diese Einstellung ist das Ergebnis von sozialer Wahrnehmung [...], die] allgemein als Prozess und Ergebnis der Informationsgewinnung über die Außenwelt verstanden“ wird. ENDRUWEIT & TROMMSDORFF (1989: 9) definieren Akzeptanz aus dem Bereich der Technikfolgenabschätzung und der Sozialverträglichkeitsanalyse (vgl. STOLL 1999a: 41f.) heraus als die „Eigenschaft einer

Innovation, bei ihrer Einführung positive Reaktionen der davon Betroffenen zu erreichen“ und halten fest, dass Akzeptanz durch einen subjektiven Ansatz charakterisiert ist. Betrachtet man schließlich die Umgangssprache, wird Akzeptanz häufig mit Begriffen wie „Anerkennung“, „Zustimmung“, „Befürwortung“ oder „Bestätigung“ gleichgesetzt (vgl. LUCKE 1995: 35f.; STOLL 1999a: 40f.). Schon bei dieser kurzen Einführung in den Akzeptanzbegriff wird ersichtlich, dass eine einheitliche Definition des Begriffes (noch) nicht vorliegt (vgl. RENTSCH 1988: 10; STOLL 1999a: 40).

Partizipation. HILLMANN (2007: 667) deutet den Begriff „Partizipation“ als „Teilnahme“ oder „Teilhabe“. Der Begriff „Partizipation“ meint „allgemein die auf dem Eingebundensein in etwas [...] beruhende Teilhabe an etwas [...]; in der heute weitgehend vorherrschenden sozialwissenschaftlichen Begriffsverwendung die Teilhabe beziehungsweise der Grad der Teilhabe (die Mitwirkungsmöglichkeiten) von Einzelnen oder Gruppen an Entscheidungsprozessen und Handlungsabläufen in übergeordneten Organisationen [...] und Strukturen [...]; von den Sozialwissenschaften beschrieben als komplexes Zusammenspiel zwischen institutionellen Strukturen, konkreten politischen Ereignissen, Gruppeneinbindungen und individuellen Merkmalen“ (Meyers Lexikonverlag 2007c). Vereinfachend und „allgemein gesprochen meint Partizipation, dass Menschen in einer anderen Rolle als der des Wissenschaftlers an einem Problemlösungsprozess beteiligt werden“ (SAGUF 2001: 146). Auch SELLE (1997: 41) sieht den Begriff ähnlich: Partizipation „meint die Beteiligung an von Dritten gestalteten Planungsprozessen“. Er erklärt weiter: „Beteiligen: Erörtern, Meinung bilden [...]. Da informiert jemand nicht nur, sondern will auch Re-Aktionen auslösen, Antworten erhalten. Die Kommunikation wird dialogisch, wechselseitig. Hier geht es um Beteiligung, Erörterung, Gedankenaustausch, Meinungsbildung“ (SELLE 2000: 42).

Kooperation. Kooperation heißt aus dem Lateinischen übersetzt „Mitwirkung“, synonym wird allgemein der Begriff „Zusammenarbeit“ verwendet (vgl. Meyers Lexikonverlag 2007b). HILLMANN (2007: 458) liefert eine sehr umfangreiche Definition von Kooperation: Er bezeichnet sie als „das geordnete, möglichst produktive und erfolgreiche Zusammenwirken von Individuen sowie von sozialen Gebilden als ein existentiell notwendiges Grundverhältnis der gesellschaftlich praktizierten Lebensbewältigung“. Als wichtige Voraussetzungen für eine gelungene Kooperation sieht HILLMANN (2007: 458) „gemeinsame Kommunikationssysteme, Ziele, soziale Normen, Institutionen und eine wechselseitige Erwartungssicherheit [an, ...] gemeinsame Auffassungen, Werte und das Verhaltensprinzip der Reziprozität (Gegenseitigkeit) [wirken kooperationsfördernd; Kooperation] wird gefährdet durch das Streben einzelner Akteure, zugunsten eigener Vorteilsmaximierung Kooperationspartner zu täuschen, zu betrügen, auszunutzen und auszubeuten“. SELLE (1997: 41, 2000: 50) versteht unter Kooperation die „Zusammenarbeit selbständiger Akteure“ und unter kooperieren

„verhandeln, gemeinsam handeln [...] Probleme sollen nicht nur erörtert, sondern gemeinsam gelöst werden“. Dabei setzt er voraus, dass das Spektrum derer, die an Problemlösungen aktiv mitwirken können bzw. wollen, weit und vielfältig ist (vgl. SELLE 2000: 50). KNALL (2006: 17) interpretiert den Begriff folgendermaßen: „Bei der Kooperation sind die Mitwirkenden weitgehend gleichberechtigt. Zur Konkretisierung einer Fragestellung werden Fachwissen und Interessen der Beteiligten berücksichtigt. Der Willen zur Kommunikation wird dabei vorausgesetzt“.

2.2.2 Akzeptanz, Partizipation und Kooperation in Naturschutz und Umweltplanung

Wie bereits in Kap. 2.2.1 angesprochen, ist der gesamte Planungsprozess von der Problemdefinition bis zur Umsetzung der erarbeiteten Lösungen eine Kommunikationsaufgabe (vgl. SELLE 1997: 40); Kommunikation in Naturschutz und Umweltplanung bedeutet also Arbeit: Durch Kommunikation soll bei allen Beteiligten und Betroffenen das Bewusstsein verändert und Verhaltensweisen beeinflusst werden „mit dem Ziel, dass sich der Mensch naturschutzgerechter verhält und zugleich ökonomisch rentabel wirtschaften und sozial verträglich in/mit seiner Mitwelt zusammenleben kann“ (BORGGRÄFE et al. 1999: 123). BRENDLE (2000: 142) hat zwei dieser Argumente aufgegriffen und insgesamt fünf Kommunikationsziele im Naturschutz zusammengestellt:

- Einstellungs- und Verhaltensänderung von Individuen,
- Förderung der Handlungsbereitschaft von Individuen (finanziell, personell),
- Beeinflussung des politischen Entscheidungsprozesses (Adressat: politische Akteure wie z.B. Behörden),
- Verhaltensänderung von Naturnutzern (Adressat: wirtschaftliche Akteure wie bspw. Land- und Forstwirtschaft, Fischerei),
- Schaffung von Akzeptanz für Naturschutzmaßnahmen (Adressat: Individuen, Interessengruppen, politische Akteure).

Weiter hat BRENDLE (2000: 153) drei wesentliche Faktoren identifiziert, auf denen wirksame Kommunikation in Naturschutz und Umweltplanung beruhen:

- Die Wahrnehmungs- und Verarbeitungsstruktur bei den Adressaten der Information: Wer diese nicht kennt, läuft Gefahr, im wahrsten Sinne des Wortes an den Menschen vorbei zu reden.
- Die Person, die kommuniziert: Verfügen die Vertreter von Naturschutzinteressen über Prominenz, Prestige, Glaubwürdigkeit und Vertrauen, so steigt die Wahrscheinlich-

keit, dass die Menschen, an die die Botschaft gerichtet ist, ihr Denken und Handeln ändern und an Veränderungen selbst mitwirken.

- Der Kommunikationsstil: Die Art und Weise, wie kommuniziert wird, entscheidet über den Erfolg. Der Kommunikationsstil sollte sich einerseits an den Adressaten orientieren, andererseits darauf abzielen, Kompetenz und Glaubwürdigkeit zu vermitteln.

Wie STOLL (1999b: 483) es zusammenfassend formuliert, stellt Kommunikation den Schlüsselfaktor für die Akzeptanz eines Naturschutzanliegens dar.

Akzeptanz gilt als eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Umsetzung von Naturschutzvorhaben (vgl. LUZ 1994: 46; STELZIG 2000: 24). Viele Arbeiten aus dem Bereich der Umweltplanung und des Naturschutzes befassen sich mit dem Akzeptanzbegriff (vgl. BROGGI 2002; LUZ 1994; OTT 2002; SAUER et al. 2005; STOLL 1999a; WIERSBINSKI et al. 1998); es gibt weitere Arbeiten, die sich konkret mit der Akzeptanz von Naturschutzvorhaben bei der lokalen Bevölkerung bzw. den Betroffenen vor Ort befassen (vgl. BECKMANN 2003; KNALL 2006; RENTSCH 1988; SIEBERATH 2007; STELZIG 2000), „da auf Dauer nachhaltiger Naturschutz nur mit der Bevölkerung und nicht gegen sie möglich ist“ (STELZIG 2000: 24). Es darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass auch die an Naturschutzprojekten beteiligten Akteure Akzeptanz für das Projekt aufbringen müssen: Ohne dass die relevanten Akteure ein Projekt akzeptieren, kann keine angemessene Form der Partizipation und Kooperation stattfinden. GURTNER-ZIMMERMANN & KNALL (2004: 185f.) weisen der Akzeptanz der institutionellen und gesellschaftlichen Akteure im Bereich des Naturschutzes eine zentrale Stellung zu: „Diese Gruppen oder Individuen beeinflussen den Entscheidungsprozess in der Landschaftsplanung; sei es, weil es ihrer beruflichen Aufgabenstellung entspricht, sie in einem der Planungs- und/oder Projektgremien vertreten sind oder sie direkter Flächeneigentümer oder -bewirtschafter in diesem Raum sind“. Die Akzeptanz von Naturschutzprojekten „hängt also eng mit den für den eigenen Bedarf relevanten Nutzungsqualitäten zusammen“ (GURTNER-ZIMMERMANN & EDER 2001: 43). Akzeptanzprobleme sind häufig auf Kommunikationsprobleme zurückzuführen. LUZ & WEILAND (2001: 70) zählen hierzu „das Zurückhalten des gesammelten Umweltwissens und Vermittlungsschwächen seitens der Planer(innen) sowie subjektive Gründe wie die emotionale Vorgeschichte von Planungen und Unterschiede in der Wahrnehmung und Bewertung von Landschaften durch Bewohner(innen) und Expert(inne)n“.

Vermeehrt wird nun auch in Naturschutz und Umweltplanung über die Information Betroffener hinaus eine Ergänzung um Partizipation und Kooperation mit Betroffenen und Interessierten vorgenommen (vgl. LUZ & WEILAND 2001: 69). Der partizipative Ansatz wird verstärkt im Naturschutz eingesetzt, da es die Komplexität der Probleme schlichtweg erfordert (vgl. KNALL

2006: 29): „Viele Probleme im Naturschutz sind sozialen Ursprungs, so dass der ‚Faktor Mensch‘ bewusst in das Naturschutzgeschehen eingeplant werden sollte“ (STOLL 1999b: 479). Allerdings sind Partizipation und Kooperation mit einem hohen Aufwand an Zeit und Arbeit verbunden, den manche beteiligten Akteure als „Verschwendung“ empfinden, v.a. vor dem Hintergrund des Personalabbaus. JEDICKE (2007: 95) führt hierzu folgendes Beispiel an: „Die einen reden nur, wir handeln“. Solche Vorwürfe müssen ernst genommen werden und zeigen wieder die Bedeutung von Kommunikation zwischen den Akteuren in partizipativen und kooperativen Vorhaben auf.

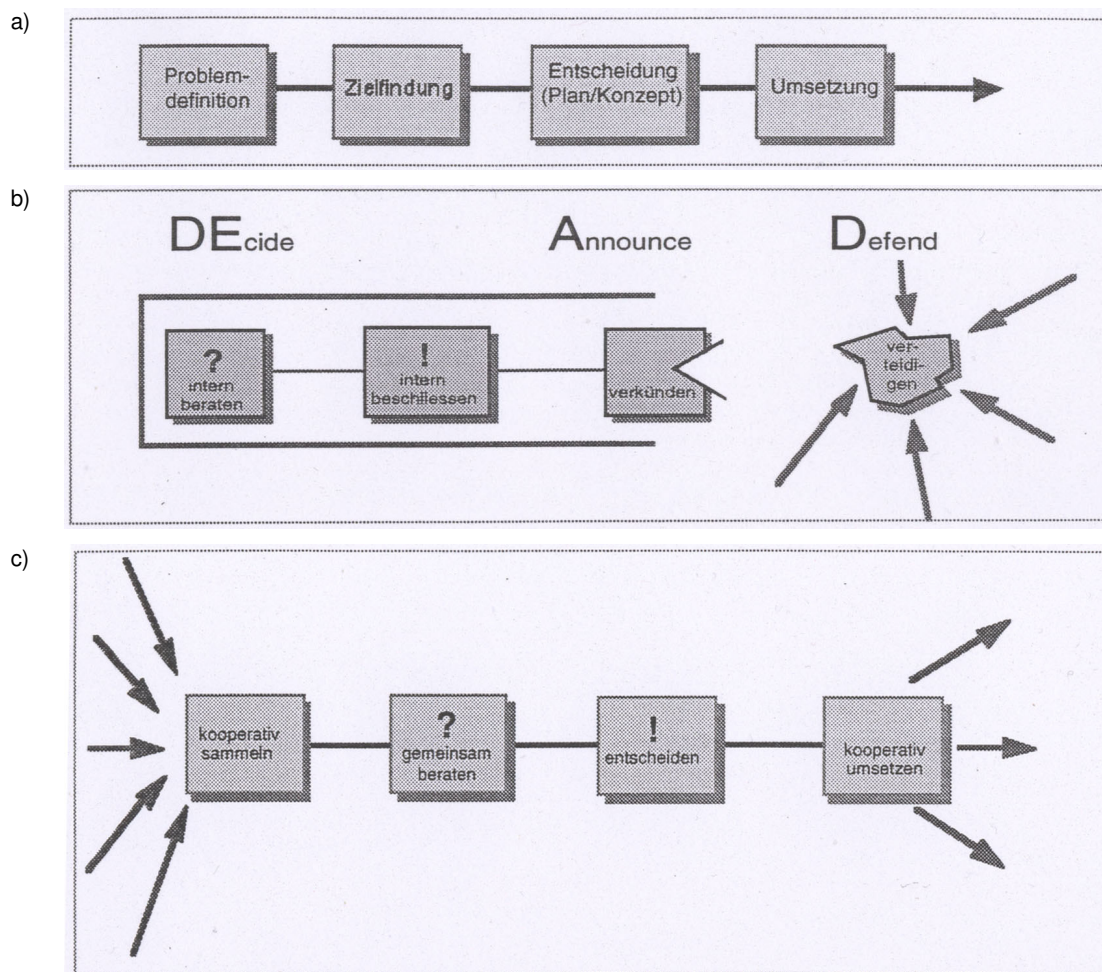


Abb. 2.1: Kooperation in Planungsprozessen (vgl. SELLE 2000: 26ff.).

- a) Das lineare Planungsverständnis in der Theorie.
- b) Das traditionelle Verfahren in der Praxis: DEcide, Announce, Defend = DEAD.
- c) Das kooperative Verfahren als Alternative zum DEAD-Modell.

SELLE (2000: 26ff.) fasst Kooperation in Planungsprozessen allgemein wie in Abb. 2.1 dargestellt auf: Ausgehend von dem theoretischen linearen Planungsverständnis, das von der Problemdefinition über Zielfindung und Entscheidungen zur Umsetzung gelangt, wird in

der Praxis häufig das traditionelle DEAD-Verfahren angewendet. DEAD steht für *DEcide* (Entscheiden), *Announce* (Bekanntgeben), *Defend* (Verteidigen). SELLE (2006: 28) empfiehlt dahingegen das offene, kooperative Verfahren, bei dem kooperativ gesammelt, gemeinsam beraten, entschieden und schließlich kooperativ umgesetzt wird.

Kooperation setzt auf „Zusammenarbeit und damit zumindest eine teilweise Übereinstimmung der Interessen der Beteiligten voraus. [...] Naturschützer sollten deshalb versuchen, ihre Ziele an die spezielle Interessenslage des Gegenübers anzupassen – ohne diese damit aufzugeben. Auf einer solchen Basis können Lösungen gesucht werden, die beiden Seiten gerecht werden“ (HEILAND 2000a: 10). Um ein Naturschutzvorhaben „erfolgreich zu verwirklichen, muss auf der Basis fundierter Vorinformation aller Beteiligten ein geeignetes Diskussionsforum gefunden werden, in dem die verschiedenen behördlichen, institutionellen und privaten Akteure/Interessenvertreter [...] die Möglichkeit zur intensiven Auseinandersetzung erhalten“ (GURTNER-ZIMMERMANN & EDER 2001: 45). BREITSCHUH & FEIGE (2003: 12) verstehen unter Kooperation in Naturschutzprojekten die Zusammenarbeit „mit beteiligten Partnern, mit betroffenen Nutzergruppen, Eigentümern, Behörden, Vereinen, Verbänden, Unternehmen, Institutionen und in Kontakt mit der Öffentlichkeit“. Sie setzen den Willen voraus, „eigene Zielvorstellungen mit den Zielen der Kooperationspartner abzustimmen, vertretbare Kompromisse zu entwickeln, Zusammenarbeit auch täglich zu leben“ (BREITSCHUH & FEIGE 2003: 12), um eine aktive Mitgestaltung aller Akteure des Projekts zu erreichen.

Kooperation in Naturschutzvorhaben bietet viele Vorteile (vgl. BREITSCHUH & FEIGE 2003: 13):

- Tragfähige Vereinbarungen und nachhaltige Wirkungen entstehen, da viele Akteure zusammen das Ergebnis erarbeitet haben,
- Maßnahmen werden besser, einfacher und mit weniger Reibungsverlusten umgesetzt, weil Akteure aus verschiedenen Bereichen zusammenkommen, die alle an einem Strang ziehen,
- neue Partnerschaften entstehen, die eine längerfristige Zusammenarbeit ermöglichen,
- das Vertrauen zu- und ineinander wächst, so dass sich das Image des Naturschutzes verbessert und
- schließlich bringt die Projektarbeit weniger Konflikte mit sich und der Naturschutz hat größeren Erfolg.

Wenn Akteure eines Naturschutzvorhabens miteinander kooperieren wollen, muss deutlich sein, welche Ziele unbedingt erreicht werden müssen. Der Weg, auf dem die Ziele erreicht

werden, kann dann verhandelt werden. Kooperation macht somit eine Projektdurchführung weniger planbar: Je mehr Akteure mit ihren Interessen an einem Naturschutzvorhaben beteiligt sind, desto mehr Flexibilität für die Durchführung, Aufmerksamkeit den anderen Akteuren gegenüber und Lernbereitschaft ist gefordert (vgl. BREITSCHUH & FEIGE 2003: 13f.).

Neben der Umsetzung von naturschutzfachlichen Zielen bedeutet Erfolg in Naturschutzprojekten auch, dass (vgl. BREITSCHUH & FEIGE 2003: 14)

- sich die Nutzer (Land- und Forstwirte, Angler etc.) eine Naturschutzidee zu eigen machen und fortführen,
- neue Allianzen für den Naturschutz entstehen,
- mit den Ergebnissen des Vorhabens nicht nur die Akteure aus dem Bereich des Naturschutzes zufrieden sind, sondern alle Akteure.

Wenn allerdings „keine echten Mitwirkungsmöglichkeiten für die Beteiligten gegeben sind, entsteht durch Versuche, scheinbar zu kooperieren, nur Schaden“ (BREITSCHUH & FEIGE 2003: 13): Widerstand und Misstrauen bauen sich auf, eine nachhaltige Zusammenarbeit wird erschwert.

3 Arbeitsgebiet und Untersuchungsgegenstand

3.1 Die Rhön

3.1.1 Der Natur- und Kulturraum Rhön

Die Rhön liegt im Dreiländereck Hessen – Thüringen – Bayern und zählt zu den höheren Mittelgebirgen Deutschlands; an ihrem höchsten Punkt, der Wasserkuppe, erreicht sie eine Höhe von 950 m ü. NN. Die Rhön lässt sich in drei naturräumliche Haupteinheiten gliedern:

- Hohe Rhön,
- Vorder- und Kuppenrhön,
- Südrhön.

Das Landschaftsbild der Rhön wird geprägt von flachwelligen Hochplateaus, markanten Kegeln, Kuppen und Rücken sowie von weiten Talauen, die auf Unterschiede in der Geologie zurückzuführen sind: Das Relief der Rhön wird entscheidend durch den tertiären Vulkanismus geprägt. Die vor ca. 20 Millionen Jahren teils geschlossene Basaltdecke hat Abtragungsvorgängen unterlegen, so dass die besonders harten Basaltschlote als Kegel herauspräpariert worden sind; es bildete sich die Landschaft der Kuppenrhön. Im Westen, Norden und Osten umschließt sie die Hohe Rhön, die im Gegensatz zur Kuppenrhön ein langes Plateau bildet, das in der Wasserkuppe kulminiert. Die Hohe Rhön erhebt sich steil über die umliegenden Buntsandstein-Hochflächen auf über 800 m ü. NN. Das Liegende besteht aus stellenweise etwa 100 m mächtigen Basalten, die miozäne Sedimente, Muschelkalk und Buntsandstein überdecken. Die Südrhön ist eine flachwellige Buntsandstein-Landschaft, die an den südöstlichen Steilabfall der Hohen Rhön anschließt (vgl. Planungsbüro Grebe 1995: 43f.; SEMMEL 2002: 490f.).

Die heutige Kulturlandschaft der Rhön ist das Ergebnis einer jahrhundertelangen land- und forstwirtschaftlichen Nutzung. Es entstanden weite, offene Wiesenflächen und zahlreiche unbewaldete Kuppen, die die Rhön als „Land der offenen Fernen“ bekannt gemacht haben. Diese Landschaft wird heute als in hohem Maße schützenswert betrachtet, sie bildet Lebensräume für eine vielfältige, angepaßte Tier- und Pflanzenwelt (vgl. Planungsbüro Grebe 1995: 75).

3.1.2 Das Biosphärenreservat Rhön

Biosphärenreservate stellen den Schwerpunkt des UNESCO-Programms „*Man and Biosphere*“ (MAB) dar. Sie zählen zu den Großschutzgebieten. Ein ausreichend großer Anteil an Schutzgebieten, also Natur- und Landschaftsschutzgebiete, muss gegeben sein, um ein Großschutzgebiet ausweisen zu können: Die einzelnen Schutzgebiete werden zu einer

räumlichen Einheit zusammengefasst. Biosphärenreservate sollen großflächige, repräsentative Natur- und Kulturlandschaften schützen. Bei den deutschen Biosphärenreservaten handelt es sich hauptsächlich um Kulturlandschaften, so dass hier nicht nur die Artenvielfalt gesichert werden soll, sondern auch die vielfältigen, traditionellen menschlichen Nutzungen einer Landschaft (vgl. STOLL 1999: 478).

Mit 74 Naturschutzgebieten (Gesamtfläche 18.000 ha), vier Großnaturschutzgebieten (Gesamtfläche > 8.000 ha), einer großflächigen Ausweisung von Landschaftsschutzgebieten sowie einer Ausweisung von Naturparken in allen drei Bundesländern erfüllt die Rhön die Voraussetzungen für ein Biosphärenreservat. Sie wurde 1991 von der UNESCO in das weltweite Netz der Biosphärenreservate aufgenommen (vgl. Biosphärenreservat Rhön o.J.a; Planungsbüro Grebe 1995: 68ff.). Tab. 3.1 zeigt einige Kenndaten des Biosphärenreservats.

Tab. 3.1: Kenndaten des Biosphärenreservats Rhön (vgl. Biosphärenreservat Rhön o.J.a).

Kategorie	Eigenschaften
Größe	Bayern: 72.802 ha, Hessen: 63.564 ha, Thüringen: 48.573 ha → Gesamtfläche 184.939 ha
Flächennutzung	Wald: 41% (77.000 ha), Grünland: 30% (55.000 ha), Acker: 22% (41.000 ha), Siedlungen, Verkehrsflächen und sonstige Nutzungen: 7% (14.000 ha)
Pflanzengesellschaften	Magerwiesen, Borstgras-Magerrasen mit Arnika, Silberdiestel und Türkenbund, Goldhaferwiesen, Kalkmagerrasen, Feuchtwiesen mit Trollblumen, Hochmoore
Zoologische Besonderheiten	Birkhuhn, Auerhuhn, Bekassine, Wasseramsel, Eisvogel, Schwarzstorch, Rotmilan, Wildkatze, Schneider, verschiedene Fledermausarten
Landkreise im Biosphärenreservat	Bayern: Landkreis Rhön-Grabfeld*, Landkreis Bad Kissingen*, Hessen: Landkreis Fulda*, Landkreis Hersfeld-Rotenburg*, Thüringen: Landkreis Wartburgkreis*, Landkreis Schmalkalden-Meiningen*
Bevölkerungsdichte	65 Einwohner pro km ² bei einer Gesamtbevölkerung von 122.000 Einwohnern

* = Nur Teilbereiche im Biosphärenreservat.

Die Aufgaben des Biosphärenreservats sind vielfältig (vgl. Biosphärenreservat Rhön o.J.a):

- Kulturlandschaft erhalten durch nachhaltige Landnutzung,
- Naturschutz,
- Tourismus fördern bzw. entwickeln,
- Wirtschaft stärken und nachhaltig entwickeln,
- Umweltbildung.

Diese verschiedenen Aufgaben machen eine innere räumliche Gliederung des Biosphärenreservats notwendig. Durch die Einteilung in Kernzone, Pflegezone und Entwicklungszone (s. Abb. 3.1) können unterschiedliche Entwicklungsziele räumlich

differenziert umgesetzt werden. In der Kernzone soll die natürliche Entwicklung von Ökosystemen in voller Dynamik ohne Eingriffe des Menschen erfolgen. Die Pflegezone umgrenzt die besonders schützenswerte und pflegebedürftige Kulturlandschaft. Die Gebiete dieser Zone werden in Pflegezone A und B unterschieden, wobei Pflegezone A die besonders wertvollen und hochempfindlichen Grünlandökosysteme der Hochrhön und besonders störungsarme Wälder im Grenzbereich umfasst. In der Entwicklungszone soll eine nachhaltige Nutzung und Entwicklung erfolgen (vgl. Biosphärenreservat Rhön o.J.a; Planungsbüro Grebe 1995: 24ff.).

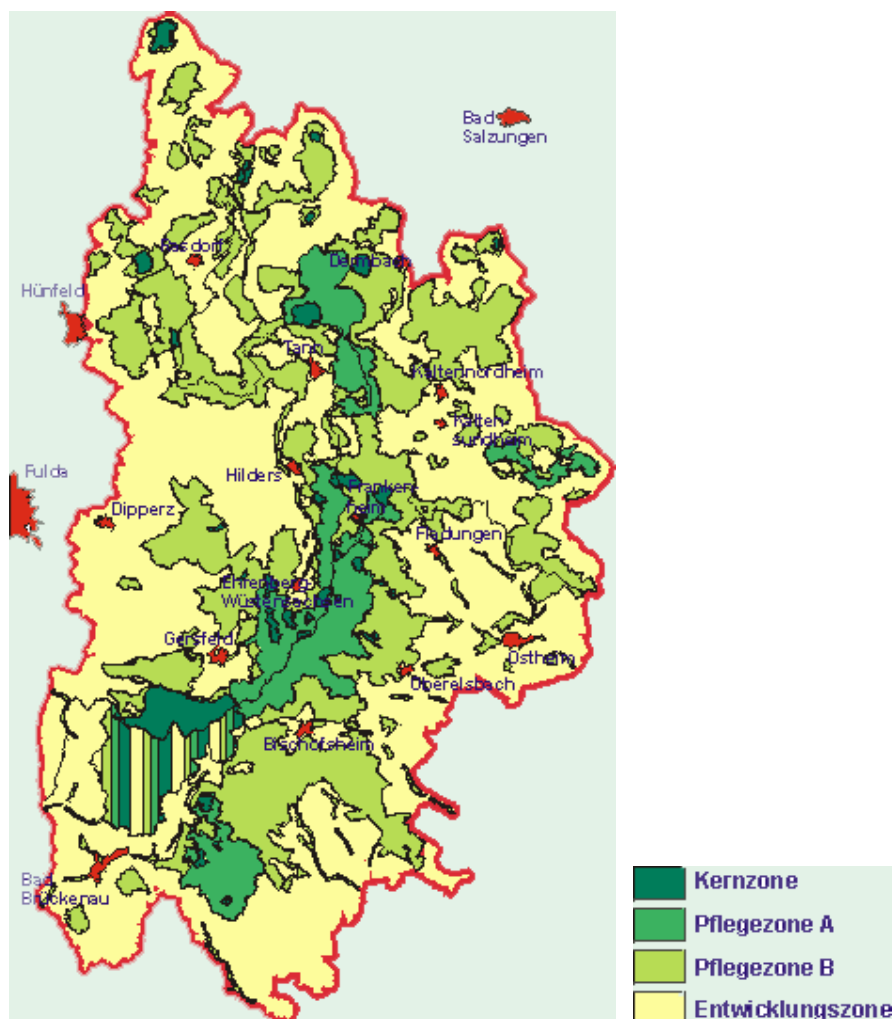


Abb. 3.1: Zonierung des Biosphärenreservats Rhön (Biosphärenreservat Rhön o.J.a).

3.2 Gewässerrenaturierungen und -revitalisierungen in der Rhön

3.2.1 Gewässerrenaturierung und -revitalisierung

Fließgewässer mit ihren Auen, den natürlichen Überflutungsgebieten, sind zu den artenreichsten, aber auch bedrohtesten Lebensräumen Europas zu zählen. Durch Eingriffe des Menschen seit Ende des 19. Jahrhunderts ist der ökologisch vielgestaltige Lebensraum Fließgewässer jedoch mehr und mehr verloren gegangen. Anfang der 1980er Jahre schließlich hat man begonnen, über Gewässerrenaturierungen nachzudenken: Flora und Fauna sollten Fließgewässer wieder als Lebensraum entdecken und sich ansiedeln, gewässerbegleitende Vegetation sollte einen Teil der landschaftstypischen Strukturvielfalt wiederherstellen. Zudem ist die Notwendigkeit erkannt worden, auch an kleinen Fließgewässern Retentionsräume zu schaffen (vgl. DIEHL 2004: 205f.; JEHN 1999: 318ff.).

SCHREIBER (1994: 7) erklärt, dass man Fließgewässer, Aue und Einzugsgebiet als eine ökologische Einheit aufgrund ihres funktionalen Zusammenhangs sehen muss, „als ein Ökosystem, dessen Glieder durch einen ganz offensichtlichen und einseitig gerichteten Stofffluss miteinander verbunden sind“. Er betrachtet Renaturierungen aber auch kritisch: Wenn genau dieses Ökosystem durch verschiedenste Maßnahmen wieder zum Funktionieren gebracht wird, muss man seiner Ansicht nach bedenken, „dass wir in den dichtbesiedelten und genutzten mitteleuropäischen Kulturlandschaften weit davon entfernt sind, in der Regel auch nur annähernd den Funktionserfüllungsgrad von natürlichen oder naturnahen Fließgewässer-Auensystemen wieder zu erreichen“ (SCHREIBER 1994: 13).

GUNKEL (1996: 268ff.) unterscheidet zwei Konzepte im Rahmen der Gewässerumgestaltung: die Revitalisierung und die Renaturierung.

Revitalisierung. Unter Revitalisierung versteht er die zumindest teilweise Wiederherstellung der ökologischen Funktionsfähigkeit und -einheit eines Baches und seiner Aue unter Berücksichtigung adäquater Möglichkeiten der Landbewirtschaftung. Eine Revitalisierung umfasst also die Entwicklung des Gewässers und seines Einzugsgebiets zu natürlichen Verhältnissen. Als notwendige Maßnahmen bei einer Revitalisierung führt GUNKEL (1996: 268) Rückbauten ausgebauter Gewässerabschnitte zu einem naturnahen Zustand sowie Änderungen der Bewirtschaftungsformen im Einzugsgebiet an. Anthropogene Beeinträchtigungen wie Gewässernutzungen oder eine intensive Bewirtschaftung des Einzugsgebiets dürfen nicht mehr auftreten, die Sicherung des Naturhaushalts ist das primäre Ziel der Gewässernutzung. Die Fließgewässerrevitalisierung stellt einen langandauernden Prozess dar, es handelt sich um eine perspektivische Entwicklung eines Fließgewässers. Synonym werden häufig die Begriffe Rehabilitation und Regeneration verwendet (vgl. GUNKEL 1996: 268). SCHREIBER (1994: 12) definiert Revitalisierung folgendermaßen: „Wiederherstellung der ökologischen Funktionsfähigkeit und -einheit von

Fluss/Bach und Aue – die vorher entkoppelt waren – oder zumindest ein(ig)er Funktion(en) unter Berücksichtigung adäquater Möglichkeiten der Landbewirtschaftung“. Er gibt auch an, dass Revitalisierung eine teilweise Renaturierung von Fließgewässern, Uferbereichen und Auenabschnitten miteinschließt.

Selbstenwicklung. Die Selbstenwicklung eines Fließgewässers stellt einen Sonderfall der Revitalisierung dar: Sie umfasst die Einstellung jeglicher Nutzung, Unterhaltung und Pflege des Gewässers als auch des unmittelbaren Einzugsgebiets. Einziger Unterschied ist, dass bei einer Selbstenwicklung eine naturnahe Umgestaltung ausgebauter Bereiche nicht vorgesehen ist (vgl. GUNKEL 1996: 268f.).

Renaturierung. Eine Renaturierung beinhaltet Maßnahmen zur naturnahen Umgestaltung bzw. zum naturnahen Rückbau eines weitgehend technisch ausgebauten Fließgewässers. Dies ist meist durch eine Verringerung der Nutzungsintensität bereits möglich. Eine Renaturierung umfasst aber auch Änderungen der Gewässerunterhaltung mit dem Ziel der Verbesserung des ökologischen Zustandes des Fließgewässers. Ein naturnaher Rückbau kleiner Fließgewässer dient nur selten ausschließlich dem flächenhaften Natur- und Artenschutz: Häufig sind weitere Gewässernutzungen vorhanden, „die als Rahmenbedingungen politisch vorgegeben sind und die in einer Kulturlandschaft als irreversible Restriktionen betrachtet werden müssen“ (GUNKEL 1996: 270). Synonym werden die Begriffe naturnaher Ausbau, Rückbau oder naturnahe Umgestaltung verwendet. Somit lässt sich Renaturierung eines Bachverlaufes als Teil der Revitalisierung einer Gewässeraue verstehen (vgl. GUNKEL 1996: 269f.). SCHREIBER (1994: 12f.) gibt an, dass der Begriff „Renaturierung“ mit unterschiedlichen Bedeutungen in Verbindung gebracht wird, so dass z.B. eine Verminderung der Nutzungsintensität darunter verstanden wird, oder eine wesentliche Umgestaltung durch einen naturnahen Gewässerbau. Er schlägt folgende Definition für den Begriff „Renaturierung“ vor: „Wiederherstellung naturnaher oder natürlicher abiotischer Bedingungen, Strukturen und Vegetationsformen, die zugleich Lebensraum für entsprechende Tierarten darstellen“ (SCHREIBER 1994: 13). Auch KLÖTZLI (1996: 226) definiert Renaturierung in diesem Sinne: „Renaturierung heißt Rückführung von Ökosystemen in naturnähere Zustände unter Schaffung von neuen Lebensmöglichkeiten für schützenswerte Organismen, unter Zurückdrängung von atypischen Organismen auf gestörten Flächen. Dabei ist das Endziel, wo immer möglich, die Regeneration, also die erfolgreiche Wiederherstellung typischer, natürlicher Verhältnisse in gefährdeten Ökosystemen“.

3.2.2 Die Projekte „Rhön im Fluss“ und „SINNallianz“

„Rhön im Fluss“ (RiF) ist ein Projekt, das sich mit der Revitalisierung und dem Verbund der ausgewählten Fließgewässersysteme Ulster, Streu und Brend in der Rhön befasst. Naturschutz und Hochwasserschutz sollen miteinander verknüpft werden. Die fehlende Fließgewässerdynamik aufgrund von Verbauungen und Uferbefestigungen, eine intensive Nutzung der Auen, die oft bis an die Gewässer heranreicht, und Hochwasserprobleme aufgrund kaum vorhandener Retentionsräume führen zu Konflikten zwischen den Nutzern der Gewässer und ihrer Umgebung. Diese Konflikte sollen im Rahmen des Projekts abgebaut werden (vgl. Projektbüro Rhön im Fluss 2008a). Folgende Ziele sollen realisiert werden (s. Kasten 3.1):

Kasten 3.1: Ziele des Projekts „Rhön im Fluss“ (Projektbüro Rhön im Fluss 2008a).

- Umsetzung von Revitalisierungsmaßnahmen durch Erhöhung der Eigendynamik, Zulassen von Erosions- und Sedimentationsprozessen und die Wiederherstellung der Längsdurchgängigkeit,
- Orientierung an Lebensraumsprüchen ausgewählter Zielarten (Groppe, Eisvogel, Rhön-Quellschnecke und Pflanzen wie die Trollblume),
- Schaffung von Retentionsräumen zur Verbesserung des Hochwasserschutzes,
- Ersatz nicht standorttypischer Ufergehölze,
- Revitalisierung von Quellbiotopen,
- naturschutzgerechte Optimierung der landwirtschaftlichen Nutzung der Auen,
- Maßnahmen der Umweltbildung.

Im Vordergrund steht die Schaffung von Raum für eine natürliche Entwicklung der Gewässer. Durch eine extensive Nutzung der Auen wird ein Lebensraum für Flora und Fauna, insbesondere Eisvogel, Storch und Bachforelle, sichergestellt, aber auch Einkommen für die Land- und Forstwirtschaft sowie Retentionsflächen werden dadurch gewährleistet. Dies kann nur mit allen beteiligten Nutzern wie Landwirte, Angler, Naturschützer umgesetzt werden: Die Maßnahmen werden mit den Nutzern abgestimmt und realisiert (vgl. Projektbüro Rhön im Fluss 2008b).

Das Projekt hat eine Laufzeit von drei Jahren (Juni 2003 bis Dezember 2006). Träger des Projekts ist die Zoologische Gesellschaft Frankfurt (ZGF) gewesen, Kooperationspartner die Arbeitsgemeinschaft Artenschutz im Biosphärenreservat Rhön und die drei Verwaltungsstellen des Biosphärenreservats. Hauptgeldgeber ist die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (vgl. JEDICKE & METZGER 2007a: 3).

Ein weiteres Fließgewässerrenaturierungsprojekt in der Rhön ist die „SINNallianz“. In diesem Projekt wird die Sinn, ein Nebenfluss der Fränkischen Saale, in einen ursprünglicheren Zustand zurückgeführt. Die Sinn soll sich möglichst ohne menschliches Zutun wieder zum

eigentlichen Mittelgebirgsbach zurückentwickeln. Auch hier werden wieder alle Interessensgruppen bei der Planung und Umsetzung der Renaturierung miteinbezogen (vgl. Bund Naturschutz in Bayern – Kreisgruppe Bad Kissingen o.J.b).

Die SINNallianz ist ein BayernNetzNatur-Projekt zur Umsetzung des Arten- und Biotopschutzprogramms Bayern mit einer Laufzeit von fünf Jahren (2002-2007). Träger ist die Kreisgruppe Bad Kissingen des Bund Naturschutz in Bayern. Gefördert wird das Projekt durch den Bayerischen Naturschutzfonds und die ZGF (vgl. Bund Naturschutz in Bayern – Kreisgruppe Bad Kissingen o.J.a)

3.3 Das geplante Naturschutzgroßprojekt „Fließgewässersysteme der bayerischen Rhön“

3.3.1 Naturschutzgroßprojekte

Mit dem „Förderprogramm zur Errichtung und Sicherung schutzwürdiger Teile von Natur und Landschaft mit gesamtstaatlich repräsentativer Bedeutung“ hat die damalige Bundesregierung 1979 ein einzigartiges Finanzierungsinstrument für besondere Naturschutzvorhaben ins Leben gerufen. Dieses Programm ist eine unterstützende Maßnahme des Bundes für die Länder, wertvolle Landschaftsbereiche großräumig zu schützen. Es werden Naturschutzvorhaben finanziert, die im Vergleich mit Europa und der Welt beispielhaft den Einsatz des Naturschutzes in Deutschland zeigen. Gefördert werden Projekte, die den nachhaltigen Schutz von Naturlandschaften sowie die Sicherung und die naturverträgliche Entwicklung von Kulturlandschaften mit bedeutsamen Lebensräumen für Flora und Fauna gewährleisten. Seit 1989 zählt auch der Gewässerschutz zu den Aufgaben des Förderprogramms: Es wurde um das sog. „Gewässerrandstreifenprogramm“ erweitert. Mit diesem Programmteil soll zum Schutz und zur Entwicklung von Auenbereichen und Retentionsräumen beigetragen werden. Doch das Gewässerrandstreifenprogramm dient nicht nur dem vorsorgenden Hochwasserschutz, sondern soll auch die ökologische Qualität von Fließgewässern mit bundesweiter Bedeutung verbessern: Die Eigendynamik der Fließgewässer soll erhöht werden, und damit auch die Selbstreinigungskraft (vgl. BRUKER 2004; Bundesamt für Naturschutz 1999, 2006a).

NGPe unterscheiden sich von anderen Naturschutzvorhaben durch ihre Komplexität und ihre Großräumigkeit. Die Kriterien Repräsentanz, Großflächigkeit, Naturnähe, Gefährdung und Beispielhaftigkeit sind ausschlaggebend für die Förderung von NGPen durch das BfN (vgl. Bundesamt für Naturschutz 1999). Ziel des Förderprogramms ist die Sicherung der Kernflächen der Projektgebiete als Naturschutzgebiete. Bisher sind nach Angaben des Bundesamtes für Naturschutz (2006a) 1000 km² der Kerngebietsflächen aller bisher

durchgeführten NGPe als Naturschutzgebiete ausgewiesen, was einem Anteil von 0,3% an der Fläche der Bundesrepublik entspricht.

Ein NGP durchläuft mehrere Stufen bis zur Umsetzung (s. Abb. 3.2).

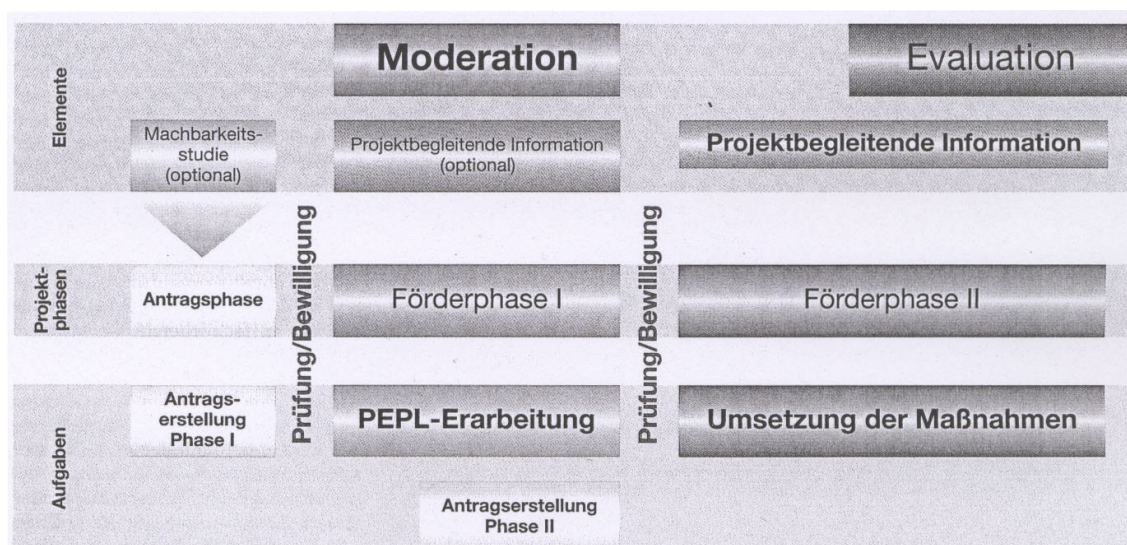


Abb. 3.2: Schematische Darstellung des Ablaufs eines Naturschutzgroßprojekts. (BRUKER 2004: 398)

Zuerst wird eine Projektskizze zur Durchführung des NGPes erarbeitet und beim BfN eingereicht. Die Projektskizze beinhaltet eine Zusammenstellung der Ziele und Maßnahmen, die den oben genannten Kriterien entsprechen müssen. In einigen Einzelfällen, bei denen bereits im Vorfeld ein hohes Konfliktpotenzial erkennbar ist, kann nun eine Machbarkeitsstudie durchgeführt werden, um wichtige Hinweise auf die Realisierungschancen der angestrebten Ziele und Maßnahmen zu liefern. In diesem Zusammenhang kommt der Begriff „Akzeptanz“ wieder zum Tragen: „Die Machbarkeitsstudie soll insbesondere deutlich machen, ob die Akzeptanz des geplanten Vorhabens unter Beachtung der zu erfüllenden Förderkriterien für Naturschutzgroßprojekte gegeben ist“ (BRUKER 2004: 399). Anschließend wird ein Antrag erarbeitet, der – aufbauend auf der Projektskizze – „ein detailliertes Gesamtkonzept zur Durchführung des Projekts auf der Grundlage ökologischer und sozio-ökonomischer Daten und einer naturschutzfachlichen Bewertung des Projektgebietes darstellt und durch ein Planungskonzept zu den Zielen und Maßnahmen mit Kostenschätzung für das Gesamtvorhaben vervollständigt“ (BRUKER 2004: 400) wird. Zentrale Punkte sind dabei die Inhalte des zu erarbeitenden Pflege- und Entwicklungsplans (PEPL) mit Maßnahmen- und Kostenplanung. Dieser Antrag wird zuerst vom zuständigen Land und dann vom BfN geprüft und wird ggf. vom Bundesumweltministerium auf der Grundlage einer Entscheidungsvorlage des BfN in das Förderprogramm aufgenommen. Es folgt die Förderphase I mit der Erarbeitung des PEPL,

der die Grundlage für den Antrag der Förderphase II mit ausführlicher Maßnahmen- und Kostenplanung bildet. Dieser Antrag wird erneut geprüft von Land und Bund und ggf. bewilligt, so dass die Förderphase II umgesetzt werden kann. Sie beinhaltet „Flächenerwerb und Biotopmanagement in den Kerngebieten zur Erreichung der Projektziele sowie parallel akzeptanzsichernde und -steigernde Maßnahmen“ (BRUKER 2004: 400). Während der Umsetzungsphase werden Evaluierungen durchgeführt (vgl. BRUKER 2004: 396ff.).

Die Träger des Projekts müssen 10% der anfallenden Gesamtkosten eines Gewässerrandstreifen- oder NGPs aufbringen, 25% werden in den alten Bundesländern meist von dem betreffenden Bundesland beigesteuert; die restlichen 65% der Gesamtkosten übernimmt der Bund. Die Fördermittel können in verschiedenen Bereichen eingesetzt werden. Überwiegend werden sie für den Ankauf von Grundstücken verwendet, um eine langfristige Sicherung von Flächen für den Naturschutz zu gewährleisten. Stehen die Flächen nicht zum Verkauf, werden sie gepachtet, oder es werden Ausgleichszahlungen für entgangene Gewinne der Bewirtschafter der Flächen geleistet. So kann eine naturverträgliche Nutzung auf ehemals intensiv bewirtschafteten Flächen finanziert werden. Weiter werden die Fördermittel für die bei NGPen zwingende Erstellung eines detaillierten PEPLes mit einer Inventarisierung von Flora und Fauna sowie der Benennung von Zielen und Maßnahmen des Vorhabens eingesetzt. Die Gelder können zudem in biotopeinrichtende und biotopenkende Maßnahmen investiert werden, aber auch für Personal- und Sachkosten, projektbegleitende Informationsmaßnahmen oder Evaluierungen verwendet werden (vgl. Bundesamt für Naturschutz 1999, 2006a).

3.3.2 Aktueller Stand der Projektplanung

Das ursprünglich als Gewässerrandstreifenprojekt angedachte Vorhaben, soll nun auf Wunsch des BfN als Naturschutzgroßprojekt weiterverfolgt werden. Im August 2006 wurde eine erste Projektskizze beim BfN eingereicht, es folgten einige Gespräche zwischen Vertretern des geplanten Projekts und dem BfN. Im Zuge dieser Gespräche wurde die Gebietskulisse mehrmals geändert: Ausgehend von einem länderübergreifenden Vorschlag in der Projektskizze mit einem Teilabschnitt der Fränkischen Saale und den Gewässern Streu, Brend, Schondra, Sinn und Ulster sollte das Arbeitsgebiet nach Ansicht des BfN auf Brend, Els, Streu und ggf. einen Abschnitt der Fränkischen Saale begrenzt werden. Der Gegenvorschlag von Projektvertretern war, alle Fließgewässer der bayerischen Rhön in das Projekt miteinzubeziehen, schließlich hat man sich im April 2007 auf Brend, Els und Sinn (Oberlauf bis zur bayerisch-hessischen Landesgrenze) geeinigt (vgl. Bundesamt für Naturschutz 2006b: 1f., 2007: 2f.; JEDICKE & METZGER 2006: 1, 2007b: 2ff., 2007c: 3, 2007d: 2) (s. Abb. 3.3).

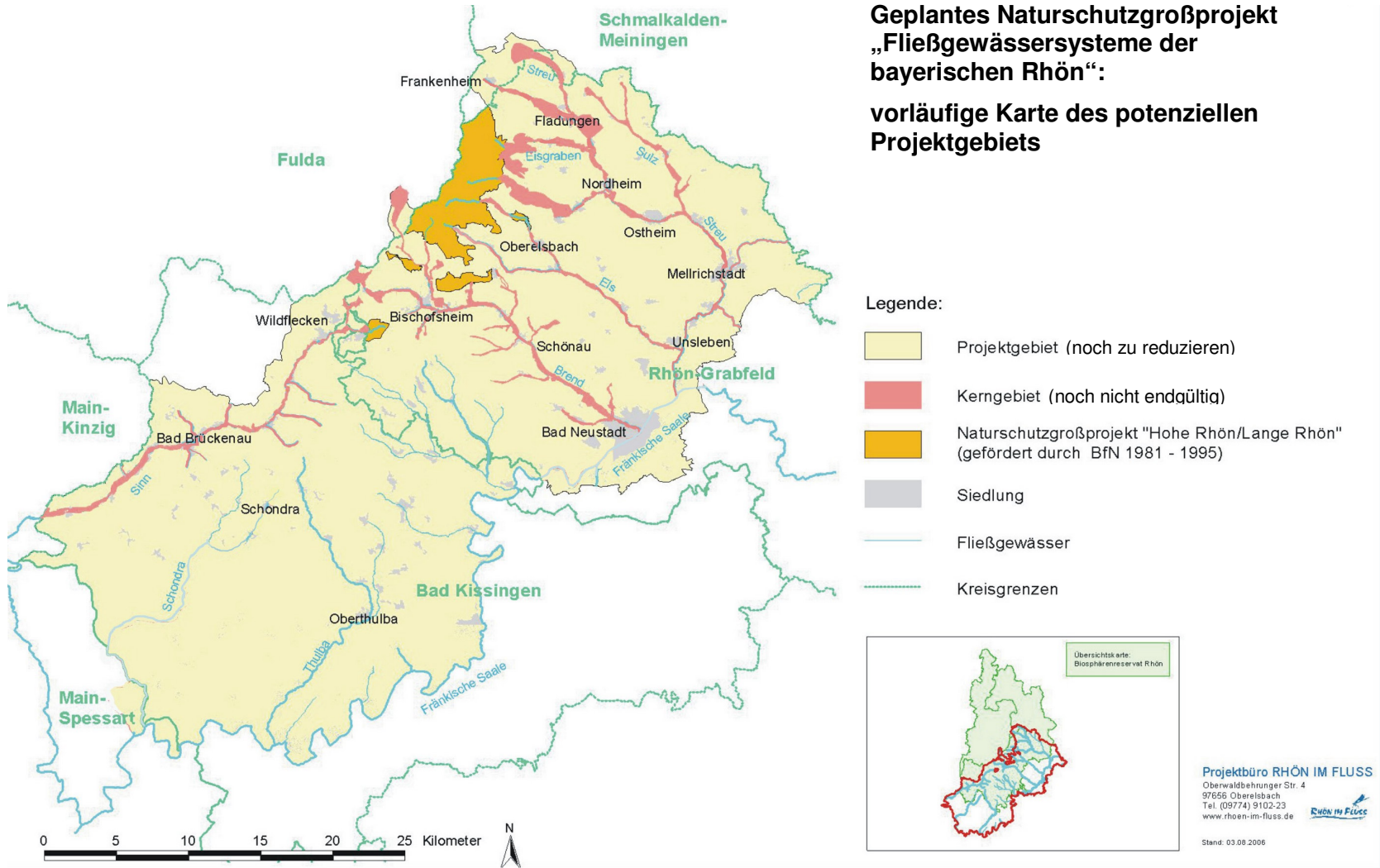


Abb. 3.3: Vorläufiges Projektgebiet des geplanten Naturschutzgroßprojekts „Fließgewässersysteme der bayerischen Rhön“ (Projektbüro Rhön im Fluss 2007; verändert).

Voraussetzung für die Beibehaltung dieses Projektgebiets ist der Nachweis der bundesweiten Bedeutsamkeit jedes einzelnen Fließgewässersystems; abhängig wird die Größe des Projektgebiets allerdings auch von den zu Verfügung stehenden Mitteln sein. Ausgehend von dieser Projektkulisse ergibt sich der Name des geplanten Vorhabens: „Fließgewässersysteme der bayerischen Rhön“. Bei diesem Arbeitsgebiet muss allerdings darauf geachtet werden, dass es sich um Gewässer 3. Ordnung handelt, für die die Unterhaltungspflicht bei den Kommunen liegt, so dass diese auch für die Herstellung eines guten ökologischen Zustands gemäß Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) zuständig sind; Pflichtaufgaben des Landes müssen von den förderwürdigen Maßnahmen im Rahmen des Projekts getrennt werden (vgl. Bundesamt für Naturschutz 2006b: 1; JEDICKE & METZGER 2006: 3ff., 2007b: 4f., 2007d: 2f.).

Die Zieldefinition des geplanten Projekts beinhaltet nach einigen Änderungen ein Hauptziel und fünf Teilziele (s. Kasten 3.2).

Kasten 3.2: Zieldefinition des geplanten Naturschutzgroßprojekts „Fließgewässersysteme der bayerischen Rhön“ (JEDICKE & METZGER 2007c: 1f.).

Hauptziel:

Modellhafter integrativer Naturschutz in Auen und Wassereinzugsgebieten durch Verknüpfung von Zielen des Arten-, Biotop- und Prozessschutzes, der Landnutzung und des Hochwasserschutzes.

Teilziele:

1. Schaffung von Längsdurchgängigkeit der Fließgewässer.
2. Wiederherstellung naturnaher Quell- und Gewässerstrukturen durch kostengünstige Maßnahmen, u.a. Revitalisierung mit Totholz.
3. Anpassung der Landnutzung in den Auen und Wassereinzugsgebieten unter Zielsetzungen des Naturschutzes, insbesondere
 - Erhalt von Populationen ausgewählter Zielarten,
 - Verringerung von Feinsediment- und Nährstoffeinträgen in Quellen und Fließgewässer,
 - Förderung eines vorbeugenden Hochwasserschutzes durch Verbesserung des Retentionsvermögens der Auen,
 - integrativer Prozessschutz, v.a. durch großflächige, extensive und ganzjährige Beweidung,
 - Verbesserung der Grundwasserneubildungsrate durch angepasste Flächennutzung.
4. Förderung natürlicher Prozesse durch Maßnahmen des segregativen Prozessschutzes mit einem großflächigen Ansatz.
5. Maßnahmenerarbeitung und -umsetzung durch kooperative Verfahren gemeinsam mit den Landnutzern unter Entwicklung von Alternativen zum Flächenkauf, u.a. durch freiwilligen Landnutzungsaustausch.

Die Rahmenbedingungen für das geplante Projekt sehen wie folgt aus: Bis zu zwölf Jahre kann die Laufzeit, die auch eine zweijährige Optimierungsphase beinhalten soll, in der ein Pflege- und Entwicklungsplan für das Projektgebiet erstellt und die Maßnahmen auf ihre Akzeptanz bzw. Realisierbarkeit überprüft werden sollen, betragen. Als Träger kommt die

ZGF bzw. der mit Unterstützung der ZGF gegründete Verein RhönNatur in Frage. Allerdings ist die Trägerschaft noch nicht endgültig entschieden, auch andere Träger können noch in Betracht gezogen werden. Die Kosten des Projekts sind abhängig vom Projektumfang. Die Finanzierung und die förderfähigen Maßnahmen unterliegen den Bestimmungen für NGPe (s. Kap. 3.3.1), jedoch sagte das BfN zu, voraussichtlich 65% der anfallenden Kosten zu übernehmen, und auch die ZGF teilte mit, beim Zustandekommen des Projektes zunächst einmal Phase I ebenfalls mitzufinanzieren. Das Bayerische Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz wird gebeten, einen Teil der entstehenden Kosten über den Bayerischen Naturschutzfonds zu finanzieren (vgl. Bundesamt für Naturschutz 2007: 6; JEDICKE & METZGER 2007b: 2f., 2007d: 3).

Wie in Kap. 3.3.1 erläutert, muss die langfristige Sicherung der Kerngebietsflächen nach Ablauf der Projektzeit gewährleistet sein. Die Maßnahme des freiwilligen Landnutzungsaustausches, der auf zehn Jahre beschränkt ist, ist dem BfN nicht ausreichend. Das BfN bevorzugt die Möglichkeiten des Flächenankaufs und die Eintragung im Grundbuch. Weiter weist es auf die Möglichkeit eines beschleunigten Zusammenlegungsverfahrens immer Rahmen einer Flurneuordnung hin, was einen „echten“ Flächentausch darstellt. Auch langfristige Pachtverträge von mindestens 25 Jahren könnten mit verbindlichen naturschutzfachlichen Zielformulierungen und ohne Rückholklausel, also eine Herstellung des alten Zustandes, abgeschlossen werden (vgl. Bundesamt für Naturschutz 2007: 5).

Die Projektbeteiligten selbst diskutieren über neue Projektansätze. So ist z.B. eine Verknüpfung von Natura 2000, WRRL und Prozessschutz als innovativer Projektansatz vorgeschlagen worden. Die Verbesserung des Wasserrückhalts in der Fläche durch angepasste Landnutzungsformen sollte vor dem Hintergrund des Klimawandels gesehen werden, war ein weiterer Vorschlag; besondere Aufmerksamkeit sollte den Quellen geschenkt werden, deren gute Qualität zudem die bundesweite Bedeutung des geplanten Projekts belegen (vgl. JEDICKE & METZGER 2007d: 2).

3.3.3 Projektrelevante Akteure

Da sich das geplante Vorhaben lediglich auf den bayerischen Teil der Rhön beziehen wird, engt dies den Kreis der für das Projekt relevanten Akteure ein. Die projektrelevanten Akteure sind kollektive Akteure. Sie sind von einer oder zwei Person/en der Einrichtung, die aufgrund ihrer Funktion mit dem geplanten Projekt vertraut sind, vertreten worden. Diese Akteure wurden interviewt (s. Kap. 4.2). Eine Übersicht über die für das Projekt relevanten Akteure gibt Tab. 3.2.

Tab. 3.2: Die projektrelevanten Akteure.

Akteur	Abkürzung	Akteurskategorie
Amt für Ländliche Entwicklung Unterfranken, Würzburg	ALE	Land- und Forstwirtschaft
Amt für Landwirtschaft und Forsten Bad Neustadt/Saale	ALF	Land- und Forstwirtschaft
Bayerischer Bauernverband, Geschäftsstelle Bad Neustadt/Saale	BBV	Land- und Forstwirtschaft
Bund Naturschutz in Bayern, Kreisgruppe Bad Kissingen	BNB	Naturschutz
Biosphärenreservat Rhön, Bayerische Verwaltungsstelle, Oberelsbach	BRR	Naturschutz
Fischereifachberatung des Bezirks Unterfranken, Würzburg	FFB	Fischerei
Hegefischereigenossenschaft Brend, Heustreu	HFG	Fischerei
Regierung von Unterfranken, Abteilung Naturschutz (Höhere Naturschutzbehörde), Würzburg	HNB	Naturschutz
Untere Naturschutzbehörde des Landkreises Rhön-Grabfeld, Bad Neustadt/Saale	UNB	Naturschutz
Regierung von Unterfranken, Abteilung Wasserwirtschaft, Würzburg	WW	Wasserwirtschaft
Wasserwirtschaftsamt Bad Kissingen	WWA	Wasserwirtschaft

Das Amt für Ländliche Entwicklung Unterfranken ist direkt dem Bayerischen Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten unterstellt. Die Aufgabe des Amtes besteht in der nachhaltigen Entwicklung und Gestaltung des ländlichen Raumes in Unterfranken durch Flurneuordnung und Dorferneuerung: In Übereinstimmung mit Bürgern und Betroffenen werden dazu Lösungen erarbeitet, die mit den Instrumenten der Bodenordnung umgesetzt werden (vgl. Amt für Ländliche Entwicklung Unterfranken o.J.). Das Interview wurde mit einem Vertreter der Abteilung „Fachliche Dienste – Landwirtschaft“ geführt.

Auch das Amt für Landwirtschaft und Forsten Bad Neustadt/Saale ist dem Bayerischen Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten unterstellt. Ihm obliegen die staatliche landwirtschaftliche Beratung, Bildung sowie Verwaltung, weiter nimmt sie die Aufgaben der unteren Forstbehörde wahr. Das Tätigkeitsgebiet ist begrenzt auf die Landkreise Rhön-Grabfeld und Bad Kissingen (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten o.J.). Befragt wurden die Bereichsleiter der beiden Bereiche Landwirtschaft und Forsten.

Die bayerische Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön ist der Regierung von Unterfranken unterstellt und dem dortigen Sachgebiet Naturschutz zugeordnet. Die Aufgaben der bayerischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats bestehen in dem Schutz von Natur und Landschaft, nachhaltiger Entwicklung, Forschung, Umweltbildung und Information sowie interne Aufgaben des Biosphärenreservats (vgl. Biosphärenreservat Rhön o.J.b; Regierung von Unterfranken 2006a). Das Interview wurde geführt mit dem Dienststellenleiter der bayerischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön.

Der Bayerische Bauernverband ist die Berufsorganisation der bayerischen Landwirtschaft und vertritt die Belange seiner Mitglieder. In diesem Sinne nimmt der Bayerische Bauernverband aufklärende und beratende Aufgaben wahr, die die fachliche, berufliche und wirtschaftliche Förderung der gesamten Landwirtschaft betreffen (vgl. Bayerischer Bauernverband o.J.). Interviewt wurde der Geschäftsführer des Kreisverbandes Rhön-Grabfeld.

Die Kreisgruppe Bad Kissingen des Bund Naturschutz in Bayern engagiert sich für die Erhaltung einer naturnahen Rhön-Landschaft, die Schwerpunkte liegen im klassischen Natur- und Artenschutz. Auch die Durchführung von eigenen Naturschutzprojekten wie der SINNallianz (s. Kap. 3.2.2) und erlebnisorientierte Umweltbildung zählt die Kreisgruppe zu ihren Aufgaben (vgl. Bund Naturschutz in Bayern – Kreisgruppe Bad Kissingen 2007). Befragt wurde ein Mitarbeiter des Projektes SINNallianz.

Die Beratung zu allen Themen der Fischerei bildet den Arbeitsschwerpunkt der Fischereifachberatung des Bezirks Unterfranken: Dazu zählen die Bereiche Angelfischerei, Flussfischerei, Teichwirtschaft und Fischartenschutz, aber auch Sachverständigentätigkeit, Öffentlichkeitsarbeit sowie Aus- und Weiterbildung zählen zu den Aufgaben der Fischereifachberatung. Ein weiterer Tätigkeitsschwerpunkt ist der Erhalt, die Verbesserung und der Schutz der Lebensgrundlage für Fische und andere Wassertiere (vgl. Bezirk Unterfranken o.J.). Das Interview wurde mit dem Leiter der Fischereifachberatung des Bezirks Unterfranken geführt.

Die Hegefischereigenossenschaft sorgt für das gezielte Befischen des Gewässers. Befragt wurde der Vorsitzende der Hegefischereigenossenschaft Brend.

Das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Unterfranken deckt verschiedene Aufgabenbereiche ab: u.a. Arten- und Biotopschutz, Biosphärenreservat Rhön, Vertragsnaturschutz und Naturschutz oder Landschaftspflege. Das Sachgebiet Naturschutz stellt die Höhere Naturschutzbehörde für den Regierungsbezirk dar (vgl. Regierung von Unterfranken 2006b). Interviewt wurde der Leiter des Sachgebietes Naturschutz der Regierung von Unterfranken und sein Stellvertreter.

Die Untere Naturschutzbehörde des Landkreises Rhön-Grabfeld ist als Sachgebiet „Fachreferenten für Naturschutz und Liegenschaftsverwaltung“ im dortigen Landratsamt angesiedelt. Zu den Aufgaben und Arbeitsbereichen der Unteren Naturschutzbehörde zählen Förderprogramme des Naturschutzes, Ausweisung und Betreuung von Schutzgebieten, Arten- und Biotopschutzprogramme, Landschaftsplanung und Eingriffsregelungen, fachliche Beratung und Information, Waldrecht und allgemeine Informationen zu Natur und Landschaft im Landkreis Rhön-Grabfeld (vgl. Landratsamt Rhön-Grabfeld o.J.). Das Interview wurde geführt mit dem Leiter des Sachgebiets „Fachreferenten für Naturschutz und Liegenschaftsverwaltung“ des Landkreises Rhön-Grabfeld.

Zu den Aufgaben des Sachgebiets Wasserwirtschaft der Regierung von Unterfranken gehören u.a. Wasserver- und Abwasserentsorgung, Grund- und Hochwasserschutz und die WRRL. Die Regierung von Unterfranken ist auch Aufsichtsbehörde über die unterfränkischen Wasserwirtschaftsämter wie z.B. das Wasserwirtschaftsamt Bad Kissingen (vgl. Regierung von Unterfranken 2006b). Befragt wurde der Leiter und ein weiterer Mitarbeiter des Sachgebiets Wasserwirtschaft der Regierung von Unterfranken.

Das Wasserwirtschaftsamt Bad Kissingen ist für alle wasserwirtschaftlichen Fachfragen in den Landkreisen Bad Kissingen, Hassberge, Rhön-Grabfeld, Schweinfurt und Stadt Schweinfurt zuständig. Die Arbeit der Behörde reicht vom Sammeln wasserwirtschaftlicher Grunddaten über die Beratung und Planung bis zur Ausführung großer wasserbaulicher Maßnahmen zum Schutz vor Hochwasser (vgl. Wasserwirtschaftsamt Bad Kissingen o.J.). Interviewt wurden der Leiter der Abteilung „Landkreis Rhön-Grabfeld“ und der Ansprechpartner für Gewässerentwicklung/Wasserbau.

4 Arbeitsmethoden und Datenaufbereitung

4.1 Überblick über das methodische Vorgehen

Mit der klassischen sozialwissenschaftlichen Methode des leitfadengestützten Interviews (s. Kap. 4.2.1, Kap. 4.2.2) wurden Daten erhoben: Die Interviews wurden aufgezeichnet, transkribiert und in selektiven Protokollen zusammengefasst (s. Kap. 4.2.3); diese dienen als Grundlage für die inhaltliche Auswertung (s. Kap. 4.3). Die wichtigsten Elemente für die Akteursanalyse (s. Kap. 4.4.2) wurden während der Interviews notiert, später aggregiert und anschließend in DANA eingegeben, ergänzt durch die Transkripte, um die Wahrnehmungen der einzelnen Akteure zu visualisieren und auf verschiedene Weise zu analysieren (s. Kap. 4.4.3). Abb. 4.1 gibt einen Überblick über das methodische Vorgehen.

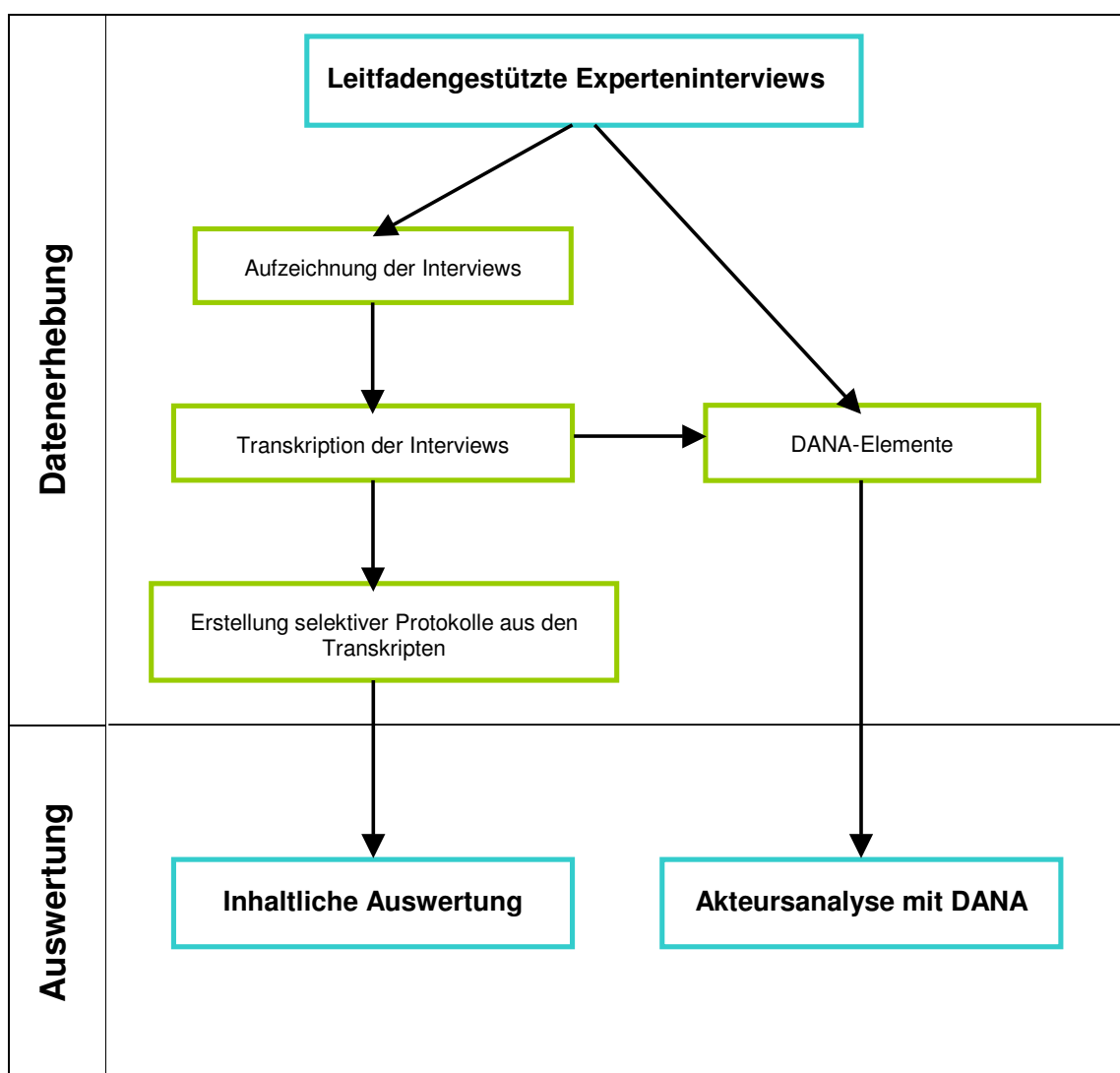


Abb. 4.1: Überblick über das methodische Vorgehen.

4.2 Leitfadengestützte Interviews mit den Akteuren

4.2.1 Der Leitfaden

Grundlage für die inhaltliche Auswertung und die Akteursanalyse sind qualitative Interviews. Angewendet wird eine bestimmte Form des Leitfadeninterviews, das Experteninterview nach der Methode von MEUSER & NAGEL (1991). Wichtigster Aspekt ist hierbei, dass nicht der Befragte als Einzelperson im Fokus des Interesses steht; der Befragte ist Repräsentant einer bestimmten Gruppe und wird als Experte für einen speziellen Handlungsbereich angesehen. Der Expertenstatus folgt aus der Position oder der Funktion, die der Befragte in einer Einrichtung innehat (vgl. FLICK 2002: 139ff.; LAMNEK 2002: 176; MEUSER & NAGEL 1991: 442ff.). Experten müssen folglich „für eine bestimmte Aufgabe verantwortlich sein und dafür einen privilegierten Zugang zu den betreffenden Informationen haben“ (SCHOLL 2003: 67). Dies spiegelt sich auch in der Auswahl der projektrelevanten Akteure wider (s. Kap. 3.3.3): Die ausgewählten Akteure sind kollektive Akteure, keine Einzelpersonen; die Interviews wurden mit Personen geführt, die mit dem geplanten NGP vertraut und nach der Definition von MEUSER & NAGEL (1991) Experten sind.

Zentrale Eigenschaft des Leitfadens sind vorformulierte, offene Fragen, um die Thematik des Interviews einzugrenzen und bestimmte Themenkomplexe vorzugeben; dies erlaubt aber zugleich dem Experten, seine Sicht der Dinge frei darzulegen. Die Erarbeitung eines Leitfadens schließt aus, dass sich der Interviewende als inkompetenter Gesprächspartner darstellt und der Befragte es später bereuen könnte, in das Gespräch eingewilligt zu haben. Auch hilft die Erstellung eines Leitfadens dem Interviewenden, eine lockere, angenehme Art der Gesprächsleitung zu übernehmen. Der Leitfaden selbst bildet ein Gerüst; konsequent verfolgt, wird die Vergleichbarkeit der Daten mehrerer Interviews erhöht. Eine strikte Einhaltung der festgelegten Reihenfolge der Fragen ist jedoch nicht zwingend. Ein Leitfaden soll gewährleisten, dass gewisse Aspekte der Forschungsfrage nicht vergessen werden. Zudem kann es neben der detaillierten Ausformulierung des Leitfadens hilfreich sein, Nachfragen vorher festzulegen. Dies entlastet nicht nur den Interviewenden, sondern führt durch eine gewisse Standardisierung ebenfalls zu einer erhöhten Vergleichbarkeit verschiedener Interviews (vgl. FRIEBERTSHÄUSER 2003: 375; MAYER 2004: 36f.; MEUSER & NAGEL 1991: 448f.).

Wie MEUSER & NAGEL (1991: 447) erläutern, wird mit „dem Einsatz von ExpertInneninterviews [...] das Interesse verfolgt, Strukturen und Strukturzusammenhänge des ExpertInnenwissens/handelns zu analysieren“. Der Leitfaden muss folglich gewährleisten, diese Strukturen zutage zu fördern. Ein Leitfaden für eine Akteursanalyse mit DANA muss zudem auch die verschiedenen Elemente ermitteln, die für das Programm von

Bedeutung sind (s. Kap. 4.4.2). Daher gliedert sich der erstellte Leitfaden in folgende vier Themenblöcke:

1. **Der Gesprächspartner:** Um den Einstieg in das Gespräch zu finden, wird der Gesprächspartner in Block 1 gebeten, sich und seinen Aufgabenbereich innerhalb der Einrichtung, in der er tätig ist, vorzustellen.
2. **Weitere Akteure:** Block 2 verlangt eine Einschätzung des Gesprächspartners, welche Einrichtungen bzw. Personen seiner Meinung nach Einfluss auf die Gestaltung des geplanten NGPs haben und wie groß dieser Einfluss ist. Auch soll der Interviewte seinen eigenen Einfluss auf die Gestaltung des Projekts einschätzen.
3. **Ziele, Faktoren & Handlungen:** Block 3 befasst sich mit den Elementen, die für die Akteursanalyse mit DANA von Bedeutung sind. Es werden die Ziele der Einrichtung hinsichtlich des Projekts erfragt und Faktoren, die diese Ziele beeinflussen können. Weiter soll der Interviewte Handlungsmöglichkeiten nennen, um seine Ziele zu erreichen bzw. um die Faktoren zu beeinflussen und somit indirekt zur Zielerreichung beizutragen. Ein wichtiger Punkt hierbei sind auch die Handlungsmöglichkeiten der in Block 2 vom Gesprächspartner genannten Akteure: Es wird ebenfalls erfragt, welche möglichen Handlungen dieser Akteure die Ziele bzw. die Faktoren beeinflussen können. Der Block schließt ab mit der Frage nach externen Faktoren, die Einfluss auf die Ziele oder die Faktoren haben könnten. Bei allen Fragen bzgl. des Einflusses wird der Interviewte um eine Einschätzung der Größe dieses Einflusses anhand einer dreistufigen Skala gebeten (s. Tab. 4.1).
4. **Einschätzung des Projekts:** Der letzte Block befasst sich mit dem Projekt selbst. Zuerst soll der Befragte das geplante NGP beschreiben. Hätte man diese Frage zu Beginn des Interviews gestellt, hätte der Interviewpartner mit hoher Wahrscheinlichkeit die Ziele des Projekts als die seiner Einrichtung angesehen. Die nächste Frage befasst sich mit der Umsetzungswahrscheinlichkeit des Projekts: Der Gesprächspartner soll angeben, wie er die Umsetzungswahrscheinlichkeit einschätzt und warum. Auch soll der Interviewte die Zielsetzungen des Projekts bewerten; dazu sind ihm die in Kap. 3.3.2 vorgestellten Ziele und Teilziele vorgelegt worden. Abschließend ist nach möglichen Auswirkungen und Chancen des Projekts, die der Befragte in dem NGP für seine Einrichtung, für die Region und für das Biosphärenreservat Rhön sieht, gefragt worden.

Tab. 4.1: Skala der Einflussgrößen.

Einfluss	Größe des Einflusses
1	geringer Einfluss
2	mittlerer Einfluss
3	großer Einfluss

Block 1 dient als Einleitung des Gespräches. Die Antworten aus Block 2 gehen in die inhaltliche Auswertung ein und bilden eine Grundlage für die Fragen in Block 3, der die DANA-Elemente für die Akteursanalyse beinhaltet. Block 4 enthält ebenfalls Fragen, die in die inhaltlichen Auswertung eingehen.

Der Leitfaden für die Experteninterviews befindet sich im Anhang.

4.2.2 Durchführung der Interviews

Die Interviews sind in der Regel wie folgt abgelaufen: Nach der Begrüßung hat sich die Interviewerin vorgestellt, in die Thematik der Akteursanalyse eingeführt und von den Befragten das Einverständnis für die Aufzeichnung des Interviews eingeholt. Nach der Vorstellung der Interviewpartner haben diese im folgenden Gespräch die Fragen zu den einzelnen Themenblöcken des Leitfadens beantwortet, wobei es zu Nachfragen seitens der Interviewerin, aber auch der Interviewten kam. Besondere Aufmerksamkeit gilt Block 3 des Leitfadens, da die Fragen für die Akteursanalyse so beantwortet werden müssen, dass mit den Antworten in DANA gearbeitet werden kann. Dazu hat die Interviewerin die Antworten auf vorbereiteten Karten notiert, die zum einen als Gedankenstütze für die Befragten fungieren sollen, da die Folgefragen Bezug auf ihre Antworten nehmen, zum anderen aber auch wichtige Hilfsmittel für die Akteursanalyse selbst sind. Ansonsten sollte der Redefluss der Befragten nicht unterbrochen werden, um die Gedankengänge und die daraus resultierenden Aussagen vollständig zu erhalten und in gewissem Maße dadurch nachvollziehbar zu gestalten. Die Aufzeichnung wurde vor der Verabschiedung der Interviewerin beendet.

4.2.3 Datenaufbereitung für die inhaltliche Auswertung und die Akteursanalyse

Um die in den Interviews erhaltenen Informationen analysieren zu können, müssen die digital vorliegenden Audiodateien in die Schriftform gebracht werden: Die Interviews werden transkribiert. Dazu ist die im Internet kostenlos erhältliche Audiotranskriptionssoftware „f4“ verwendet worden (<http://www.audiotranskription.de/f4.htm>). Die Transkription erfolgt nach bestimmten Regeln (s. Tab. 4.2), die im Vorfeld festgelegt worden sind und eine Mischung aus wörtlicher Transkription und kommentierter Transkription darstellen. Die Interviews sind nach MAYRING (2002: 89ff.) in normales Schriftdeutsch übertragen worden; Sprache und Interpunktion wurden allerdings nicht – wie von KUCKARTZ et al. (2007: 27) verlangt – geglättet, d.h. Aussagen in Umgangssprache sind nicht an das Schriftdeutsch angepasst worden. Bei den Transkripten sollen auch Auffälligkeiten der Sprache wie Pausen, Betonungen oder Charakterisierungen von nichtsprachlichen Vorgängen wie z.B. Lachen

erhalten bleiben. DITTMAR (2004: 77ff.), KUCKARTZ (2005: 44ff.; 2007: 42ff.), MAYRING (2002: 91ff.) oder NOHL (2006: 127) bspw. stellen Systeme für eine kommentierte Transkription verschiedener Autoren vor: z.B. die Systeme von BOHNSACK (2003: 235), KALLMEYER & SCHÜTZE (1976: 6f.) oder KUCKARTZ et al. (2007: 27f.). Diese Systeme sind zu ausführlich für die Anforderungen der Akteursanalyse, so dass ein eigenes, vereinfachtes System entwickelt worden ist, das sich allerdings stark an das System von KALLMEYER & SCHÜTZE (1976) anlehnt.

Tab. 4.2: Verwendete Transkriptionskommentare.

Symbol	Erläuterung
..	kurze Pause
...	mittlere Pause
(Pause)	lange Pause
<u>unterstrichen</u>	auffällige Betonung
(Lacht)	Charakterisierung nichtsprachlicher Vorgänge
(. .), (...)	Unverständlich
(Was ?)	nicht mehr genau verständlich, vermuteter Wortlaut

KUCKARTZ et al. (2007: 27) geben vor, „dass alle Angaben, die einen Rückschluss auf eine befragte Person erlauben“, beim Transkribieren anonymisiert werden sollen. Dies ist dem/den Interviewpartner/n im Vorfeld versichert worden, um ein größeres Vertrauen zwischen den Gesprächspartnern zu schaffen. Die Anonymisierung der Transkripte soll aber auch verdeutlichen, dass hier nicht eine Einzelperson befragt wurde, sondern ein kollektiver Akteur. Dementsprechend werden die Einstellung und Meinung des kollektiven Akteurs wiedergegeben und nicht die der befragten Einzelperson/en.

Die Transkripte sind weiter in einem selektiven Protokoll zusammengefasst worden. Hierbei sind nur die Aussagen der Interviews ausgewählt worden, die für die weitere Auswertung relevant sind. Diese Aussagen sind mittels Paraphrasierung verdichtet und in eine Excel-Tabelle eingetragen worden. MAYRING (2002: 97ff.) gibt an, dass selektive Protokolle bei großer Materialfülle und vielen Abschweifungen oder Wiederholungen sinnvoll sein können: Die in den Interviews erhaltenen Informationen werden kurz und prägnant dargestellt, gebündelt und leicht zugänglich gemacht. Als Basis für die inhaltliche Analyse der Interviews dienen die selektiven Protokolle mit folgende Komponenten:

- eine Benennung weiterer Akteure und die Gewichtung ihres Einflusses auf das Projekt,
- die Einschätzung des eigenen Einflusses auf das Projekt,

- eine Beurteilung der Umsetzungswahrscheinlichkeit des Projekts,
- eine Bewertung der Zielsetzungen des Projekts sowie
- mögliche Auswirkungen und Chancen des Projekts für die eigene Einrichtung, die Region und das Biosphärenreservat Rhön.

Die Aussagen der einzelnen Interviews sind thematisch geordnet. Da sich die Gespräche an einem Leitfaden orientieren, sind die einzelnen Interviewpassagen meist auf ein Thema konzentriert, dennoch kann es möglich sein, dass der Interviewte an anderen Stellen im Gespräch auf das Thema Bezug genommen hat; diese Stellen werden zusammengebracht (vgl. MAYER 2004: 51f.; MEUSER & NAGEL 1991: 457ff.).

Die transkribierten Interviews befinden sich wie die selektiven Protokolle auf der beiliegenden CD-ROM.

4.3 Die inhaltliche Auswertung

Auch die inhaltliche Auswertung der Experteninterviews folgt dem Verständnis von MEUSER & NAGEL (1991). Hauptmerkmal dieses Auswerteverfahrens ist, „im Vergleich mit den anderen ExpertInnen-texten das Überindividuell-Gemeinsame herauszuarbeiten, Aussagen über Repräsentatives, über gemeinsam geteilte Wissensbestände, Relevanzstrukturen, Wirklichkeitskonstruktionen, Interpretationen und Deutungsmuster zu treffen“ (MEUSER & NAGEL 1991: 452). Die Auswertung der Experteninterviews selbst erfolgte nach einer vereinfachten Form des Auswerteverfahrens von MEUSER & NAGEL (1991: 451ff.).

Die Basis für die Auswertung und die Interpretation der Interviews bilden die selektiven Protokolle. In diesen Protokollen wurden die Aussagen der einzelnen Interviews bereits paraphrasiert und thematisch geordnet (s. Kap. 4.2.3). Der nächste Schritt besteht in einem thematischen Vergleich der Interviews. Die thematisch gleichen Passagen aus verschiedenen Interviews werden zusammengestellt. Die nächste Stufe beinhaltet die Loslösung von der Terminologie der Befragten und es werden nun Gemeinsamkeiten und Differenzen in einer wissenschaftlichen Sprache formuliert (vgl. MAYER 2004: 52ff.; MEUSER & NAGEL 1991: 459ff.). Hiermit wird nun „das Besondere des gemeinsam geteilten Wissens von ExpertInnen verdichtet und explizit gemacht“ (MEUSER & NAGEL 2003: 489).

4.4 Die Akteursanalyse

4.4.1 DANA – *Dynamic Actor Network Analysis*

Die Software *Dynamic Actor Network Analysis* (DANA) zur Akteursanalyse wurde von Dr. Pieter Bots, außerordentlicher Professor für *Policy Analysis* an der TU Delft, *Faculty of Technology, Policy and Management*, entwickelt. Mit DANA sollte ein Werkzeug geschaffen werden, das *policy*-Analysten bei ihrer Arbeit unterstützt: Die Analysten erhalten von den beteiligten Akteuren Informationen zu einem bestimmten Problemfeld und somit zu deren spezifischen Wahrnehmung dieses Themas. DANA soll die Darstellung und Analysen dieser qualitativen Informationen erleichtern (vgl. BOTS 2006a).

Es gibt keine richtige, objektive Betrachtung eines Problems. Jeder Akteur hat seine ganz eigene Wahrnehmung des Problems, die durch seine spezifischen Erfahrungen, Abhängigkeiten und Überlegungen, aber auch durch die Umstände geprägt wird. Jede Akteurswahrnehmung ist subjektiv und beinhaltet gewisse Werturteile. Dies ist der Ansatz von DANA: Der Fokus liegt auf der subjektiven Wahrnehmung der verschiedenen Akteure. So wird ein *policy*-Problem als eine Anzahl mehrerer Problemwahrnehmungen in DANA dargestellt („*perception graphs*“) (s. Kap. 4.4.2) und auf verschiedene mögliche Konflikte hin analysiert (s. Kap. 4.4.3) (vgl. BOTS et al. 1999; BOTS et al. 2000a; BOTS et al. 2000b; DEHNHARDT & PETSCHOW 2001: 20).


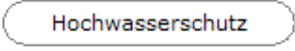
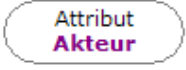
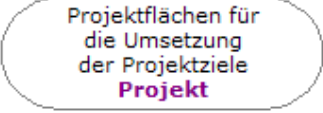
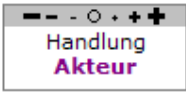
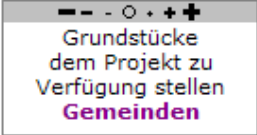
DANA kann kostenlos im Internet heruntergeladen werden (dana.actoranalysis.com, www.dana.tudelft.nl).

4.4.2 DANA-Elemente

DANA basiert auf drei verschiedenen Grundelementen: Faktoren („*factors*“), Attribute („*attributes*“) und Handlungen („*actions*“) (s. Tab. 4.3). DÖLL (2007: 2) definiert einen Faktor als „Systemvariable“, ein Attribut als eine „von einem Akteur abhängige Systemvariable“ und eine Handlung als „das Vermögen eines Akteurs, Änderungen zu bewirken“. Die möglichen Änderungen der Handlung werden auf einer siebenstufigen, semiquantitativen Skala dargestellt (s. Tab. 4.4).

Handlungen können, wie auch Attribute, sowohl dem Akteur selbst, als auch anderen Akteuren des Problemfeldes zugeordnet werden. Abb. 4.2 zeigt beispielhaft zwei Handlungsmöglichkeiten: In Beispiel a) kann die HFG zukünftig sowohl mehr, gleichbleibend viel als auch weniger ehrenamtlich arbeiten (nur schwarze Zeichen), in Beispiel b) möchte die HFG in Zukunft gleichbleibend viel oder mehr ehrenamtlich arbeiten (schwarzer Kreis und schwarze Pluszeichen). Weiße Zeichen symbolisieren somit Handlungen, die von dem Akteur ausgeschlossen werden oder gar nicht erst möglich sind.

Tab. 4.3: DANA-Grundelemente und ihre Bedeutung im *perception graph*.

DANA-Elemente	Bezeichnung	Bedeutung	Beispiel
	Faktor	Faktor, der dem ganzen Problemfeld zugeordnet wird	
	Attribut	Attribut, das einem bestimmten Akteur zugeordnet wird	
	Handlung	Handlung, die einem bestimmten Akteur zugeordnet wird	

Tab. 4.4: Skala des DANA-Elements „Handlung“.








Mögliche Änderung	Bedeutung
	Starke Reduzierung der Handlung
	Mittlere Reduzierung der Handlung
	Leichte Reduzierung der Handlung
	Keine Änderung der Handlung
	Leichte Steigerung der Handlung
	Mittlere Steigerung der Handlung
	Starke Steigerung der Handlung



Abb. 4.2: Beispiele für die Darstellung von Handlungsmöglichkeiten in DANA.

Faktoren und Attributen lassen sich Ziele („goals“) und Erwartungen („prospects“), zwei weitere DANA-Elemente, zuordnen. Ein Ziel wird von DÖLL (2007: 3) als eine „vom Akteur gewünschte Änderung eines Faktors“ bezeichnet, Erwartungen als „vorhergesehene Änderungen“. Auch diese beiden DANA-Elemente basieren auf einer siebenstufigen, semiquantitativen Skala: Die Skala reicht von einer starken Abnahme des Faktors zu einer starken Zunahme des Faktors; bei einem *goal* zeigt das ausgewählte Feld die gewünschte Änderung des Faktors, bei einem *prospect* die erwartete Änderung des Faktors (s. Abb. 4.3).

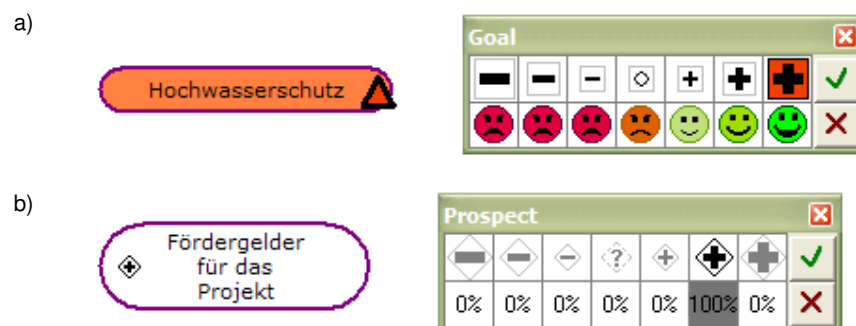


Abb. 4.3: Darstellung von a) Zielen und b) Erwartungen in DANA.

Die Zieldefinition in DANA enthält neben der vom Akteur gewünschten Änderung des Faktors auch eine Bewertung dieser Änderung, die durch Smileys verdeutlicht wird. Tab. 4.5 zeigt die sieben möglichen Änderungen, die der Akteur bewertet. Abb. 4.4 zeigt die sieben Smiley-Symbole, die für die Bewertung durch den Akteur zu Verfügung stehen. Die Gesichter wurden als Symbole ausgewählt, um zu zeigen, dass die Skala der möglichen Änderungen das Gefühl eines Akteurs widerspiegelt, das er bei einer bestimmten Änderung empfindet. Der Smiley 😊 bspw. zeigt die höchste positive Emotion an, die ein Akteur empfinden kann aufgrund einer Änderung in einem Faktor. Wie Abb. 4.5 zeigt, gibt es viele verschiedene Kombinationsmöglichkeiten von der gewünschten Änderung mit einem Smiley zur Bewertung. Ein Ziel assoziiert also mit jeder der sieben möglichen Änderungen des Faktors einen Nutzen-Wert (s. Kap. 4.4.6).

Tab. 4.5: Skala der zu bewertenden Änderungen eines Faktors (vgl. DÖLL 2007: 6, verändert).

Mögliche Änderung	Bedeutung
■	Starke Abnahme des Faktors
▬	Mittlere Abnahme des Faktors
-	Leichte Abnahme des Faktors
○	Keine Änderung des Faktors
+	Leichte Zunahme des Faktors
+	Mittlere Zunahme des Faktors
+	Starke Zunahme des Faktors



Abb. 4.4: Smiley-Symbole zur Bewertung der Änderung.

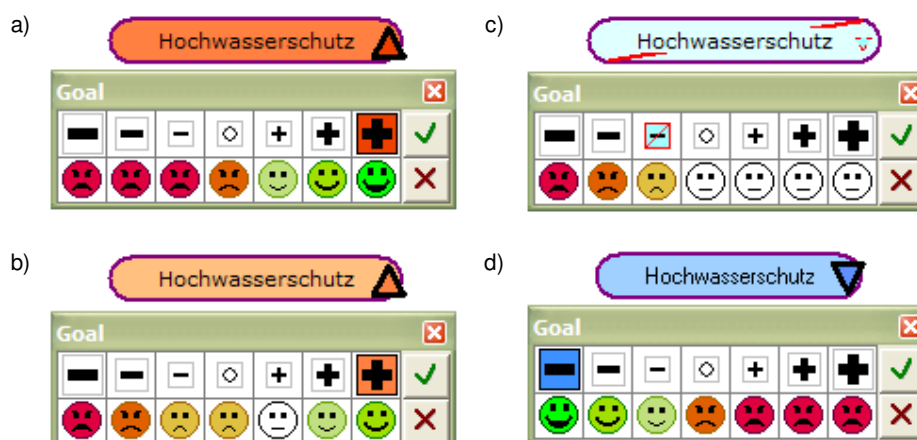


Abb. 4.5: Beispiele für die Darstellung von Zielen in DANA.
 Eine starke Zunahme des Faktors „Hochwasserschutz“ wird in a) und b) unterschiedlich stark positiv bewertet.
 Dass der Faktor „Hochwasserschutz“ nicht abnehmen soll, zeigt c).
 In d) wird eine starke Abnahme des Faktors „Hochwasser“ positiv bewertet.

DANA-Elemente können durch Pfeile („links“) miteinander verknüpft werden. *Links* stellen somit Kausalbeziehungen zwischen DANA-Elementen dar (s. Abb. 4.6). Die Pfeile enthalten einen Änderungsmultiplikator, der ebenfalls auf einer semiquantitativen Skala mit sieben Optionen (s. Tab. 4.5) basiert (vgl. DÖLL 2007: 4).



Abb. 4.6: Darstellung von Kausalbeziehungen zwischen DANA-Elementen („links“).

Tab. 4.6: Skala des DANA-Elements „link“ (vgl. DÖLL 2007: 4, verändert).

Möglicher Effekt	Bedeutung
	Starker negativer Effekt
	Mittlerer negativer Effekt
	Leichter negativer Effekt
	Kein Effekt
	Leichter positiver Effekt
	Mittlerer positiver Effekt
	Starker positiver Effekt

Links können somit positive, aber auch negative Korrelationen ausdrücken (s. Abb. 4.7).

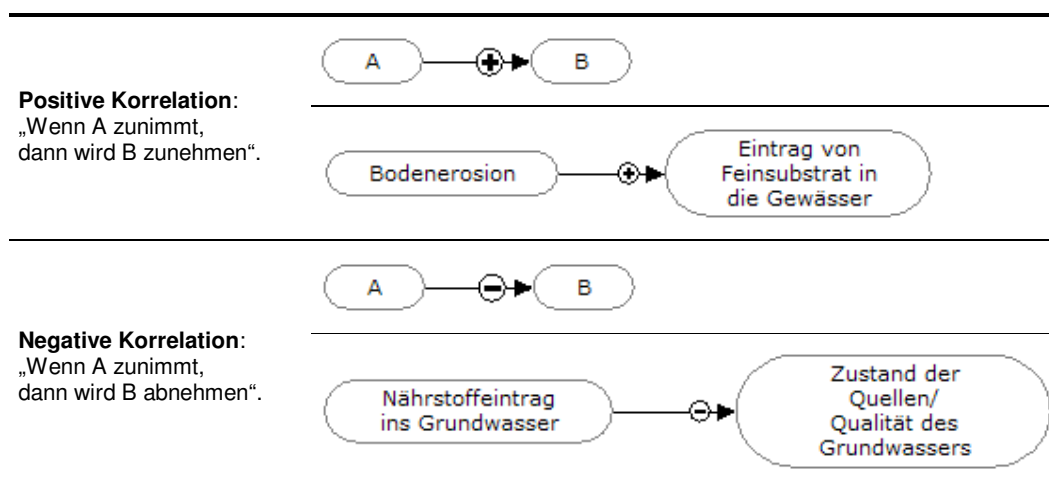


Abb. 4.7: Positive und negative Korrelationen in DANA (vgl. DÖLL 2007: 5, verändert).

4.4.3 Visualisierung der Akteurswahrnehmungen

Da jeder Akteur seine eigene Sichtweise des Problemfeldes besitzt, gibt es in DANA von einem Problemfeld so viele verschiedene Sichtweisen wie befragte Akteure. DANA visualisiert jede Akteurssichtweise als Wahrnehmungsgraph („*perception graph*“). In den Graphen gehen die während des Interviews notierten DANA-Elemente ein sowie weitere ergänzende Informationen aus den Interviews. Diese Daten erfahren jedoch vor ihrer Eingabe in DANA eine Aggregation: Um die Fülle an Faktoren, Attributen und Handlungen bewältigen zu können, sind die DANA-Elemente – der Erstellung der selektiven Protokolle entsprechend – thematisch sortiert, verdichtet und paraphrasiert worden.

Ein Beispiel für einen *perception graph* in DANA zeigt Abb. 4.8: Dieser Graph gibt die Wahrnehmung des Akteurs ALE wider.

Die Wahrnehmungsgraphen der befragten Akteure befinden sich im Anhang. Der komplette DANA case befindet sich auf der CD-ROM.

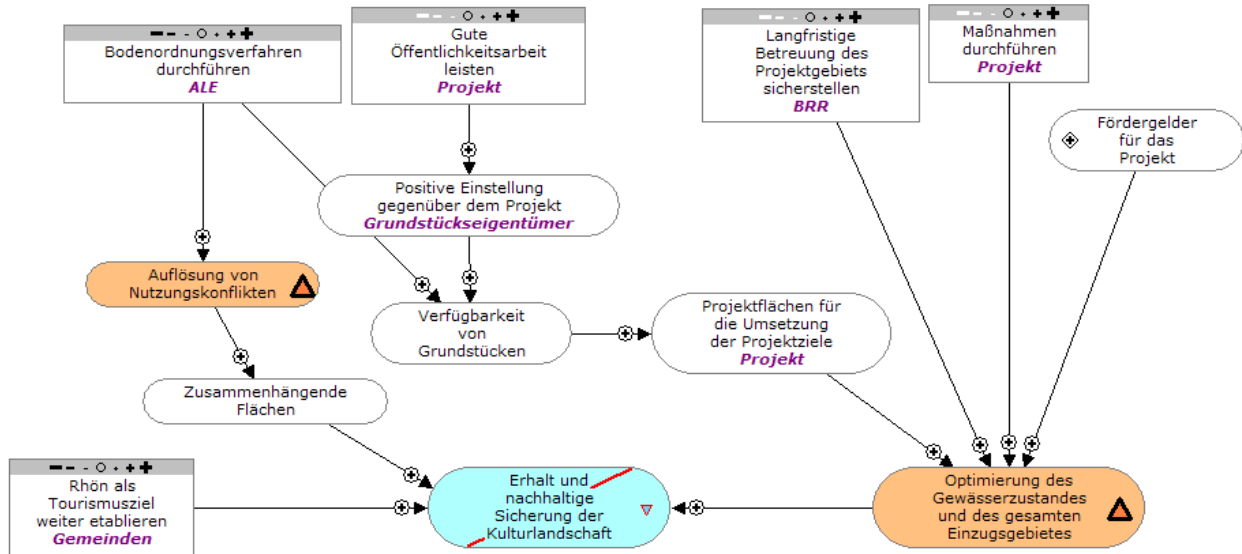


Abb. 4.8: Die Wahrnehmung des Akteurs „Amt für Ländliche Entwicklung Unterfranken“ (ALE).

4.4.4 Analysen mit DANA

In DANA können die Wahrnehmungsgraphen der Akteure auf verschiedene Aspekte hin analysiert werden. DANA-Analysen gibt es für vier Maßstabsebenen:

1. **Factor¹ level properties:** Die niedrigste Ebene der Analysen befasst sich mit den einzelnen DANA-Elementen „Faktor“; „Attribut“ und „Handlung“.
2. **Actor level properties:** Die zweite Ebene bezieht sich auf akteursbezogene Wahrnehmungen. Die Analysen dieser Ebene befassen sich mit einem oder mehreren Akteuren.
3. **Arena level properties:** Die dritte Ebene umfasst Analysen, die die verschiedenen Akteurswahrnehmungen innerhalb einer Arena untersuchen.
4. **Case level properties:** Die höchste Ebene umfasst Analysen, die Vergleiche von verschiedenen Arenen erlauben.

Für die vorliegende Arbeit sind lediglich die Analysen, die sich mit den *Arena level properties* befassen, von Bedeutung, da sie alle Akteure der Arena miteinbeziehen und somit Schlüsse auf unterschiedliche Wahrnehmungen der Akteure, mögliche Abhängigkeiten und

¹ Die Verwendung des Begriffs „factor“ an dieser Stelle ist problematisch, da er auch als Überbegriff für alle drei DANA-Elemente verwendet wird und sich nicht nur auf das Element „Faktor“ bezieht.

Beziehungen unter den Akteuren und mögliche Konflikte innerhalb der Arena zulassen (s. Tab. 4.7).

Tab. 4.7: Durchgeführte Analysen in DANA auf dem Niveau der *Arena level properties*.

Name der Analyse	Ergebnis der Analyse
<i>Similarity of Perceived Causality</i>	Ähnlichkeit der wahrgenommenen Kausalzusammenhänge: Ähnlichkeit wird für DANA-Elemente und Kausalbeziehungen als Verhältnis „geteilt/eigen“ von zwei Akteuren A und B gemessen. „Geteilt“ meint alle Elemente (bzw. <i>links</i>), die in beiden Wahrnehmungen der Akteure A und B auftreten, und „eigen“ alle Elemente (bzw. <i>links</i>) im Wahrnehmungsgraphen des betrachteten Akteurs B. Die Prozentzahlen in der Ergebnisdarstellung geben somit den Anteil an, den Akteur A an der Wahrnehmung des Akteurs B teilt.
<i>Resource Dependency</i>	Ressourcen-Abhängigkeit: Diese Analyse misst das Ausmaß, in dem Akteur B abhängig ist von Akteur A, um seine Ziele zu erreichen. Zielerreichung kann sich in verschiedenen Aspekten ausdrücken: erwarteter Nutzen („ <i>Expected utility</i> “), Zufriedenheit („ <i>Satisfaction</i> “) und vermeidbare Frustration („ <i>Avoidable frustration</i> “). Taktiken werden relativ zum <i>Base case</i> bewertet, also dem Fall, in dem kein Akteur handelt.
<i>Support and Opposition</i>	Unterstützung und Widerstand: Diese Analyse gibt eine Übersicht davon, wie Akteure die bevorzugten Strategien der anderen Akteure bewerten. Die Zellen enthalten den Nutzen („ <i>Utility</i> “), die Zufriedenheit („ <i>Satisfaction</i> “) bzw. die Frustration („ <i>Frustration</i> “), die Akteur A von der bevorzugten Strategie von Akteur B zu erwarten hat. Die bevorzugten Strategien der einzelnen Akteure basieren auf den Ergebnissen der „ <i>Inferred strategies</i> “-Analyse auf dem Niveau der „ <i>Actor level properties</i> “.
<i>Conflict</i>	Konflikt: Akteure können widersprüchliche Wahrnehmungen aufweisen. Konflikte können für die folgenden Aspekte gemessen werden: Ziele („ <i>Goals</i> “), Erwartungen („ <i>Prospects</i> “) und Nutzen von Handlungen („ <i>Utility of actions</i> “).

Die Berechnung der Analyseergebnisse beruht auf den Wahrnehmungsgraphen der Akteure, genauer auf den Handlungsspannbreiten der verschiedenen Handlungen der Akteure. Je mehr Handlungen einem Akteur zugewiesen werden und je mehr Handlungen ein Wahrnehmungsgraph enthält, desto umfangreicher wird die Analyse: Die Handlungsmöglichkeiten potenzieren sich. Bei bspw. fünf Handlungen in einem Wahrnehmungsgraphen, bei denen die komplette siebenstufige Skala verfügbar ist, muss DANA $7^5 = 16.807$ Handlungskombinationen errechnen. Somit ergeben sich aus den Wahrnehmungsgraphen für die einzelnen Akteure zwischen 1.024 und 55,4 Mrd. Handlungskombinationen, die berechnet werden müssen (s. Tab. 4.8).

Aufgrund der Rechnerleistung, die DANA benötigt, konnten nicht alle Wahrnehmungsgraphen auf alle Handlungskombinationen hin analysiert werden. Es wurden durchschnittlich 1.000.000 Handlungskombinationen für jeden Akteur berechnet, so dass nicht alle Handlungskombinationen für die Wahrnehmungsgraphen der Akteure BNB, BRR, FFB und WW errechnet werden konnten. Aufgrund der gesammelten Erfahrungen bei Wahrnehmungsgraphen mit einer geringeren Anzahl an Handlungskombinationen kann


allerdings davon ausgegangen werden, dass die berechneten Ergebnisse sich stark an das Endergebnis annähern. Alle Analyseergebnisse werden von DANA in Tabellenform dargestellt und teilweise von Grafiken ergänzt.

Tab. 4.8: Anzahl der Handlungskombinationen der einzelnen Wahrnehmungsgraphen.

Akteur	Anzahl
ALE	3.136
ALF	351.232
BBV	153.664
BNB	1.404.928
BRR	5.619.712
FFB	55.365.148.804
HFG	268.912
HNB	12.544
UNB	1.024
WW	3.294.172
WWA	5.488


Für ein besseres Verständnis der Akteursanalysen sollen noch einige wichtige Begriffe näher erläutert werden, die in den Analysen bzw. in den Ergebnissen verwendet werden (s. Tab. 4.9).

Tab. 4.9: Wichtige DANA-Begriffe für die Analysen (vgl. BOTS 2007a; BOTS 2007b; DÖLL 2007).

Begriff	Erläuterung
Tactic (Taktik)	Eine Änderung in einer Handlung (s. Tab. 4.4) wird als „Taktik“ bezeichnet.
Strategy (Strategie)	Eine Strategie ist eine Kombination aus Taktiken.
Utility (Nutzen)	Die Nutzen-Definition ist im Zusammenhang mit der Ziel-Definition zu sehen: „Nutzen wird aus den Wirkungen der Handlungsoptionen unter Berücksichtigung des gewünschten Ziels berechnet“ (DÖLL 2007: 8). Durch die Bewertung der Änderung eines Faktors entstehen verschiedene Kombinationen aus Smileys und den möglichen Änderungen (s. Abb. 4.5). Verschiedene Änderungen einer Handlung liefern somit unterschiedliche Analyseergebnisse hinsichtlich des Nutzens (s. Kap. 4.4.6).
Effort (Aufwand)	DANA-Analysen basieren darauf, dass immer die Taktiken/Strategien als die besten angesehen werden, die bei geringstem Aufwand das beste Ergebnis liefern. Somit ist die von DANA bevorzugte Einstellung bei der Änderung einer Handlung das Zeichen, das „keine Änderung der Handlung“ bedeutet:  (s. Tab. 4.4).

4.4.6 Berechnung der Analyse-Resultate

Im Folgenden soll exemplarisch die Berechnung des Nutzens („Utility“) erläutert werden. Nutzen ist eine der drei Varianten, wie Zielerreichung ausgedrückt werden kann (s. Tab. 4.7). Darzustellen, wie sich die weiteren Ergebnisse der DANA-Analysen errechnen, wäre zu umfangreich. An dieser Stelle sei dafür auf die DANA-Homepage (dana.actoranalysis.com, www.dana.tudelft.nl) und auf die Erklärungen von BOTS (2007b) und DÖLL (2007) verwiesen, die sich den technischen und mathematischen Aspekten von DANA zuwenden.

Abb. 4.9 zeigt ein vereinfachtes Beispiel eines Wahrnehmungsgraphen und die beispielhafte Berechnung des Nutzens für die Handlungsmöglichkeit .

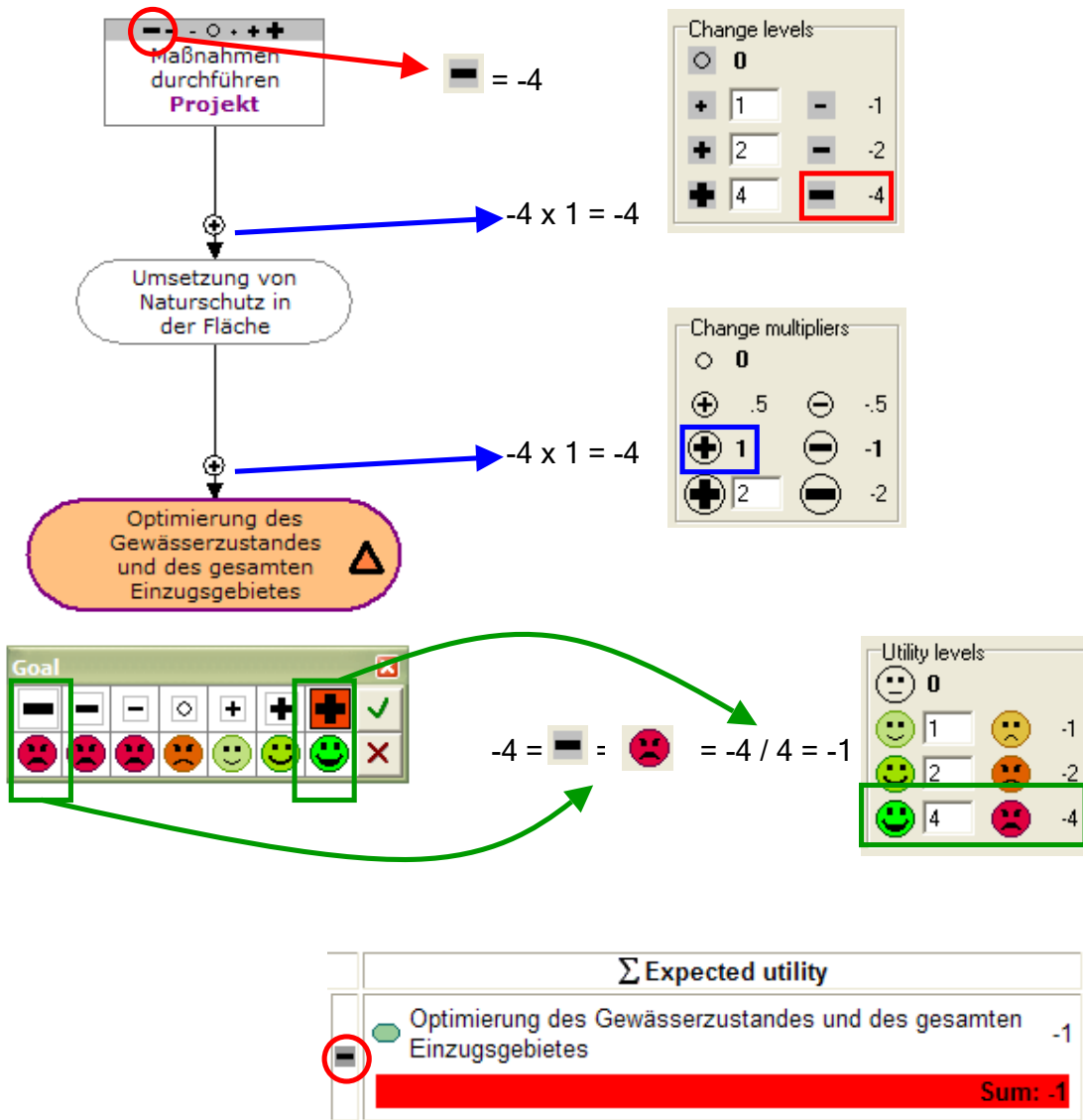







Abb. 4.9: Berechnung des Nutzens in DANA.

Eine Handlung wirkt über einen Faktor auf ein Ziel ein. Den verschiedenen Handlungsänderungen werden bestimmte Werte zugeordnet („*Change levels*“), die gewählte Handlungsänderung  ist mit dem Wert -4 angesetzt. Dieser Wert wird nun mit dem Wert multipliziert, der dem Zeichen in dem *link* entspricht. In dem gewählten Beispiel ist  = 1. Die Rechnung von der Handlung zum Faktor lautet also: $-4 \times 1 = -4$. Die Rechnung vom Faktor zum Ziel lautet: $-4 \times 1 = -4$. Das Ergebnis dieser Rechnung wird in Nutzen-Werte übersetzt, -4 entspricht also . Dieses Zeichen in der Zielerreichung wird von dem Akteur mit einem  bewertet. Das Ergebnis der Rechnung wird durch das gewünschte Ergebnis  = 4 dividiert: $-4 / 4 = -1$. Somit beläuft sich der erwartete Nutzen dieser Handlungsänderung auf -1.

Wird durch die Handlungsänderung die gewünschte Zieldefinition erreicht, beträgt die *Satisfaction* 100%, die *Frustration* 0%.

5 Ergebnisse der Interviews I: Inhaltliche Auswertung

5.1 Informationsstand zum Projekt

Aufgrund des unterschiedlichen Informationsstands zu den Inhalten des geplanten Naturschutzgroßprojekts zum Befragungszeitpunkt Mitte bis Ende März 2007 lassen sich die Akteure in drei Kategorien einteilen:

- Das BRR und die HNB sind stärker in das Projekt eingebunden und vertreten es auch gemeinsam mit den Projektleitern von RiF bei Terminen. Sie zählen somit zu den am besten informierten Akteuren.
- Auf eine mittlere Informationsstufe lässt sich die Mehrzahl der Akteure stellen. Dazu gehören ALF, BBV, BNB, HFG, UNB, WW und WWA.
- Lediglich zwei Akteure, ALE und FFB, haben angegeben, bisher kaum über das Projekt informiert worden zu sein. Sie können nur über die Inhalte des Projekts mutmaßen.

Das BRR und die HNB erklären, dass es bei dem geplanten Projekt darum geht, das Hauptgewässernetz der bayerischen Rhön in einen „*der Wasserrahmenrichtlinie [nach] optimalen Zustand*“ (Int. 1: 1/34) zu bringen, wobei das Augenmerk nicht nur auf die Fließgewässer, sondern auch auf die Auen gerichtet werden soll; die Gebietskulisse des Projekts RiF soll erweitert werden (vgl. Int. 1: 1/31ff.; Int. 9: 16/33ff.). Das Projekt umfasst folglich die Renaturierung eines ganzen Systems mit all den „*Einflussfaktoren, [...] die auf das Gewässer wirken*“ (Int. 9: 16/50). Allerdings sind beide Akteure in ihren Formulierungen sehr vorsichtig, da das Projekt zum Zeitpunkt der Interviews noch nicht genau definiert war.

Auch von den meisten Akteuren auf der mittleren Informationsstufe wird RiF bzw. die Ausweitung des Projektgebiets als Ausgangspunkt für das geplante NGP angesehen (vgl. Int. 6: 14/36; 7: 12/5; 8: 10/35). Als Schwerpunkt des Projekts wird häufig eine Revitalisierung des gesamten Flusssystems unter Einbeziehung der Auen und Talränder genannt (vgl. Int. 4: 20/9ff.; 5: 17/27f.; 7: 12/13f.). Missstände wie z.B. Verbauungen sollen beseitigt werden, die Natur soll mehr Spielraum erhalten (vgl. Int. 5: 17/28; 6: 14/50f.; 8: 10/50). Das WWA hält es für wichtig, dass sich die Gebietskulisse des geplanten Projekts auf Bayern beschränken wird, sich also von dem länderübergreifenden Konzept von RiF löst; es sieht darin die Möglichkeit, verstärkt Heimatgefühle der Anwohner zu wecken und damit eine größere Akzeptanz für das Projekt zu schaffen (vgl. Int. 6: 14/46, 15/12). Auch sehen das WWA und die UNB einen wichtigen Punkt des Projekts darin, die „*Sünden der Flurbereinigung*“ (Int. 8: 11/7) rückgängig zu machen. Der BBV legt sehr großen Wert auf eine ökonomisch und ökologisch nachhaltige Nutzung der Auen als Inhalt des Projekts. Es sollen alternative Einkommensfelder für die Landwirte eröffnet werden; diese Haltung wird von der

HFG, die darin einen interessanten Aspekt für die Region sieht, gestützt (vgl. Int. 2: 16/51ff.; 3: 13/8ff.). Weiter halten BBV und UNB den Erosionsschutz für einen wichtigen Projektbeitrag (vgl. Int. 3: 13/11; 8: 11/4).

5.2 Zielsetzungen des Projekts

Die Gesprächspartner sind in den Interviews gebeten worden, die Zielsetzungen des Projekts (s. Kasten 3.2) zu bewerten. Die Antworten der Akteure lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Hauptziel: Modellhafter integrativer Naturschutz in Auen und Wassereinzugsgebieten durch Verknüpfung von Zielen des Arten-, Biotop- und Prozessschutzes, der Landnutzung und des Hochwasserschutzes. Das Hauptziel wird von der Mehrheit der befragten Akteure angenommen. Die FFB weist darauf hin, dass der Begriff „modellhaft“ in der Hauptzielformulierung die Umsetzung des Projekts begünstigen kann. Lediglich zwei Akteure, BNB und HNB, kritisieren die Formulierung des Hauptziels. Der BNB findet die Formulierung zu fachlich und gibt an, dass die Vielzahl von verwendeten Fremdwörtern bei anderen Akteuren oder Betroffenen eine Abwehrhaltung verursachen könnte (vgl. Int. 7: 13/15ff.). Die HNB geht noch weiter in ihrer Kritik: Sie bemängelt, dass die Hauptzielsetzung streng genommen keine Zielformulierung ist, sondern dass alle Komponenten darin Eingang gefunden haben, die man bei einer Umsetzung miteinander verknüpfen könnte; die Formulierung lässt kein Alleinstellungsmerkmal für das Projekt erkennen, der Ansatz sei zu breit gewählt. Weiter merkt die HNB an, dass ein modellhafter und integrativer Ansatz nichts Neuartiges auf dem Gebiet des Naturschutzes erkennen ließe. Ein Zusammenbringen von Natura 2000, Umsetzung der WRRL und Prozessschutz wäre wesentlich innovativer (vgl. Int. 9: 18/34ff.).

Teilziel 1: Schaffung von Längsdurchgängigkeit der Fließgewässer. Dieses Teilziel wird von HNB und WW im positiven Sinne als tägliche Naturschutzarbeit bzw. als ständige Aufgabe der Wasserwirtschaft angesehen. Eine Verknüpfung der WRRL mit diesem Teilziel ist nach Ansicht der FFB deutlich; das Teilziel sollte größere Unterstützung von den Kommunen erfahren, da sie als Zuständige für Gewässer 3. Ordnung verpflichtet sind, die WRRL umzusetzen (vgl. Int. 4: 21/37f.; 9: 19/39ff.; 10: 12/44ff.).

Teilziel 2: Wiederherstellung naturnaher Quell- und Gewässerstrukturen durch kostengünstige Maßnahmen, u.a. Revitalisierung mit Totholz. Dieses Ziel wird von WW als ständige Aufgabe der Wasserwirtschaft gesehen, das jedoch in den letzten Jahren gerade in der Rhön unterrepräsentiert war (vgl. Int. 4: 21/46ff.).

Teilziel 3: Anpassung der Landnutzung in den Auen und Wassereinzugsgebieten unter Zielsetzungen des Naturschutzes. Bezüglich des Unterpunktes „Erhalt von Populationen ausgewählter Zielarten“ äußerte sich der BNB, dass zu viele Zielarten ungünstig sind und dass es immer benachteiligte Arten geben wird. Die WW weist auch hier wieder darauf hin, dass das Thema Zielarten zu abstrakt und zu wissenschaftlich ist (vgl. Int. 4: 21/50ff.; 7: 13/32ff.). Bei dem Unterpunkt „Förderung eines vorbeugenden Hochwasserschutzes durch Verbesserung des Retentionsvermögens der Auen“ sind sich WW und WWA einig, dass ein kompletter Hochwasserschutz ohne größere technische Maßnahmen nicht geleistet werden kann und dass die *„Maßnahmen, die man im Rahmen des Programms hier schafft, [...] sich nur auf kleine Hochwasser auswirken“* (Int. 6: 18/44f.) können. Besonders das ALF reagiert kritisch auf die Unterpunkte des Teilziels, die in Zusammenhang mit der Landnutzung stehen („Verringerung von Feinsediment- und Nährstoffeinträgen in Quellen und Fließgewässer“, „Integrativer Prozessschutz, v.a. durch großflächige, extensive und ganzjährige Beweidung“, „Verbesserung der Grundwasserneubildungsrate durch angepasste Flächennutzung“). Sie sehen darin eine Bevormundung der Landwirte und dass die *„gesetzliche Regelung [...] in Frage gestellt wird“* (Int. 5: 18/49). Der BBV steht dem offener gegenüber: Er besteht auf dem *„Prinzip Freiwilligkeit“* (Int. 3: 14/23f.) und fordert Anreize für die Landwirte, diese Punkte umzusetzen, und verweist darauf, dass *„die Teilziele [...] nur mit den Bewirtschaftern“* (Int. 3: 14/29) erreicht werden können.

Teilziel 4: Förderung natürlicher Prozesse durch Maßnahmen des segregativen Prozessschutzes mit einem großflächigen Ansatz. Das Adjektiv „segregativ“ löst bei vielen Akteuren Unverständnis aus. ALF, HNB und WW warnen vor einer zu wissenschaftlichen und mit Fremdwörtern belasteten Diskussion, um Betroffene nicht zu verschrecken (vgl. Int. 4: 23/6ff.; 9: 19/52ff.). Was den Prozessschutz betrifft, lassen sich unterschiedliche Haltungen bei den Akteuren erkennen: ALF, FFB, UNB und WWA sehen die Gefahr, dass durch Prozessschutz die Kulturlandschaft Rhön verloren gehen könnte. Das WWA weist darauf hin, dass man erst nicht mehr eingreifen sollte, wenn die gewünschte Richtung eingeschlagen ist, und vertritt zudem die Ansicht: *„Gewässerentwicklung schön, aber wir sind nicht im Urwald“* (Int. 6: 16/33). Die UNB merkt in diesem Zusammenhang an, dass alle Teilziele nicht die Kulturlandschaft und die Naherholungsfunktion der Rhön einschränken oder gar zerstören dürfen (vgl. Int. 8: 11/33ff.). Das ALF befürchtet sogar, dass das gesamte Biosphärenreservat nur noch unter Gesichtspunkten des Naturschutzes bewirtschaftet werden darf (vgl. Int. 5: 21/22ff.). Der BNB hingegen hält *„ein Geben und Nehmen zwischen integrativem und segregativem“* (Int. 7: 13/48f.) Prozessschutz für wichtig. Er vertritt die Meinung, dass der Wildnisansatz wichtiger genommen werden muss und fragt: *„Warum muss man denn die Landschaft immer pflegen?“* (Int. 7: 14/1f.). FFB und WWA finden den „großflächigen Ansatz“ dieses Teilziels nicht durchsetzbar: Zum einen kann solch eine

Formulierung Akteure und Betroffene verschrecken, zum anderen müsste man einen enormen Aufwand betreiben, um große Bereiche für dieses Teilziel zusammenzubringen. Als Voraussetzung für dieses Ziel sieht das WWA Flächenerwerb an, äußert aber auch die Vermutung, dass das Teilziel genau daran scheitern wird (vgl. Int. 6: 16/18ff.; 10: 13/18f.).

Teilziel 5: Maßnahmenarbeitung und -umsetzung durch kooperative Verfahren gemeinsam mit den Landnutzern unter Entwicklung von Alternativen zum Flächenkauf, u.a. durch freiwilligen Landnutzungsaustausch. BBV und WW sehen in diesem Teilziel das wichtigste: Es sollte direkt dem Hauptziel folgen, da dieses Teilziel erst erreicht werden muss, um die anderen Teilziele umzusetzen (vgl. Int. 3: 14/26ff.; 4: 24/39ff.). Ansonsten vertreten die Akteure gegensätzliche Meinungen, was den freiwilligen Landnutzungsaustausch angeht: ALE, BNB und WW äußern Bedenken bzw. sogar Verwunderung bei diesem Teilziel, da freiwilliger Landnutzungsaustausch eine befristete Angelegenheit darstellt und somit kein nachhaltiger Naturschutz erreicht werden kann. Das ALE hält ein Bodenordnungsverfahren mit Grundeigentumswechsel für die angemessenere Variante (vgl. Int. 4: 23/26ff.; 7: 14/7ff.; 11: 8/28ff.). Dazu bemerkt die FFB, dass man heute *„Flächenkauf [...] eh nimmer bezahlen [...] [kann] in den Mengen“* (Int. 10: 14/14f.) und die WW erkennt an, dass man mit freiwilligem Landnutzungsaustausch Investitionen, aber auch Folgekosten für das Eigentum reduzieren kann (vgl. Int. 4: 23/37ff.). Lediglich das WWA sieht in dem freiwilligen Landnutzungsaustausch ein Mittel, *„das zum großen Teil in Zukunft anzuwenden ist“* (Int. 6: 17/28f.), um eine möglicherweise lange Verfahrensdauer wesentlich zu verkürzen. Die HNB kritisiert auch bei diesem Teilziel eine zu weiche Formulierung und sagt, *„das passt immer irgendwo“* (Int. 9: 20/30).

Abschließend zu den Teilzielen lässt sich festhalten, dass UNB wie HNB eine Spezifizierung vermissen, wo welches dieser Teilziele umgesetzt werden soll. WW merkt an, dass alle Teilziele einen *„enormen Aufwand“* (Int. 4: 24/9) bei der Umsetzung hinsichtlich Überzeugungsarbeit und Investitionen bedeuten. Das ALF kann sich ein solch großes Projektgebiet nicht vorstellen. Es spricht hier zwei zentrale Punkte an: Zum einen die Angst, dass wieder *„von außen welche [kommen] und sagen, so wie ihr es bisher gemacht habt oder wie ihr es weitermachen wollt, das ist nicht in unserem Sinn, wir bringen euch dazu, etwas zu ändern. Das ist nicht gewollt von innen heraus, das ist aufgedrückt von außen“* (Int. 5: 20/1ff.); zum anderen die aus Sicht des ALF sehr fachliche Diskussion über ein Naturschutzgroßprojekt, was ihrer Meinung nach zeigt, dass *„es für eine andere Ebene geschnitzt [ist] und [...] da werden wir uns quälen“* (Int. 5: 18/21f.).

5.3 Umsetzungswahrscheinlichkeit des Projekts

In Hinsicht auf die Bewertung der Umsetzungswahrscheinlichkeit des Projekts lassen sich die Akteure wie folgt gruppieren:

- Eine gute bis sehr gute Umsetzungswahrscheinlichkeit sehen BRR und WW, allerdings machen letztere es abhängig von den Rahmenbedingungen und den Fördergeldern (vgl. Int. 4: 20/29).
- Eine mittlere Umsetzungswahrscheinlichkeit vermuten ALE, HNB und WWA mit dem Hinweis, dass man sich Schwerpunkte suchen muss in Anbetracht des großen Projektgebiets und der Fördergelder (vgl. Int. 11: 7/51ff.).
- Eine schlechte Umsetzungswahrscheinlichkeit des Projekts sehen ALF, BBV und BNB. Auch hier äußert sich wieder die Angst, „*dass es eben von außen her kommt [...] es ist nicht hier von den eigenen Leuten zunächst einmal getragen [...] und da ist es die Gefahr, dass es so aufgezwungen wird und dann einfach Widerstände kommen*“ (Int. 7: 12/51ff.), dazu ist das geplante Projekt ein Naturschutzgroßprojekt. Der BBV hatte zum Zeitpunkt des Interviews Kenntnis von Ergebnissen eines Termins beim BfN und schätzte daraufhin die Umsetzungswahrscheinlichkeit niedrig ein (vgl. Int. 3: 13/21ff.; 5: 13/16ff., 14/39ff.).
- Keine Vorstellung von der Umsetzungswahrscheinlichkeit haben FFB, HFG und UNB (vgl. Int. 2: 18/21ff.; 8: 11/15ff.; 10: 11/43ff.).

Die Kästen 5.1 und 5.2 zeigen eine Zusammenstellung von Begünstigungen und Hindernissen für die Projektrealisierung, die in den Interviews genannt wurden.

Kasten 5.1: Begünstigungen für die Projektrealisierung.

- Gute Zusammenarbeit der Akteure in vorangegangenen Projekten.
- Maßnahmen lassen sich leichter umsetzen in einem Biosphärenreservat.
- Flora und Fauna haben bisher nur relativ behutsame Eingriffe erlebt, dazu rückt das Schutzgut Wasser immer stärker in den Vordergrund.
- Als Eigentümer von Gewässern 3. Ordnung stehen die Kommunen in einer Unterhalts- und Handlungspflicht, dazu sind viele Kommunen von Hochwässern betroffen, was dem Projekt ihre Mitarbeit zusichert .

Kasten 5.2: Hindernisse für die Projektrealisierung.

- Das Projekt wird von außen eingetragen, den Rhönern wird wieder etwas aufgesetzt.
- Eindruck der Überregulierung: Neben dem Biosphärenreservat gibt es Naturschutzgebiete, FFH- und Vogelschutzgebiete etc.
- Der Förderer gibt zu hohe Zielvoraussetzungen vor und lässt nicht die benötigten Freiheiten; dazu könnten sich Förderbedingungen und Natura 2000-Anforderungen gegenseitig ausschließen.
- Die Landwirtschaft erhält zu hohe Auflagen, daher könnte die Umsetzung in manchen Gebieten auf lange Sicht unwahrscheinlich sein.
- Das ALE lässt sich nicht von der Sinnhaftigkeit des freiwilligen Landnutzungstausches überzeugen.
- Unüberwindbare Widerstände von Kommunen und/oder Grundstückseigentümern.

5.4 Macht und Mächtige

Die befragten Akteure wurden in den Interviews um eine Einschätzung gebeten, welche anderen Akteure sie warum für „mächtig“ halten, Einfluss auf die Gestaltung des Projekts zu nehmen.

BRR äußerte sich sehr zögerlich zu dieser Frage. Als mächtigste Akteure sieht sie die Geldgeber, wozu sie den Bund, das Land Bayern in Form des Bayerischen Naturschutzfonds, aber auch das Wasserwirtschaftsamt, die Landkreise und die Kommunen, „wo es zweckmäßig ist“ (Int. 1: 3/2), zählt. Eine noch „nicht absehbare Zahl von Grundeigentümern, [...] [die] in Teilbereichen Projekterfolge in Frage stellen können“ (Int. 1: 3/15ff.) sieht das BRR als ebenfalls sehr mächtig an.

Auch die HNB sieht die Macht auf diese Weise verteilt: Neben den Geldgebern, wozu dieser Akteur das BfN, das auch die Vorgaben für das Projekt wesentlich beeinflusst, und das Bayerische Staatsministerium für Umwelt mit den beiden Abteilungen Naturschutz und Wasserwirtschaft zählt, sieht die HNB auch die Grundstückseigentümer in einer mächtigen Position. Den Projektträgern weist die HNB lediglich in der Anfangsphase eine große Macht zu. Ebenso dem BRR, wenn es um die Festlegung der Projektkulisse geht (vgl. Int. 9: 2/31ff.).

Die UNB hält die Wasserwirtschaft, die betroffenen Kommunen sowie das ALF für mächtiger als andere Akteure. Alle Akteure können zwar ihren Beitrag leisten und haben auch ihre Einflussmöglichkeiten, aber lediglich den genannten drei Akteuren räumt sie Vetorechte ein (vgl. Int. 8: 2/3f.).

Der BNB sieht die Behörden als Geldgeber in der höchsten Machtposition, v.a. das WWA, da es zudem die Fachbehörde für Gewässer ist. Nicht ganz so mächtig sieht er den Naturschutz mit den Akteuren BRR, HNB und UNB (vgl. Int. 7: 2/44ff.).

Das ALF sieht die größte Macht, das Projekt zu beeinflussen, bei den Grundstückseigentümern. An zweiter Position folgen die Fachverwaltungen der Bereiche Wasserwirtschaft, Naturschutz, Forst- und Landwirtschaft (vgl. Int. 5: 2/52ff.). Verbände sieht das ALF in einer niedrigen Machtposition, die „*allenfalls Empfehlungen aussprechen*“ (Int. 5: 3/15) können.

Der BBV stellt in die erste Reihe Akteure, die für die Initiierung und Entwicklung des Projekts von Bedeutung sind. Dazu zählt er das BRR, die ZGF als Antragsteller und die Leiter des Projekts RiF. In die zweite Reihe stellt er Akteure wie das ALF und den BNB, da er die Bereiche Landwirtschaft und Naturschutz als die zwei wesentlichen Bereiche des Projekts betrachtet (vgl. Int. 3: 2/1ff.).

Das ALE räumt den Grundstückseigentümern die größte Macht ein, das Projekt zu beeinflussen. Es sieht das Projekt als nur dort umsetzbar, wo man über eigene Grundstücke verfügt oder auch ohne einen Eigentumswechsel verfügen kann, z.B. wenn Kommunen ihre Grundstücke dem Projekt zu Verfügung stellen (vgl. Int. 11: 1/49ff.).

Die WW äußert sich weniger konkret zu dieser Frage. Sie sagt, dass alle Einfluss nehmen wollen; ob sie Einfluss haben, wird sich erst im Laufe des Projekts herausstellen müssen. Allerdings sprechen sie den Akteuren vor Ort, wozu sie neben den Fachleuten die Kommunen und Grundstückseigentümer rechnen, die größte Macht zu. Die Macht der Fachverwaltungen besteht darin, darauf zu achten, dass geplante Maßnahmen sich nicht gegen entsprechende Grundsätze und Richtlinien der einzelnen Fachbehörden richten. Aber auch der/die Geldgeber für das Projekt wird/werden Einfluss nehmen wollen (vgl. Int. 4: 1/39ff.).

Auch das WWA ist ebenfalls zurückhaltend mit seiner Aussage. Es sagt, dass alle Akteure in „ihrem Durchsetzungsvermögen, in ihrem [...] Beziehungsgeflecht [...] mehr oder weniger mächtig“ (Int. 6: 2/44f.) sind.

Die FFB hat eine andere Sicht auf die Dinge: Bei ihr stehen die Gewässer im Vordergrund. Sie hält die Wasserwirtschaft und die Hegefischerei für die mächtigsten Akteure, da erstere Baumaßnahmen an Gewässern umsetzen können und ohnehin neben den Gemeinden für deren Unterhaltung und Pflege zuständig sind und letztere sich sehr um den Gewässerzustand und um Fische und andere Lebewesen in den Gewässern bemühen (vgl. Int. 10: 1/27ff.): „*Naturnahe Gewässer sind auch bei den Fischern besonders beliebt, einmal weil da der Fischbestand in Ordnung ist und weil das Naturerlebnis da natürlich auch am größten ist*“ (Int. 10: 9/4ff.).

Die HFG sieht neben den Kommunen aufgrund ihrer Zuständigkeit für Gewässer 3. Ordnung die Grundstückseigentümer als mächtig an, aber auch das WWA im Bereich der Maßnahmenumsetzung und allgemein den Bauernverband, der Einfluss auf seine Landwirte und somit auf die Bewirtschaftungsweisen hat (vgl. Int. 2: 4/47ff.).

Kasten 5.3: Die Akteure und ihre Macht innerhalb des geplanten Projekts.

- Die mächtigsten Akteure sind die Geldgeber und die Grundstückseigentümer.
- Auf einer mittleren Ebene sind die Fachbehörden anzusiedeln.
- Auf niedrigster Stufe stehen die Verbände.

In einem weiteren Schritt sollten die Akteure in den Interviews ihre eigene Macht auf die Gestaltung des Projekts einschätzen. Dies lieferte folgendes Bild:

Das BRR möchte sich eher „*die Sache aus [...] relativ naher Entfernung an[schauen]*“ (Int. 1: 4/12). Es sieht seine Rolle nicht von vornherein als festgelegt und bietet sich als „*mobile Eingreiftruppe [an] [...], wenn Tätigkeiten zu erledigen sind, die [...] bei den unmittelbar Ausführenden nicht sinnvoll angesiedelt sind [...], wo eine möglichst neutrale Position gefragt ist*“ (Int. 1: 3/38ff.).

Die HNB sieht sich in der Anfangsphase in einer mächtigeren Position gemeinsam mit dem BRR, da sie an der Gebietskulisse des Projekts feilen und diese in gewissem Maße auch festlegen. Sie sagt auch, dass „*wenn wir das Projekt protegieren und voranbringen wollen, werden wir uns sehr stark engagieren müssen*“ (Int. 9: 3/11f), fragt gleichzeitig aber: „*Können wir das Projekt überhaupt so beeinflussen, wie wir wollen? Haben wir überhaupt die Personalkapazitäten dafür?*“ (Int. 9: 3/18f.). Bei der Umsetzung sieht die HNB ihre Macht eher in einem steuernden Eingreifen (vgl. Int. 9: 2/33ff.).

Die UNB hingegen würde sich selbst auf die zweite Einflussstufe stellen, denn sie als Fachbehörde sagt: „*Ohne unseren Beitrag tut man sich auch sehr schwer*“ (Int. 8: 2/13f.).

Der BNB hält sich für „*nicht ganz [...] unmächtig*“ (Int. 7: 2/39f.) und führt dies auf die Erfahrungen mit dem Projekt SINNallianz und seinen guten Ruf v.a. im Landkreis zurück (vgl. Int. 7: 2/36ff.).

Das ALF sieht sich nicht als treibende, sondern als begleitende Kraft. Trotzdem stuft es seine Macht als etwas höher ein, da es gesetzliche Vorgaben, aber auch die Interessen von Grundstückseigentümern im land- und forstwirtschaftlichen Bereich vertritt (vgl. Int. 5: 3/33ff.).

Der BBV schätzt seinen Einfluss im Vorfeld hoch ein: „*einen hohen Einfluss nicht zu Ungunsten anderer, sondern zu Gunsten der gemeinsamen Sache*“ (Int. 3: 3/46f.). Er begründet seine Machtposition damit, dass „*vieles mit [...] der Landwirtschaft [geht], aber nichts gegen die Landwirtschaft. [...] Nichts gegen die Landwirtschaft, nicht weil wir so stark sind, sondern weil es im System, im Projekt keinen Sinn macht*“ (Int. 3: 3/34ff.).

Das ALE sieht seine Macht als gering an. Es kann „*eigentlich nur tätig werden im Rahmen von Bodenordnungsverfahren, [...] wo wir gewollt werden, [...] wo öffentliches Interesse besteht, und wo die Grundeigentümer auch bereit sind, sich des Instruments Bodenordnung, also Flurbereinigung, zu bedienen*“ (Int. 11: 2/23ff.).

Die WW gibt an, als Regierungsstelle nur bedingt Einfluss zu haben, da sie nicht vor Ort ist. Sie will lediglich regelmäßig Rückmeldung erhalten, um zu überprüfen, ob die wasserwirtschaftlichen Belange berücksichtigt werden, und um ggf. steuernd einzugreifen (vgl. Int. 4: 4/1ff.).

Das WWA schätzt seine Macht größer als die von anderen Akteuren ein, allerdings beschränkt auf die Fließgewässer. Es merkt an, dass man diese Macht aber auch immer

wieder mit Leben erfüllen muss, was „nicht nur in Zeiten knapper Kasse, sondern knapper Personalressource nicht ganz immer einfach zu händeln“ (Int. 4: 4/2f.) ist.

Die FFB schätzt, dass sie große Macht haben wird, wenn es um die Fischbestände geht, da darauf sonst kein Akteur außer ihr und der HFG Zugriff hat (vgl. Int. 10: 2/29ff.).

Die HFG siedelt ihren Einfluss im mittleren Bereich, im oberen Dreiviertel an, setzt aber eine rechtzeitige Informierung voraus. Auch wenn sie gelegentlich andere Akteure einschränkt, hält sie diese Machtposition für angemessen (vgl. Int. 2: 5/51ff.).

Kasten 5.4: Beurteilung der eigenen Macht der Akteure innerhalb des Projekts.

<u>Geringe Macht</u>	<u>Mittlere Macht</u>	<u>Große Macht</u>
ALE	ALF	BBV
	BNB	FFB
	BRR	HNB
	HFG	WWA
	UNB	
	WW	

5.5 Mögliche Auswirkungen des Projekts

Die Kästen 5.5 und 5.6 zeigen in den Interviews genannte mögliche positive bzw. negative Auswirkungen auf, die das Projekt nach sich ziehen könnte.

Es sind sich jedoch alle Akteure einig, dass ein solches Projekt keine negativen Auswirkungen nach sich ziehen darf, denn „dann dürften wir es eigentlich gar nicht befürworten“ (Int. 9: 22/44). Das BRR äußerte sich dahingehend, dass „keiner [...] schlecht wegkommen [darf], damit andere gut wegkommen dabei“ (Int. 1: 17/27f.), wohingegen die FBB der Meinung ist, dass „es [...] immer welche geben [wird], die nitt das kriegen, was sie sich erhoffen“ (Int. 10: 15/18). Die UNB bemerkt in diesem Zusammenhang, dass es höchstens indirekt negative Auswirkungen geben kann, und führt an, dass man sich Gedanken um eine Fortführung des Projekts nach Ablauf der Projektzeit machen sollte (vgl. Int. 8: 14/11ff.).

Kasten 5.5: Mögliche positive Auswirkungen des Projekts.

- Das Projekt würde den Naturschutz in der Rhön wesentlich voranbringen und zum Erhalt der Kulturlandschaft beitragen; zudem würden damit auch „gewöhnliche“ Arten geschützt werden.
- Zum einen könnte das Projekt verstärkt Verantwortungsbewusstsein für das Schutzgut Wasser in der Bevölkerung hervorrufen, zum anderen hätte das Projekt Auswirkungen auf den Gewässerzustand, das Hochwassergeschehen und die Flora und Fauna der Fließgewässer.
- Das Projekt könnte zu einer Sensibilisierung der Landwirte und damit zu einer ökologischeren und nachhaltigeren Bewirtschaftung führen.
- Die Reputation aller Beteiligten wird gestärkt, wenn man unter Zusammenarbeit aller Akteure eine vorbildliche Lösung vorweisen kann; alle Akteure könnten ein weiteres „Vorzeige-Projekt“ vorweisen.

Kasten 5.6: Mögliche negative Auswirkungen des Projekts.

- In Anbetracht der vielen Naturschutzplanungen in der Rhön könnten „gewöhnliche“ Arten und Biotope vernachlässigt werden.
- Ein gutes Projekt könnte einen erhöhten Nutzungs- und Freizeitdruck im Projektgebiet auslösen.

5.6 Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse der inhaltlichen Auswertung

Alle Akteure sehen die Notwendigkeit für ein Revitalisierungsprojekt von Gewässern in der bayerischen Rhön, allerdings gibt es einige Bedenken, die im Folgenden näher erläutert werden.

Die größte Kritik besteht in dem Punkt, dass erneut ein Projekt von außen in die Rhön eingetragen wird, dass sich das Projekt nicht auf Bestrebungen von Rhönern hin entwickelt hat. Wie in einigen Gesprächen deutlich wurde, haben die Rhöner schlechte Erfahrungen mit dem „Rahmenkonzept für Schutz, Pflege und Entwicklung für das Biosphärenreservat Rhön“ des Planungsbüros Grebe (1995) gemacht und fühlten sich stark übergangen, da sie ihrer Ansicht nach nicht ausreichend in die Planung einbezogen worden sind. Nun sind die Rhöner recht „empfindlich“ (Int. 5: 15/26) gegenüber neuen Projekten, die in der Rhön umgesetzt werden sollen. KAULE et al. (1994: 110) weisen auf emotionale Vorbelastungen der Akteure aufgrund zurückliegender negativer Schlüsselerlebnisse hin, die zu erheblichen Vorbehalten gegenüber Naturschutzmaßnahmen führen können. „Ohne Kenntnis solcher Vorgeschichten können Planende unter Umständen auf scheinbar grundlose und irrationale Gegenargumente stoßen, die bei näherer Betrachtung durchaus nachvollziehbare Gründe haben und in die Umsetzungsstrategien einfließen sollten“ (KAULE et al. 1994: 110). Auch LUZ & WEILAND (2001: 71) warnen davor, dass bei einigen Akteuren der Eindruck entstehen könnte, dass ihnen Naturschutzkonzepte „von oben übergestülpt“ werden.

Auch besteht eine große Abneigung gegen die mit Fremdwörtern geführte, fachliche Diskussion über das Projekt. Die Projektleitung befindet sich hier in einem Dilemma zwischen dem fachlichen Anspruch des BfN und den „normalen“ Menschen: Viele Akteure sind verschreckt von den Formulierungen, und auch bei anderen Beteiligten könnte sich aufgrund dessen eine Aversion gegen das Projekt entwickeln, da die Fremdwörter nicht den Eindruck vermitteln, dass auch „normale“ Rhöner miteinbezogen werden sollen. Es besteht großer Bedarf an Kommunikationsarbeit, um dem möglichst entgegenzuwirken, da die „Nutzer(innen) der Landschaft [...] andere Interessen und eine andere Sprache als die Fachleute [haben], um ihre Interessen an Landschaft und Umwelt auszudrücken – diese Barrieren gilt es zu überwinden“ (LUZ & WEILAND 2001: 74).

Zudem muss das neue Projekt gegen den Vorwurf der Überregulierung bzw. einer „Überschätzung“ der Natur ankämpfen: Voraussetzung für die Ernennung eines Biosphärenreservats ist „ein genügend großer Anteil an Schutzgebieten“ (STOLL 1999: 478) (s. Kap. 3.1.2). Bei all den vorhandenen Schutzgebieten und -planungen könnte somit ein weiteres Naturschutzgroßprojekt Probleme haben, vor den Augen einiger Akteure und Beteiligten zu bestehen. Auch wenn man davon ausgehen kann, dass Naturschutzmaßnahmen in einem Biosphärenreservat leichter umzusetzen sind, sollten doch die Beteiligten, die Betroffenen und die Unterstützer (vgl. BREITSCHUH & FEIGE 2003: 15f.) möglichst frühzeitig über die Planungen informiert bzw. in die Planungen miteinbezogen werden, um Akzeptanz für das Projekt und *win-win*-Situationen für alle Akteure zu schaffen.

6 Ergebnisse der Interviews II: Die Akteursanalyse

6.1 Die Akteurswahrnehmungen

Die Wahrnehmungsgraphen der einzelnen Akteure sind in ihrem Umfang unterschiedlich. Um einen ersten Eindruck von der Wahrnehmung der Akteure zu gewinnen, wird die Komplexität ihrer Wahrnehmung anhand der Anzahl der Elemente in ihrem *perception graph* differenziert (s. Tab. 6.1): Danach haben ALE, BBV, HFG, HNB, UNB und WWA eine im Verhältnis zu den restlichen Akteuren gesehen einfachere Wahrnehmung des Problemfelds (< 20 Elemente im Wahrnehmungsgraphen); ALF, BNB, BRR, FFB, und WW hingegen haben eine komplexere Wahrnehmung des Problemfelds (\geq 20 Elemente im Wahrnehmungsgraphen).

Tab. 6.1: Komplexität der Akteurswahrnehmungen.

Akteurswahrnehmung	Akteure [Anzahl der Elemente in ihrem Wahrnehmungsgraph]
Im Verhältnis gesehen einfachere Wahrnehmung des Problemfelds (< 20 Elemente im <i>perception graph</i>)	ALE [12] BBV [14] HFG [16] HNB [13] UNB [15] WWA [13]
Im Verhältnis gesehen komplexe Wahrnehmung des Problemfelds (\geq 20 Elemente im <i>perception graph</i>)	ALF [21] BNB [20] BRR [23] FFB [21] WW [20]

In den Wahrnehmungsgraphen der Akteure treten insgesamt 14 Ziele auf. Die Wahrnehmungsgraphen von ALF und BNB enthalten jeweils vier Ziele, die von ALE, BBV und UNB drei Ziele, zwei Ziele treten in den Wahrnehmungsgraphen von BRR, HFG, HNB, WW und WWA auf und lediglich ein Ziel hat die FFB benannt. Diese Ziele lassen sich in verschiedene Kategorien einteilen (s. Tab. 6.2): Naturschutz, Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Wasserwirtschaft sowie Ziele, die die ganze Arena betreffen. Wie Tab. 6.2 zeigt, sind die Wahrnehmungen und damit auch die Zielsetzungen der einzelnen Akteure auf bestimmte Aspekte des Problemfelds fokussiert. Auch weisen die Akteure einzelnen Zielen unterschiedliche Prioritäten zu; BNB, BRR, HFG und WWA sehen allerdings all ihre Ziele als gleichbedeutend an und weisen ihnen eine mittlere Priorität (hell-orange hinterlegtes Ziel in

den Wahrnehmungsgraphen) zu. Die FFB ordnet ihrem einzigen Ziel „Arten- und Biotopschutz“ eine hohe Priorität zu (dunkel-orange hinterlegtes Ziel im *perception graph*) zu.

Tab. 6.2: Ziele der Akteure.

Kategorie	Ziel	Akteur
Naturschutz	Arten- und Biotopschutz	BNB, FFB, HFG
	Optimierung des Gewässerzustandes und des gesamten Einzugsgebietes	ALE, ALF, BNB, BRR, HFG, HNB, UNB, WW, WWA
	Quellen- und Grundwasserschutz	BNB, UNB
	Umsetzung von Naturschutz in der Fläche	HNB
Landwirtschaft	Auflösung von Nutzungskonflikten	ALE
	Erhalt und nachhaltige Sicherung der Kulturlandschaft	ALE
	Flächendeckende Landbewirtschaftung	ALF
	Neue Einkommensfelder für Landwirte	BBV
	"Wer Bauer bleiben will, muss Bauer bleiben dürfen"	BBV
	Wirtschaftlichkeit der Landwirte	BBV
Forstwirtschaft	Walderhaltung	ALF
Wasserwirtschaft	Hochwasserschutz	ALF, BNB, UNB, WW
	Wiederbelebung des Einflusses auf Gewässer 3. Ordnung WWA	WWA
Arena	Kooperation aller beteiligten Akteure	BRR

Das am häufigsten genannte Ziel ist die „Optimierung des Gewässerzustandes und des gesamten Einzugsgebietes“. Es tritt in den Wahrnehmungsgraphen von ALE, ALF, BNB, BRR, HFG, HNB, UNB, WW und WWA auf. Die meisten dieser Akteure weisen dem Ziel eine mittlere Priorität zu, lediglich UNB und WW sehen es mit einer hohen Priorität. Das Ziel „Hochwasserschutz“ erhält vier Nennungen und tritt in den Wahrnehmungsgraphen von ALF, BNB, UNB und WW in Erscheinung. Alle Akteure setzen dieses Ziel mit einer mittleren Priorität an. Dreimal wird das Ziel „Arten- und Biotopschutz“ genannt: BNB und HFG weisen im eine mittlere Priorität zu, FFB eine hohe. Das Ziel „Quellen- und Grundwasserschutz“ wird von BNB und UNB genannt und mit einer mittleren Priorität angesetzt. Die restlichen zehn Ziele treten nur einmal auf, hohe Priorität wird dabei den Zielen „Umsetzung von Naturschutz in der Fläche“ (HNB), „Flächendeckende Landbewirtschaftung“ (ALF) und „Neue Einkommensfelder für Landwirte“ (BBV) zugeordnet. Vier der Ziele, die nur einmal genannt worden sind, liegen bei einer mittleren Priorität: „Auflösung von Nutzungskonflikten“ (ALE), „Wirtschaftlichkeit der Landwirte“ (BBV), „Wiederbelebung des Einflusses auf Gewässer 3. Ordnung [WWA]“ (WWA) und „Kooperation aller beteiligten Akteure“ (BRR). Einen besonderen Fall stellen die drei Ziele „Erhalt und nachhaltige Sicherung der Kulturlandschaft“ (ALE), „Wer Bauer bleiben will, muss Bauer bleiben dürfen“ (BBV) und „Walderhaltung“ dar: Sie sind so bewertet worden, dass sie sich auf keinen Fall verschlechtern dürfen (blau hinterlegte und rot durchgestrichene Ziele in den Wahrnehmungsgraphen). Der momentane Stand soll erhalten bleiben.

Die Wahrnehmungsgraphen der elf Akteure befinden sich im Anhang.

Für die folgenden Analyseergebnisse muss beachtet werden, dass in den Interviews genannte Akteure wie „Bevölkerung“, „Forst“, „Projektförderer“, „Gemeinden“, „Grundstückseigentümer“, „Landwirte“ und „Projekt“ in die Analysen nicht miteinbezogen werden können, da sie keinen eigenen *perception graph* haben. Somit gelten die Ergebnisse der Akteursanalyse lediglich für die als projektrelevant eingestuft und interviewten Akteure.

Die Analyseergebnisse befinden sich im pdf-Format auch auf der beigelegten CD-ROM.

6.2 Similarity of Perceived Causality

Von den verschiedenen Aspekten, die bei dieser Analyse anwählbar sind, wurden „*Shared factors*“, „*Shared links*“ und „*Link similarity*“ ausgewählt, um Ähnlichkeiten zwischen den Wahrnehmungsgraphen der Akteure zu ermitteln und damit auch Ähnlichkeiten zwischen den Sichtweisen der Akteure auf das Problemfeld.

6.2.1 Shared factors

Diese Analyse basiert darauf, wie viele Elemente in den Wahrnehmungen von zwei Akteuren A und B gleich sind. Sie gibt in Prozent an, wie viele Elemente Akteur A mit Akteur B teilt. Die Anzahl der Elemente, die in beiden Wahrnehmungsgraphen auftreten, werden im Verhältnis zur Gesamtzahl der Elemente gesehen, die im Wahrnehmungsgraphen von Akteur B auftreten (s. Tab. 6.3).

Tab. 6.3: *Similarity of Perceived Causality: Shared factors*. Akteur A teilt mit seiner Wahrnehmung X% der Elemente an der Wahrnehmung von Akteur B.

		Akteur A										
		ALE	ALF	BBV	BNB	BRR	FFB	HFG	HNB	UNB	WW	WWA
Akteur B	ALE	100%	31%	0%	46%	46%	15%	15%	54%	31%	23%	46%
	ALF	19%	100%	0%	29%	48%	33%	5%	19%	24%	43%	14%
	BBV	0%	0%	100%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%
	BNB	30%	30%	0%	100%	40%	15%	20%	35%	50%	20%	40%
	BRR	26%	43%	0%	35%	100%	30%	4%	26%	26%	35%	35%
	FFB	10%	33%	0%	14%	33%	100%	10%	10%	5%	29%	10%
	HFG	12%	6%	0%	25%	6%	12%	100%	25%	6%	6%	6%
	HNB	54%	31%	0%	54%	46%	15%	31%	100%	31%	15%	46%
	UNB	27%	33%	0%	67%	40%	7%	7%	27%	100%	27%	33%
	WW	15%	45%	0%	20%	40%	30%	5%	10%	20%	100%	15%
	WWA	46%	23%	0%	62%	62%	15%	8%	46%	38%	23%	100%

Jeder Akteur teilt mit sich selbst 100% seiner Wahrnehmung. Ein Wert von 0% bedeutet, dass Akteur A kein Element an der Wahrnehmung von Akteur B teilt. Lässt man diese beiden Extreme außer Acht, reicht die Spannweite der vorliegenden Ergebnisse von 4% (HFG teilt 4% an der Wahrnehmung von BRR) bis 67% (BNB teilt 67% an der Wahrnehmung von UNB). Abb. 6.1 stellt auf drei Klassen verteilt dar, wie hoch die Übereinstimmung zwischen den einzelnen Akteurswahrnehmungen hinsichtlich der darin enthaltenen Elemente ist.

Der Anteil der übereinstimmenden Wahrnehmung hinsichtlich der Elemente im *perception graph* des Akteurs ALE mit ALF, FFB, HFG und WW liegt in Klasse 1, mit BNB, BRR und UNB in Klasse 2 und mit HNB und UNB in Klasse 3. Beim ALF liegt die übereinstimmende Wahrnehmung mit HFG und WWA in Klasse 1, mit allen anderen Akteuren in Klasse 2. Der BBV teilt mit keinem Akteur Elemente des Wahrnehmungsgraphen und auch umgekehrt teilt

kein Akteur Teile der Wahrnehmung des BBV. Die Übereinstimmung des Akteurs BNB mit FFB und WW fällt in Klasse 1, mit ALF, BRR und HFG in Klasse 2 und mit ALE, HNB, UNB und WWA in Klasse 3. Die Übereinstimmung des BRR mit Akteur HFG liegt in Klasse 1, mit BNB, FFB, UNB und WW in Klasse 2 und mit ALE, ALF, HNB und WWA in Klasse 3. Die FFB stimmt in der Wahrnehmung der Elemente mit ALE, BNB, HFG, HNB, UNB und WWA nur in geringem Maße (Klasse 1) überein und in mittlerem Maße (Klasse 2) mit ALF, BRR und WW.

Die Wahrnehmung der HFG stimmt mit der Wahrnehmung fast aller Akteure nur in geringem Maße überein, nur mit dem Akteur HNB stimmt die HFG in mittlerem Maße überein. Bei der HNB liegt die Übereinstimmung hinsichtlich des Auftretens der Elemente mit ALF, FFB und WW in Klasse 1, mit BNB, BRR, HFG und UNB in Klasse 2 und mit ALE und WWA in Klasse 3. Die Übereinstimmung des Akteurs UNB mit ALF, FFB, HFG und WW fällt in Klasse 1, mit ALE, BRR, HNB und WWA in Klasse 2 und mit BNB in Klasse 3. Die Übereinstimmungswerte des Akteurs WW fallen bei ALE, BNB, HFG, HNB und WWA in Klasse 1, bei den restlichen Akteuren in Klasse 2. Der Anteil der übereinstimmenden Wahrnehmung zwischen WWA mit ALF, FFB, HFG und WW liegt in Klasse 1, mit BNB, BRR und UNB in Klasse 2 und mit ALE und HNB in Klasse 3.

Abb. 6.1 zeigt die *Shared factors* zwischen den Akteuren: Vom Akteur BBV gehen keine Pfeile ab und es führen auch keine Pfeile zu ihm hin. Die Akteure BRR, FFB, HFG und WW treffen lediglich Pfeile der ersten und zweiten Klasse, in dieser Größenordnung gehen auch Pfeile von ihnen aus. Ausnahme ist hier der Akteur BRR, von dem mehrere Pfeile der dritten Klasse ausgehen, wie auch bei Akteur BNB; diese beiden Akteure teilen somit stark die Wahrnehmung der anderen Akteure hinsichtlich der Elemente im *perception graph*. Auffällig ist auch, dass auf den Akteur ALE vermehrt Pfeile der dritten Klasse zulaufen, andere Akteure also häufig mit seiner Wahrnehmung übereinstimmen. Wechselseitig gute Übereinstimmungen erhalten die Akteurspaare ALE und HNB sowie BNB und UNB.

Betrachtet man nun die vier Kategorien Naturschutz, Land- und Forstwirtschaft, Wasserwirtschaft und Fischerei, in die sich die Akteure einteilen lassen (s. Kap. 3.3.3), fällt folgendes auf: Die Übereinstimmung hinsichtlich des Auftretens gleicher Elemente im *perception graph* bei den Akteuren im Bereich des Naturschutzes ist am deutlichsten. Der Akteur BNB schneidet in dieser Kategorie am besten ab (BRR: Klasse 2; HNB und UNB: Klasse 3), gefolgt von UNB (BRR und HNB: Klasse 2; BNB: Klasse 3), BRR (BNB und UNB: Klasse 2; HNB: Klasse 3) und HNB (BNB, BRR und UNB: Klasse 2). Die restlichen drei Kategorien schneiden vergleichsweise schlecht ab: Im Bereich Land- und Forstwirtschaft liegt die Übereinstimmung zwischen ALF und ALE in Klasse 2, zwischen ALE und ALF in Klasse 1 und der BBV teilt, wie oben beschrieben, mit keinem der beiden Akteure Elemente des Wahrnehmungsgraphen und auch umgekehrt teilt keiner der beiden Akteure Teile der

Wahrnehmung des BBV. Im Bereich Wasserwirtschaft besteht eine wechselseitige Übereinstimmung in Klasse 1 zwischen WW und WWA. Die beiden Akteure FFB und HFG aus dem Bereich der Fischerei teilen ihre Wahrnehmung in beide Richtungen jeweils mit geringen Werten, die in Klasse 1 fallen.

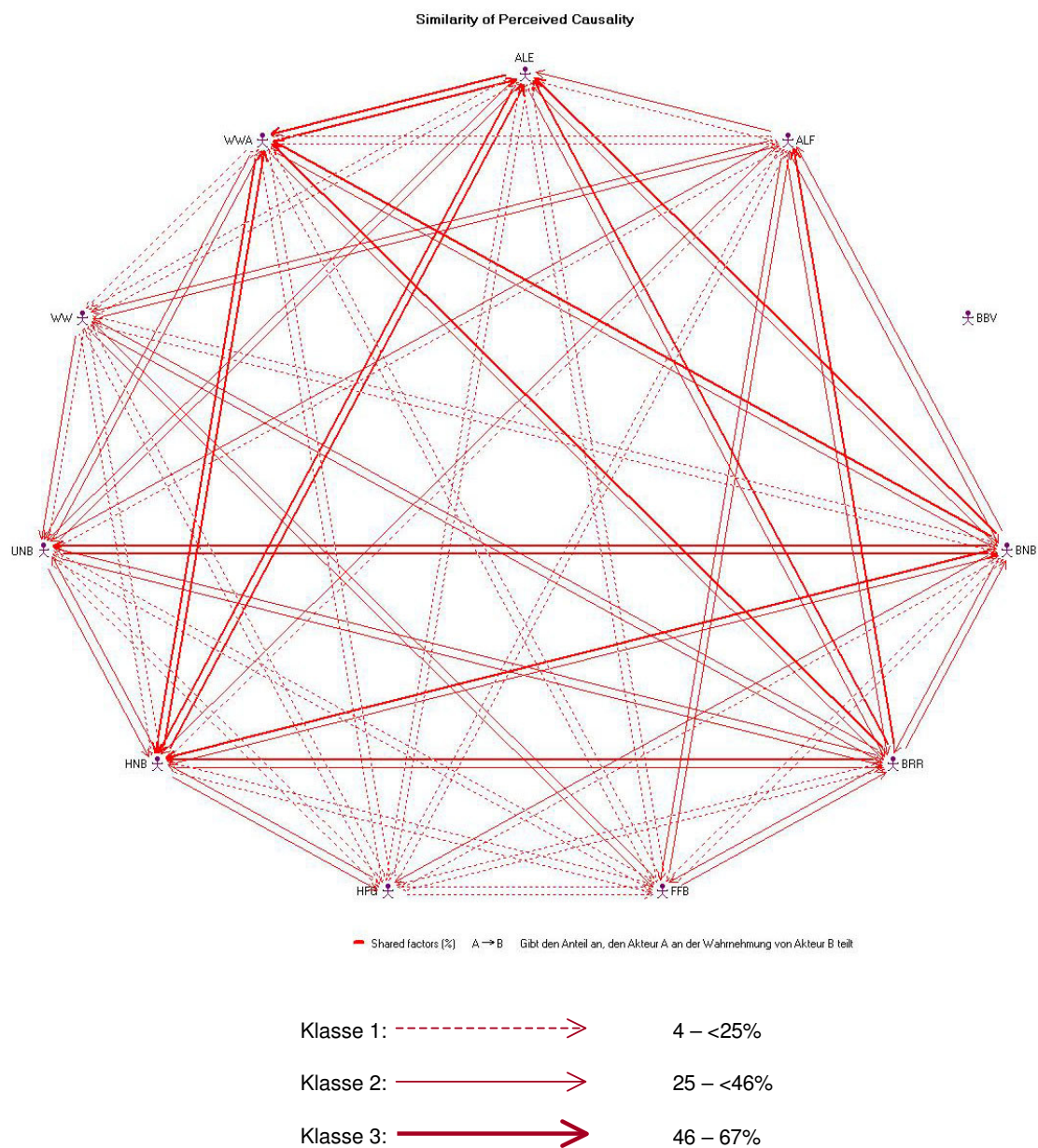


Abb. 6.1: *Similarity of Perceived Causality: Shared factors.*

6.2.2 Shared links

Bei dieser Analyse stehen Kausalverbindungen, die in den Wahrnehmungsgraphen von zwei Akteuren A und B zwischen zwei Elementen auftreten, im Mittelpunkt. Auch hier gilt: Die Prozentzahl in Tab. 6.4 gibt an, wie viele gleiche *links* zwischen zwei DANA-Elementen, die in beiden Wahrnehmungsgraphen auftreten, Akteur A mit Akteur B teilt. Weiter gilt auch bei den *Shared links*: Jeder Akteur teilt mit seiner eigenen Wahrnehmung 100% der Kausalverbindungen; 0% treten in den Fällen auf, in denen Akteur A mit seiner Wahrnehmung keine Kausalverbindung der Wahrnehmung von Akteur B teilt. Die Spannweite der vorliegenden Werte ohne Beachtung der beiden Extreme reicht von 4-56%.

Tab. 6.4: *Similarity of Perceived Causality: Shared links*. Akteur A teilt mit seiner Wahrnehmung X% der Kausalverbindungen zwischen zwei gleichen DANA-Elementen, die in beiden *perception graphs* vorkommen, an der Wahrnehmung von Akteur B.

		Akteur A										
		ALE	ALF	BBV	BNB	BRR	FFB	HFG	HNB	UNB	WW	WWA
Akteur B	ALE	100%	8%	0%	31%	38%	0%	0%	38%	23%	0%	31%
	ALF	4%	100%	0%	11%	37%	26%	0%	4%	15%	26%	4%
	BBV	0%	0%	100%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%
	BNB	15%	11%	0%	100%	19%	0%	0%	19%	33%	4%	26%
	BRR	21%	42%	0%	21%	100%	25%	0%	17%	17%	29%	25%
	FFB	0%	26%	0%	0%	22%	100%	0%	0%	0%	15%	0%
	HFG	0%	0%	0%	0%	0%	0%	100%	12%	0%	0%	0%
	HNB	38%	8%	0%	38%	31%	0%	15%	100%	23%	0%	31%
	UNB	19%	25%	0%	56%	25%	0%	0%	19%	100%	6%	25%
	WW	0%	30%	0%	4%	30%	17%	0%	0%	4%	100%	4%
	WWA	31%	8%	0%	54%	46%	0%	0%	31%	31%	8%	100%

Beschrieben werden im Folgenden nur die bestehenden Übereinstimmungen zwischen den Wahrnehmungen der Akteure hinsichtlich der *links*, wie sie auch auf Abb. 6.2 zu sehen sind.

Der Anteil der übereinstimmenden Wahrnehmung hinsichtlich der Kausalverbindungen im *perception graph* des Akteurs ALE mit ALF, BNB, BRR und UNB liegt in Klasse 1, mit HNB und WWA in Klasse 2. Beim ALF liegt die übereinstimmende Wahrnehmung mit ALE, BNB, HNB und WWA in Klasse 1, mit FFB, UNB und WW in Klasse 2 und mit BRR in Klasse 3. Der BBV teilt mit keinem Akteur Kausalverbindungen des Wahrnehmungsgraphen und auch umgekehrt teilt kein Akteur *links* der Wahrnehmung des BBV. Die Übereinstimmung des

Akteurs BNB mit ALF, BRR und WW fällt in Klasse 1, mit ALE und HNB in Klasse 2 und mit UNB und WWA in Klasse 3. Die Übereinstimmung des BRR mit Akteur BNB liegt in Klasse 1, mit ALE, ALF, FFB, HNB, UNB und WW in Klasse 2 und mit WWA in Klasse 3. Die FFB stimmt in der Wahrnehmung der *links* mit WW nur in geringem Maße (Klasse 1) überein und in mittlerem Maße (Klasse 2) mit ALF und BRR. Der Akteur HFG kann lediglich eine Übereinstimmung vorweisen: Die Wahrnehmung mit HNB stimmt in geringem Maße (Klasse 1) überein. Bei der HNB liegt die Übereinstimmung hinsichtlich des Auftretens der Kausalverbindungen mit ALF, BNB, BRR, HFG und UNB in Klasse 1 und mit ALE und WWA in Klasse 2. Die Übereinstimmung des Akteurs UNB mit ALF, BRR und WW fällt in Klasse 1, mit ALE, BNB, HNB und WWA in Klasse 2. Die Übereinstimmungswerte des Akteurs WW fallen bei BNB, FFB, UNB und WWA in Klasse 1, bei ALF und BRR in Klasse 2. Der Anteil der übereinstimmenden Wahrnehmung zwischen WWA mit ALF und WW liegt in Klasse 1 und mit ALE, BNB, BRR, HNB und UNB in Klasse 2.

Abb. 6.2 zeigt die Analyseergebnisse verteilt auf drei Klassen: Zunächst fällt auf, dass weniger Pfeile als in Abb. 6.1 zwischen den Akteuren verlaufen. Von Akteur BBV gehen wieder keine Pfeile ab und es führen auch keine Pfeile zu ihm hin. Der Akteur HFG weist lediglich eine Übereinstimmung auf, die wechselseitig auf geringem Niveau (Klasse 1) mit Akteur HNB besteht. Auch der Akteur FFB weist nur wenige Pfeile auf, die zu ihm hin- und von ihm wegführen. Die Vielzahl der Pfeile stammt aus den Klassen 1 und 2. Es bestehen nur vier Pfeile der dritten Klasse: Sie gehen von den Akteuren ALF, BNB und BRR aus und treffen die Akteure BRR, UNB und WWA.

Betrachtet man die Übereinstimmung von Kausalverbindungen über die vier Akteurskategorien hinweg, fällt das Ergebnis weniger deutlich aus als bei den *Shared factors*. Auch hier erreichen die Akteure aus dem Bereich Naturschutz wieder die besten Ergebnisse untereinander, allerdings liegen die Zahlen bis auf eine Ausnahme (BNB zu UNB: Klasse 3) in Klasse 1 und 2. Die Akteure aus dem Bereich Land- und Forstwirtschaft erreichen wie die Akteure aus dem Bereich der Wasserwirtschaft nur Werte am unteren Limit, bei den Akteuren aus dem Bereich der Fischerei lässt sich keine Übereinstimmung hinsichtlich der Kausalverbindungen feststellen.

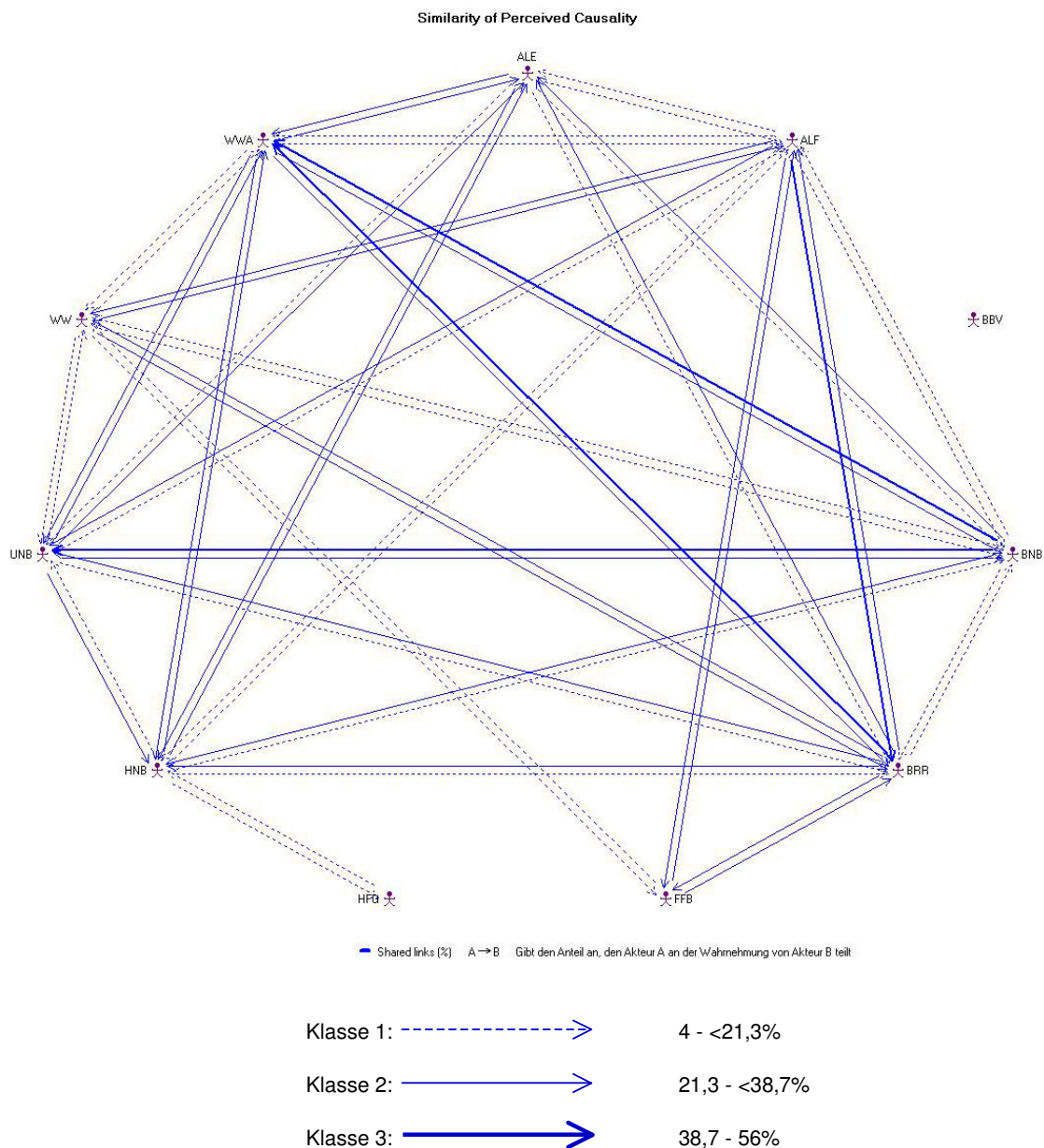



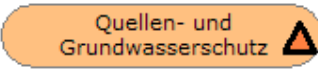
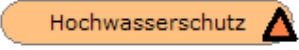
Abb. 6.2: *Similarity of Perceived Causality. Shared links.*

6.2.3 *Link similarity*

Diese Analyse gibt nun an, inwieweit die Kausalverbindungen auch hinsichtlich ihres Effekts von einem DANA-Element auf ein anderes (s. Tab. 4.6) übereinstimmen. *Link similarity* kann lediglich für die Akteure berechnet werden, deren Übereinstimmung bei den *Shared links* nicht bei 0% lag.

Die *Link similarity* erreicht sehr hohe Werte für die *Shared links* ≠ 0%: Sie liegen bei 93% oder 100%, d.h. fast alle Kausalverbindungen, die ein DANA-Element mit einem anderen

verbinden und in beiden Wahrnehmungen der Akteure A und B auftreten, sind auch in ihrem zugewiesenen Effekt gleich. Eine Übereinstimmung von 93% erreicht der Akteur BNB mit dem Akteur UNB und umgekehrt, es handelt sich hierbei um die Kausalverbindungen

zwischen dem Attribut  und den Zielen  bzw. , die von Akteur BNB mit einem leichten positiven Effekt angegeben werden, von Akteur UNB mit einem mittleren positiven Effekt (s. Tab. 4.6).

Tab. 6.5: *Similarity of Perceived Causality: Link similarity*. Die geteilten Kausalverbindungen von Akteur A und Akteur B zwischen zwei gleichen DANA-Elementen stimmen zu X% überein.

		Akteur A										
		ALE	ALF	BBV	BNB	BRR	FFB	HFG	HNB	UNB	WW	WWA
Akteur B	ALE	100%	100%	-	100%	100%	-	-	100%	100%	-	100%
	ALF	100%	100%	-	100%	100%	100%	-	100%	100%	100%	100%
	BBV	-	-	100%	-	-	-	-	-	-	-	-
	BNB	100%	100%	-	100%	100%	-	-	100%	93%	100%	100%
	BRR	100%	100%	-	100%	100%	100%	-	100%	100%	100%	100%
	FFB	-	100%	-	-	100%	100%	-	-	-	100%	-
	HFG	-	-	-	-	-	-	100%	100%	-	-	-
	HNB	100%	100%	-	100%	100%	-	100%	100%	100%	-	100%
	UNB	100%	100%	-	93%	100%	-	-	100%	100%	100%	100%
	WW	-	100%	-	100%	100%	100%	-	-	100%	100%	100%
	WWA	100%	100%	-	100%	100%	-	-	100%	100%	100%	100%

Vergleicht man nun Tab. 6.4 und Tab. 6.5 miteinander, also die Ergebnisse der Analysen *Shared links* und *Link similarity*, dann lässt sich folgendes festhalten: Die Akteure aus dem Bereich der Wasserwirtschaft teilen zwar nur ganz wenige Kausalverbindungen, diese stimmen aber zu 100% überein. Ein ähnliches Bild liefern die Akteure aus dem Bereich Land- und Forstwirtschaft, allerdings erreicht der Akteur BBV bei der *Shared links*-Analyse keine Übereinstimmung, so dass die *Link similarity* hier nicht berechnet werden kann. Da auch die Akteure aus dem Fischerei-bereich keine Kausalverbindungen miteinander teilen, kann ebenfalls keine *Link similarity* angegeben werden. Die Akteure aus dem Bereich des Naturschutzes teilen verhältnismäßig viele *links* miteinander, die *Link similarity* erreicht bis auf die beiden oben angeführten Fälle immer 100%.

Den besten Nutzen vom *Base case* erwartet der Akteur BNB. Einen positiven Nutzen erwarten ebenfalls noch die Akteure BRR und HNB. Einen Nutzen mit Wert 0 erwarten die Akteure ALE und WWA vom *Base case*, einen Nutzen mit Werten im negativen Bereich die Akteure ALF, BBV, FFB, HFG, UNB und WW. Am schlechtesten schneidet der Akteur BBV mit einem erwarteten Nutzen von -1 ab.

Auch hier erzielen die Akteure aus dem Bereich des Naturschutzes die besten Ergebnisse: Bis auf UNB weisen alle Akteure einen Nutzen im positiven Bereich auf; sie profitieren somit am stärksten vom *Base case*, bei dem keine Veränderungen eintreten. Bei den Akteuren aus dem Bereich der Land- und Forstwirtschaft bzw. der Wasserwirtschaft liegt der erwartete Nutzen bei einem Akteur (ALE bzw. WWA) bei 0, bei den restlichen Akteuren im negativen Bereich. Nur bei den Akteuren aus dem Bereich der Fischerei liegen beide Akteure mit ihren Nutzen-Werten vom *Base case* im negativen Bereich.

Geht man nun davon aus, dass die Akteure handeln, kann Akteur B von den Handlungen des Akteurs A folgenden Nutzen im Vergleich zum *Base case* hinzugewinnen (s. Tab. 6.7):

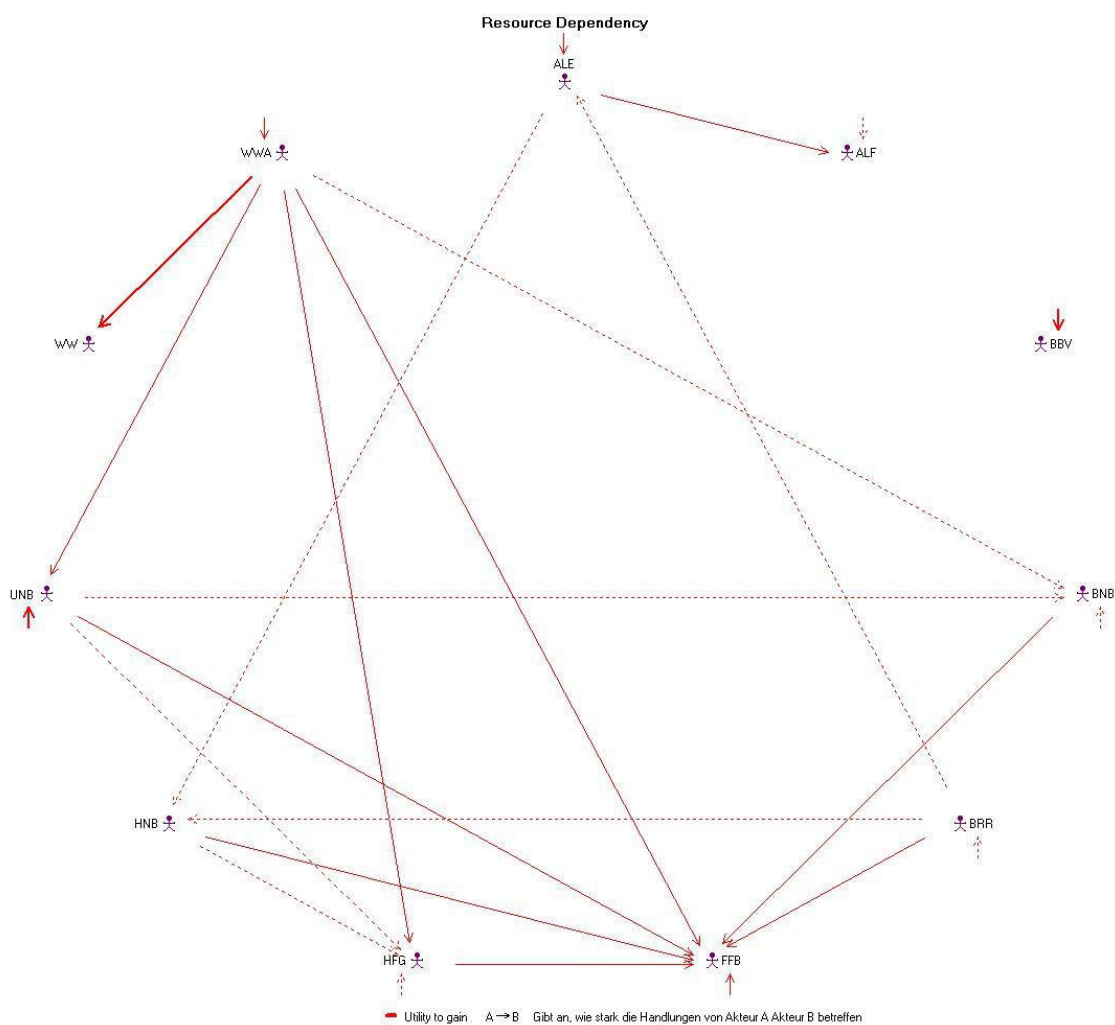
Tab. 6.7: *Resource Dependency. Utility to gain.*

		Akteur A										
		ALE	ALF	BBV	BNB	BRR	FFB	HFG	HNB	UNB	WW	WWA
Akteur B	ALE	1	0	0	0	0,25	0	0	0	0	0	0
	ALF	1,5	0,75	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	BBV	0	0	2,3	0	0	0	0	0	0	0	0
	BNB	0	0	0	0,50	0	0	0	0	0,25	0	0,50
	BRR	0	0	0	0	0,75	0	0	0	0	0	0
	FFB	0	0	0	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	0	1,5
	HFG	0	0	0	0	0	0	0,75	0,75	0,75	0	1,3
	HNB	0,50	0	0	0	0,50	0	0	0	0	0	0
	UNB	0	0	0	0	0	0	0	0	2,5	0	1,5
	WW	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2,3
	WWA	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1

Den höchsten Nutzen zu gewinnen von seinen eigenen Handlungen hat Akteur UNB (2,5), dicht gefolgt von BBV (2,3). Keinen Nutzen von ihren eigenen Handlungen können HNB und WW erwarten, da sie keine Handlung angegeben haben, die sie durchführen bzw. ändern könnten. Ihre Wahrnehmungsgraphen enthalten somit nur Handlungen anderer Akteure:

Zellwerte = 0 zeigen, dass Handlungen von Akteur A nicht in dem Wahrnehmungsgraphen von Akteur B vorkommen.

Abb. 6.3 zeigt den Nutzen, den Akteur B aufgrund der Handlungen von Akteur A hinzugewinnen kann. Es werden nur Analyseergebnisse $\neq 0$ dargestellt.






Klasse 1:		$0,25 - <1$
Klasse 2:		$1 - <1,75$
Klasse 3:		$1,75 - 2,5$

Abb. 6.3: Resource Dependency: Utility to gain.

Den größten Nutzen kann WW von den Handlungen des Akteurs WWA hinzugewinnen (2,3). Alle anderen Kombinationen fallen in Klasse 1 oder 2: ALE kann lediglich geringen Nutzen ziehen von Handlungen des BRR ($0,25 =$ Klasse 1). Das ALF profitiert von Handlungen des

ALE (1,5 = Klasse 2). BNB zieht geringen Nutzen aus Handlungen der Akteure UNB (0,25 = Klasse 1) und WWA (0,50 = Klasse 2). Die FFB sticht positiv hervor, sie zieht von den Handlungen von sechs Akteuren (BNB, BRR, HFG, HNB, UNB und WWA) einen Nutzen von jeweils 1,5 (Klasse 2). Die HFG gewinnt Nutzen aus den Handlungen von HNB und UNB (beide 0,75 = Klasse 1) und WWA (1,3 = Klasse 2). Die HNB vergrößert ihren Nutzen durch Handlungen von ALE und BRR (beide 0,50 = Klasse 1). UNB und WW profitieren beide von Handlungen des Akteurs WWA (UNB: 1,5 = Klasse 2; WWA: 2,3 = Klasse 3).

Aus dieser Betrachtung fallen die drei Akteure BBV, BRR und WWA heraus: Sie können von Handlungen keines weiteren Akteurs ihren Nutzen vergrößern. In der Wahrnehmung der Akteure treten nur eigene Handlungen und Handlungen der Akteure „Landwirte“, „Projekt“ und „Projektförderer“ auf, die jedoch keinen Eingang in die Analysen finden. Auch wenn in der Wahrnehmung des Akteurs BRR zusätzlich Handlungen von ALE und BBV auftreten, so kann er doch keinen Nutzen von diesen Handlungen hinzugewinnen.

Betrachtet man nun wieder die verschiedenen Akteursbereiche und vernachlässigt den Nutzen, den ein Akteur B aufgrund eigener Handlungen hinzugewinnen kann, schneiden die Akteure aus dem Bereich der Wasserwirtschaft besonders gut ab: Akteur WW profitiert sehr stark von den Handlungen von Akteur WWA (2,3 = Klasse 3). Es folgen die Akteure aus dem Bereich der Fischerei: Akteur FFB erwartet einen Nutzen-Gewinn von den Handlungen der HFG von 1,5. Bei den drei Akteuren aus dem Bereich der Land- und Forstwirtschaft kann lediglich ein Akteur Nutzen von den Handlungen eines anderen Akteurs ziehen (ALF von ALE: 1,5 = Klasse 2). Abgeschlagen folgen die vier Akteure aus dem Bereich des Naturschutzes: BNB gewinnt einen Nutzen von 0,25 (Klasse 1) von den Handlungen der UNB, HNB gewinnt einen Nutzen von 0,50 (Klasse 1) von den Handlungen des BRR.

Betrachtet man im nächsten Schritt den Nutzen, den Akteur B durch Handlungen von Akteur A verlieren kann, ergibt sich das in Tab. 6.8 gezeigte Bild. Die Akteure können durch Verringerung ihrer eigenen Handlungen in den meisten Fällen sehr viel Nutzen verlieren. So fallen die Ergebnisse für ALE, BBV, BNB und WWA in Klasse 3, für ALF, FFB und HFG allerdings nur in Klasse 1. BRR, HNB, UNB und WW können durch Verringerung ihrer eigenen Handlungen keinen Nutzen verlieren. Dies liegt daran, dass HNB und WW keine eigenen Handlungen in ihrem Wahrnehmungsgraphen haben und BRR und UNB ihre eigenen Handlungen nicht verringern können, da sich diese Handlungen auf das Projekt beziehen. Für Handlungen, die sich auf das Projekt beziehen, wurde im Vorfeld festgelegt, dass sie nicht verringert werden können, da das Projekt noch nicht existiert und Handlungen, die das Projekt betreffen, nur gesteigert werden können.

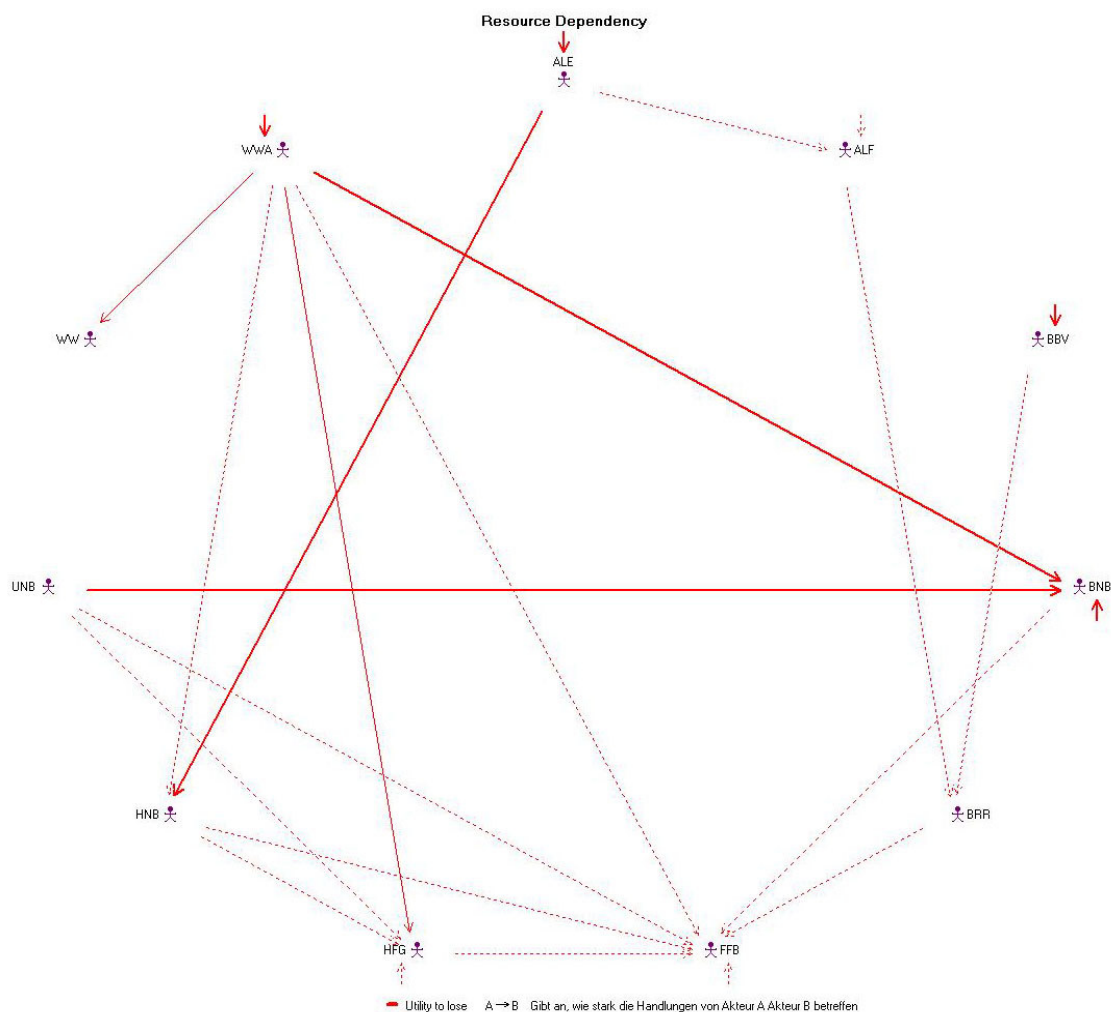
Tab. 6.8: Resource Dependency: Utility to lose.

		Akteur A										
		ALE	ALF	BBV	BNB	BRR	FFB	HFG	HNB	UNB	WW	WWA
Akteur B	ALE	2,5	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	ALF	0,50	0,75	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	BBV	0	0	2,3	0	0	0	0	0	0	0	0
	BNB	0	0	0	2	0	0	0	0	2	0	1,8
	BRR	0	0,25	0,25	0	0	0	0	0	0	0	0
	FFB	0	0	0	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50	0	0,50
	HFG	0	0	0	0	0	0	0,75	0,75	0,75	0	1
	HNB	2,3	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0,75
	UNB	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	WW	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1,3
	WWA	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2

Akteur ALF kann durch die Verringerung der Handlungen von Akteur ALE einen Nutzenverlust von 0,50 (Klasse 1) erfahren. Akteur BNB kann Nutzen verlieren durch die Verminderung der Handlungen von UNB und WWA (2 bzw. 1,8, beide Klasse 3). BRR verliert nur wenig Nutzen durch das Zurückfahren der Handlungen von ALF und BBV (beide 0,25 = Klasse 1). FFB verliert ebenfalls nur geringen Nutzen, dies kann allerdings beim Verringern der Handlungen von sechs Akteuren auftreten (BNB, BRR, HFG, HNB, UNB und WWA, alle 0,50 = Klasse 1). Die HFG verliert geringen Nutzen (Klasse 1) von der Verminderung der Handlungen von HNB und UNB und mittleren Nutzen (Klasse 2) von WWA. Die HNB verliert großen Nutzen durch die Verringerung der Handlungen von ALE (2,3) und geringen Nutzen von WWA (0,75). WW schließlich kann mittleren Nutzen verlieren von dem Zurückfahren der Handlungen von WWA.

Graphisch lässt sich der zu verlierende Nutzen wie in Abb. 6.4 gezeigt darstellen.

Es fällt bei dieser Darstellung auf, dass Akteur BNB den größten Nutzen hinsichtlich der Amplitude zu verlieren hat: Sowohl von der Verringerung seiner eigenen Handlungen als auch von der Verringerung von Handlungen der Akteure UNB und WWA kann er großen Nutzen verlieren. In der Häufigkeit des zu verlierenden Nutzens liegt der Akteur FFB an erster Stelle: Er kann zwar nur geringen Nutzen (Klasse 1) verlieren, dafür aber bei sechs Akteuren, falls diese ihre Handlungen reduzieren sollten.



Klasse 1:	----->	0,25 – <1
Klasse 2:	—————>	1 – <1,75
Klasse 3:	—————>	1,75 – 2,5

Abb. 6.4: Resource Dependency: Utility to lose.

Betrachtet man die Akteursbereiche, liegen die Akteure aus dem Bereich der Land- und Forstwirtschaft bzw. der Fischerei vorn: lediglich ein Akteur B kann von den Handlungen eines Akteurs A einen verminderten Nutzen erwarten (ALF von ALE bzw. FFB von HFG, beide 0,50 = Klasse 1). Einen Nutzen-Verlust aus dem mittleren Bereich kann ein Akteur B von Handlungen eines Akteurs A aus dem Bereich der Wasserwirtschaft verzeichnen (WW von WWA: 1,3 = Klasse 2). Einen großen Nutzen-Verlust kann der Akteur BNB von einer Verringerung der Handlungen des Akteurs UNB (2 = Klasse 3) aus dem Akteursbereich Naturschutz erwarten.

6.3.2 Satisfaction

Die *Base satisfaction*, also die Zufriedenheit, die man von dem Fall erhält, bei dem keine Handlungsänderungen eintreten, kann Tab. 6.9 entnommen werden.

Tab. 6.9: *Resource Dependency: Base satisfaction.*

		Akteur A										
		ALE	ALF	BBV	BNB	BRR	FFB	HFG	HNB	UNB	WW	WWA
Akteur B	ALE	50%	50%	50%	50%	50%	50%	50%	50%	50%	50%	50%
	ALF	25%	25%	25%	25%	25%	25%	25%	25%	25%	25%	25%
	BBV	33%	33%	33%	33%	33%	33%	33%	33%	33%	33%	33%
	BNB	75%	75%	75%	75%	75%	75%	75%	75%	75%	75%	75%
	BRR	50%	50%	50%	50%	50%	50%	50%	50%	50%	50%	50%
	FFB	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%
	HFG	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%
	HNB	75%	75%	75%	75%	75%	75%	75%	75%	75%	75%	75%
	UNB	17%	17%	17%	17%	17%	17%	17%	17%	17%	17%	17%
	WW	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%
	WWA	25%	25%	25%	25%	25%	25%	25%	25%	25%	25%	25%

Am zufriedensten mit dem *Base case* sind die Akteure BNB und HNB (beide 75%), gefolgt von den Akteuren ALE und BRR (beide 50%). Der BBV ist mit dem *Base case* zu 33% zufrieden, ALF und WWA zu 25%, UNB zu 17% und FFB, HFG und WW zu 0%. Da beim *Base case* keine Handlung verändert wird, darf jeder Akteur B die gleiche Zufriedenheit hinsichtlich Handlungen eines Akteurs A erwarten wie von den eigenen Handlungen des Akteurs B.

Auffällig ist hierbei die große Zufriedenheit mit dem *Base case* bei den Akteuren aus dem Bereich des Naturschutzes. Die Akteure aus dem Fischereibereich hingegen sind nicht zufrieden mit dem *Base case*.

Betrachtet man nun die möglichen Änderungen von Handlungen, so können die Akteure folgenden Prozentsatz hinsichtlich Zufriedenheit hinzugewinnen (s. Tab. 6.10):

Tab. 6.10: *Resource Dependency: Satisfaction to gain.*

		Akteur A										
		ALE	ALF	BBV	BNB	BRR	FFB	HFG	HNB	UNB	WW	WWA
Akteur B	ALE	50%	0%	0%	0%	17%	0%	0%	0%	0%	0%	0%
	ALF	25%	25%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%
	BBV	0%	0%	67%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%
	BNB	0%	0%	0%	25%	0%	0%	0%	0%	12%	0%	25%
	BRR	0%	0%	0%	0%	50%	0%	0%	0%	0%	0%	0%
	FFB	0%	0%	0%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	0%	100%
	HFG	0%	0%	0%	0%	0%	0%	50%	50%	50%	0%	75%
	HNB	25%	0%	0%	0%	25%	0%	0%	0%	0%	0%	0%
	UNB	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	83%	0%	33%
	WW	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	100%
	WWA	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	75%

Von einer Änderung der eigenen Handlungen gewinnen die Akteure sehr oft einen großen Prozentsatz an Zufriedenheit hinzu: FFB 100%, UNB 83%, WWA 75%, BBV 67%, ALE, BRR und HFG 50%, ALF und BNB 25%, HNB und WW 0%. Bezieht man eine Änderung der Handlungen anderer Akteure mit ein, lässt sich dies graphisch wie auf Abb. 6.5 zu sehen darstellen.

Von einer Handlungsänderung anderer Akteure profitieren v.a. FFB und HFG, die beiden Akteure aus dem Bereich der Fischerei. Die FFB kann von Handlungsänderungen von sechs Akteuren eine Zufriedenheitszunahme von jeweils 100% erwarten. Dahingegen sind es v.a. die Handlungen von WWA, die bei einer Änderung zu mehr Zufriedenheit bei den anderen Akteuren führen.

Bei den einzelnen Akteursbereichen sind die Akteure der Fischerei und der Wasserwirtschaft im Vorteil, wenn es um die Zufriedenheit hinsichtlich Handlungsänderung anderer Akteure geht: FFB erwartet von einer Handlungsänderung der HFG eine Zufriedenheit von +100%, WW von WWA ebenso. Bei den Akteuren aus dem Bereich der Land- und Forstwirtschaft kann lediglich ALF eine größere Zufriedenheit von einer Handlungsänderung des Akteurs ALE verzeichnen (+25%). Bei den Akteuren aus dem Bereich des Naturschutzes sieht es dagegen schlecht aus: Nur der BNB kann ein Zufriedenheits-Plus von 12% von einer Handlungsänderung des Akteurs UNB verzeichnen, alle anderen liegen bei einem Plus von 0% (ausgenommen die eigenen Handlungen von BNB, BRR und UNB).

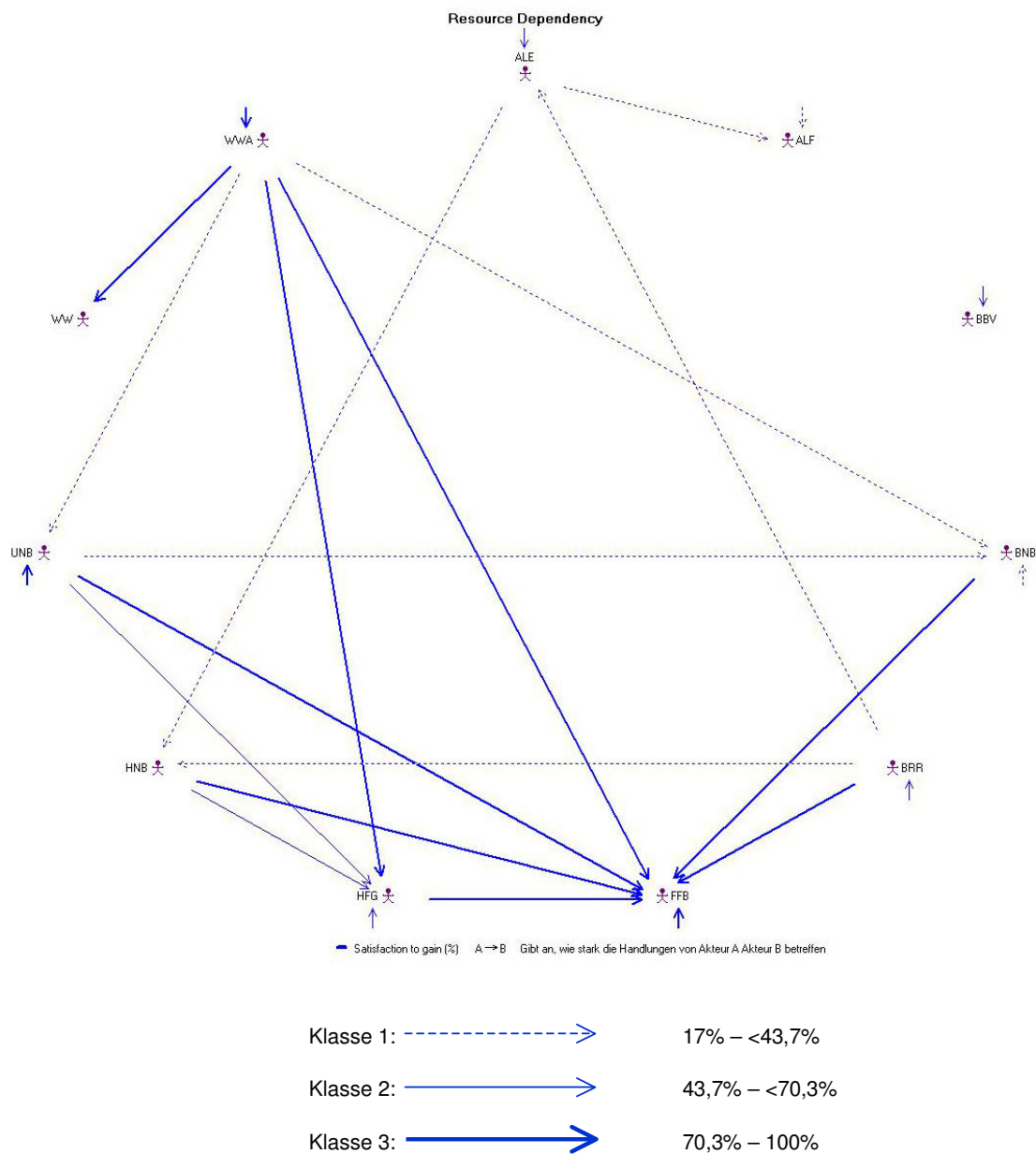


Abb. 6.5: Resource Dependency: Satisfaction to gain.

6.3.3 Frustration

Tab. 6.11 gibt die Frustrationszahlen für den *Base case* wieder.

Die Frustration, wenn keine Handlung verändert wird, liegt bei max. 50% (FFB), gefolgt von 38% (WW). Eine Frustration von 25% erreichen ALF, BBV, HFG und UNB, 12% BRR und WWA, 8% ALE und 0% BNB und HNB.

Die Werte für vermeidbare Frustration durch eigene Handlungen sind gering, sie erreichen max. 50% (FFB). 25% erreichen BBV und UNB, 12% BRR, HFG und WWA, 8% ALE, 6% ALF und 0% BNB, HNB und WW.

Betrachtet man nun alle Werte >0%, ergibt sich ein Bild (s. Abb. 6.6), das ähnlich dem der *Satisfaction to gain* ist: FFB und HFG können am meisten von Handlungen anderer Akteure profitieren und Frustration vermeiden, die Handlungen von WWA können am ehesten die Frustration anderer Akteure schmälern.

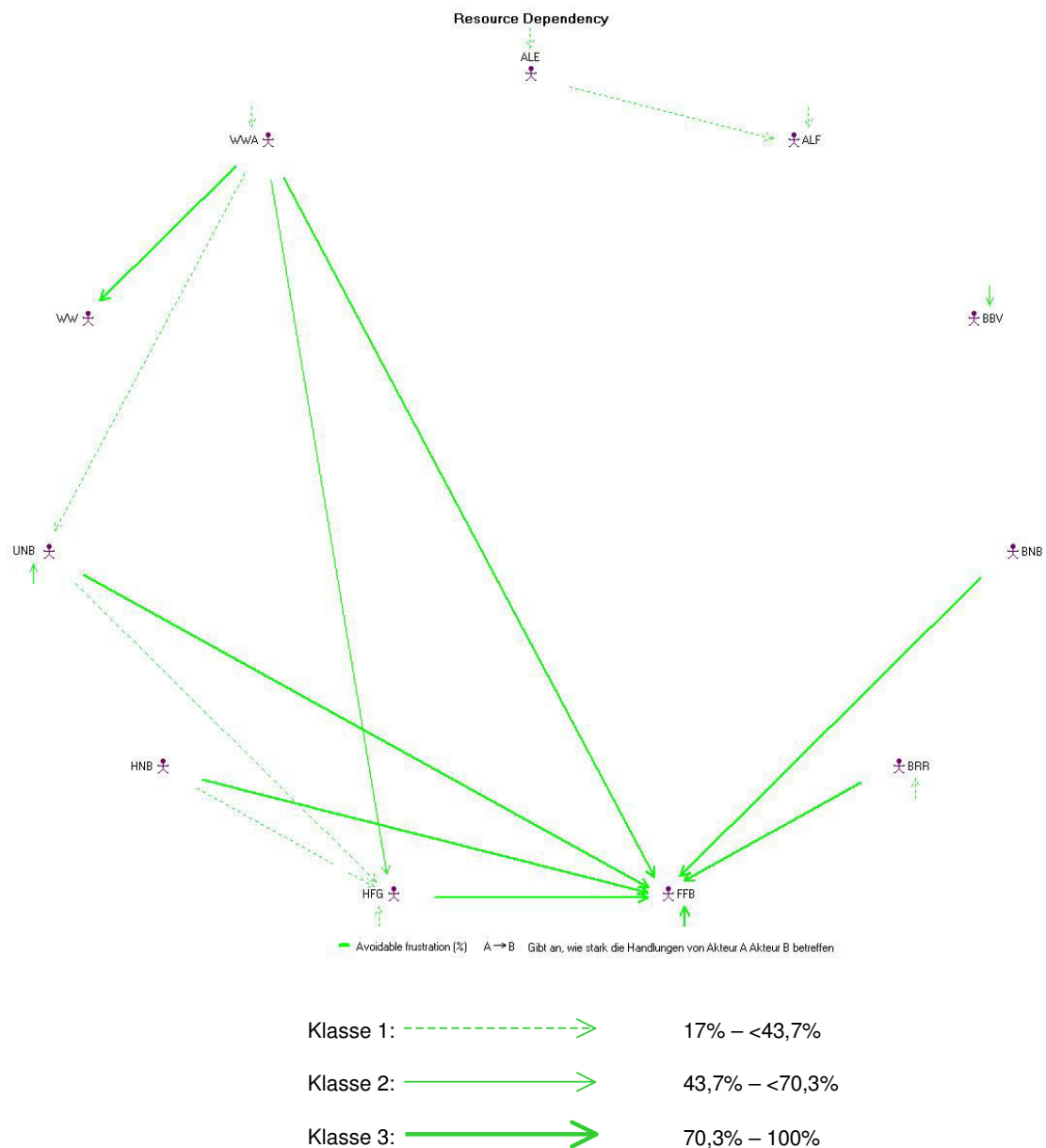


Abb. 6.6: *Resource Dependency: Avoidable frustration.*

Die Handlungen anderer Akteure können keine Frustration vermeiden bei ALE, BBV, BNB, BRR, HNB und WWA. Handlungen von ALE können zu 12% (Klasse 1) Frustration bei ALF vermeiden, 50% (Klasse 3) können BNB, BRR, HFG, HNB, UNB und WWA vermeiden bei FFB. Eine vermeidbare Frustration von 12% (Klasse 1) bringen die Handlungen von HNB und UNB der HFG, die von WWA bringen sogar 25% (Klasse 2). Die Handlungen von WWA bringen der UNB eine vermeidbare Frustration von 17% (Klasse 1), WW eine von 38% (Klasse 3).

In den einzelnen Akteursbereichen können die Akteure des Naturschutzes und der Fischerei jeweils keine vermeidbare Frustration durch Handlungen aus dem eigenen Bereich erwarten. Im Bereich der Land- und Forstwirtschaft profitiert nur ALF von Handlungen des ALE (12% = Klasse 1), im Bereich der Wasserwirtschaft profitiert WW stark von den Handlungen des WWA (38% = Klasse 3).

6.4 Support and Opposition

Wie in Kap. 4.4.4 beschrieben, stellt diese Analyse eine Übersicht davon dar, wie Akteure die bevorzugten Strategien der anderen Akteure bewerten und wie groß Nutzen, Zufriedenheit bzw. Frustration sind, die Akteur A von der bevorzugten Strategie von Akteur B zu erwarten hat. Diese Analyse zeigt also auf, wie sehr die bevorzugten Strategien einzelner Akteure die Zielerreichung anderer Akteure unterstützen bzw. sich ihnen entgegenstellen.

Die im Folgenden vorgestellten Ergebnisse befassen sich mit den Aspekten Nutzen („*Utility*“), Zufriedenheit („*Satisfaction*“) und Frustration („*Frustration*“). Die Analysen basieren auf den Ergebnissen der „*Inferred strategies*“, eine Analyse auf dem Niveau der „*Actor level properties*“, die für jeden einzelnen Akteur eine oder mehrere bevorzugte Strategien zur Zielerreichung ausgibt und von dieser Strategie ausgehend Nutzen, Zufriedenheit und Frustration für diesen Akteur errechnet. Die Ergebnisse der *Inferred strategies* werden kurz zusammengefasst dargestellt, die ausführlichen Ergebnisse befinden sich auf der beigelegten CD-ROM.

6.4.1 Inferred strategies

Die *Inferred strategies* liefern für jeden Akteur die bevorzugte/n Strategie/n zur Erreichung ihrer Ziele. Dabei variiert die Anzahl der bevorzugten Strategien stark, ebenso wie die Handlungen, die zur Zielerreichung beitragen (s. Tab. 6.13).

Tab. 6.13: Zusammenfassung der *Inferred strategies*.

Akteur	Anzahl der bevorzugten Strategien	Wichtigste Handlungen zur Zielerreichung
ALE	1 + 447	Bodenordnungsverfahren durchführen [ALE]
ALF	1 + 683	Bodenordnungsverfahren durchführen [ALE] Grundstücke dem Projekt zu Verfügung stellen [Gemeinden]
BBV	2 + 13.156	An Vertragsnaturschutz-Programmen teilnehmen [Landwirte] Zusätzliche Einkommensmöglichkeiten für die Landwirte erschließen [BBV]
BNB	5 + 929.729	-
BRR	8 + 463.537	Mit allen am Projekt beteiligten Akteuren kommunizieren [BRR] Vorhandene Kooperationsstrukturen nutzen [Projekt]
FFB	1 + 574.529	-
HFG	1 + 18.283	Maßnahmen genehmigen [WWA] Ehrenamtlich arbeiten [HFG]
HNB	10 + 10.546	Bodenordnungsverfahren durchführen [ALE] Grundstücke dem Projekt zu Verfügung stellen [Forst] Gute Öffentlichkeitsarbeit leisten [Projekt] Positive Grunstimmung bei den Grundstückseigentümern für das Projekt schaffen [BRR]
UNB	3 + 749	Eigentümer identifizieren und über das Projekt informieren [UNB] Gelder/Mitarbeiterstelle für das Projekt bei der Regierung/beim Ministerium beantragen [UNB] Grundstücke dem Projekt zu Verfügung stellen [Gemeinden]
WW	20 + 212.548	Rhön als Tourismusziel weiter etablieren [Gemeinden] Flächen bewirtschaften [Landwirte] Konfliktmanagement betreiben [WWA]
WWA	2 + 883	Gute Verwaltungsarbeit leisten [WWA] In Fachfragen beraten [WWA]

Die in zwei Zahlen angegebene Menge der bevorzugten Strategien für jeden Akteur beruht auf der Anzahl der in den Ergebnistabellen dargestellten Strategien und den weiteren, möglichen bevorzugten Strategien, die nicht näher in den Ergebnistabellen erläutert sind (s. Anhang CD-ROM). Tab. 6.13 zeigt zudem nur die wichtigsten Handlungen, die eine Änderung erfahren müssen, damit ein Akteur sein/e Ziel/e erreicht. So gibt es z.B. bei den Akteuren BNB und FFB nur Handlungen, die lediglich geringfügig geändert werden müssen, um ein Ziel zu erreichen. Die Akteure BRR, HNB und WW benötigen zusätzlich geringfügige Änderungen in weiteren als den in Tab. 6.13 aufgeführten Handlungen, um ihre Ziele zu erreichen.

Die für die bevorzugten Strategien wichtigen Handlungen eines Akteurs B müssen auch in dem Wahrnehmungsgraphen von Akteur A auftreten, damit Akteur B die Zielerreichung von Akteur A beeinflussen kann. Diese Handlungen sind also ausschlaggebend, ob ein Akteur B einen Akteur A in seiner Zielerreichung unterstützt oder nicht. Einen ersten Hinweis darauf liefert bereits die *Shared factors*-Analyse (s. Kap. 6.2.1), die zeigt, in welchem Maß die einzelnen Akteurswahrnehmungen übereinstimmen, wie viele DANA-Elemente – zu denen auch die Handlungen zählen – in den Wahrnehmungsgraphen von zwei Akteuren gleich sind.

6.4.2 Utility

Diese Analyse gibt an, wie hoch der Nutzen ist, den Akteur A von der bevorzugten Strategie eines Akteurs B zu erwarten hat. In Tab. 6.14 sind die errechneten Werte aufgeführt, die Spannweite der Werte reicht von -3 bis 2. Der erwartete Nutzen lässt sich in drei Klassen einteilen: Klasse 1 enthält die Werte von -3 bis $-1,3$, Klasse 2 reicht von $-1,3$ bis $0,3$ und Klasse 3 von $0,3$ bis 2.

Tab. 6.14: *Support and Opposition: Utility*. Die Zellen enthalten den Nutzen, den Akteur A von der bevorzugten Strategie zur Zielerreichung von Akteur B zu erwarten hat.

		Akteur A										
		ALE	ALF	BBV	BNB	BRR	FFB	HFG	HNB	UNB	WW	WWA
Akteur B	ALE	1	-1,5	-3	2	1	-1	0	1,5	2	1,3	-1,3
	ALF	0,75 ... 1	2	-3	2	0,25	-1	0,5	1,5	2	1,3	-1,3
	BBV	-1,5	-0,5	1,5	2	0,75	1	0,5	1,5	2	-0,75	1
	BNB	-1,5 ... -0,5	0,5	-3	2	0,5	-1	0,75	1,5	2	-0,75	-2
	BRR	-1,5 ... -0,5	-1	-3	2	1	-1	0,5	0,5	2	1,3	-2
	FFB	-1,5 ... -0,5	0	-3	2	1	1	0,5	0,5	2	1,3	-1,3
	HFG	-1,5 ... -0,5	-0,5	-3	2	0,75	1	1	1,5	2	-0,75	1
	HNB	0 ... 1	-1,5	-3	2	1	-1	-0,75	1,5	2	-0,75	-1,3
	UNB	-1,5	0	-3	2	1	1	0,5	1,5	2	-0,75	1
	WW	-0,5	-2	-3	2	0,75	1	0,5	1,5	2	1,5	1
	WWA	-1,5 ... -0,5	0	-3	2	0,5	-1	0,5	0,5	2	-0,75	1

Viele Akteure erwarten von der bevorzugten Strategie anderer Akteure häufig einen negativen Nutzen: Der Akteur BBV erwartet von den bevorzugten Strategien aller anderen Akteure einen negativen Nutzen, ALE in acht von zehn Fällen, ALF, FFB, WW und WWA in sechs von zehn Fällen und HFG in einem Fall einen negativen Nutzen. Die verbleibenden Akteure BNB, BRR, HNB und UNB erwarten von den bevorzugten Strategien aller anderen Akteure immer einen positiven Nutzen.

Für Akteur ALE beträgt der Nutzen aus seiner bevorzugten Strategie 1. Der Nutzen aus den bevorzugten Strategien von BBV und UNB fällt in Klasse 1, von WW in Klasse 2. Für die bevorzugten Strategien der restlichen Akteure gibt DANA verschiedene Spannweiten von Werten an, die bei den Akteuren BNB, BRR, FFB, HFG und WWA zwischen -1,5 (Klasse 1) und -0,5 (Klasse 2) schwanken und bei Akteur HNB zwischen 0 (Klasse 2) und 1 (Klasse 3).

Der Nutzen seiner eigenen bevorzugten Strategie beträgt bei Akteur ALF 2. Die *Utility*-Werte für ALF aus den bevorzugten Strategien der anderen Akteure liegen bei ALE, HNB und WW in Klasse 1, bei BBV, BRR, FFB, HFG, UNB und WWA in Klasse 2 und bei BNB in Klasse 3. Der BBV kann lediglich aus seiner eigenen bevorzugten Strategie Nutzen ziehen (1,5), mit den Strategien der anderen Akteure erreicht er den Tiefstwert der Skala von -3. Der BNB erreicht mit allen bevorzugten Strategien, nicht nur mit seiner eigenen, einen Nutzen von 2. Der Nutzen aus der eigenen bevorzugten Strategie des Akteurs BRR liegt bei 1, diesen Wert erreicht er auch mit den Strategien von ALE, FFB, HNB und UNB. Ebenfalls in Klasse 3 fallen die Nutzen-Werte, die er aus den Strategien von BBV, BNB, HFG, WW und WWA ziehen kann. In Klasse 2 fällt der Wert, den ihm die Strategie von ALF bringt. Die FFB erreicht mit ihrer eigenen bevorzugten Strategie sowie denen von BBV, HFG, UNB und WW einen Nutzen von 1. Der Nutzen aus den restlichen bevorzugten Strategien liegt bei -1 (Klasse 2). Die HFG erreicht mit ihrer bevorzugten Strategie einen Nutzen von 1, den keine Strategie eines anderen Akteurs erbringen kann. Der Nutzen aus den Strategien der anderen Akteure fällt bis auf ALE und HNB mit Klasse 2 in Klasse 3. Die HNB erreicht mit ihrer bevorzugten Strategie einen Nutzen von 1,5, den sie auch aus den bevorzugten Strategien von ALE, ALF, BBV, BNB, HFG, UNB und WW ziehen kann. Einen Nutzen von 0,5 bringen die bevorzugten Strategien von BRR, FFB und WWA. Die UNB erreicht mit allen bevorzugten Strategien einen Nutzen von 2. Der Nutzen aus der eigenen Strategie des Akteurs WW beläuft sich auf 1,5; die Werte von ALE, ALF, BRR und FFB nähern sich mit 1,3 diesem Wert an. Die *Utility*-Werte aus den Strategien der restlichen Akteure fallen mit -0,75 in Klasse 2. WWA gewinnt aus seiner bevorzugten Strategie einen Nutzen von 1, den er auch durch die bevorzugten Strategien von BBV, HFG, UNB und WW erreicht. Die restlichen Nutzen-Werte sind negativ und fallen in Klasse 2 (ALE, ALF, FFB und HNB) und in Klasse 1 (BNB und BRR).

Nach Akteurskategorien betrachtet, erreichen die Akteure aus dem Bereich Naturschutz die besten *Utility*-Werte im Durchschnitt mit 1 untereinander. Es folgen die Akteure aus dem Bereich Fischerei mit 0,75 und aus dem Bereich Wasserwirtschaft mit 0,125. Die Akteure aus dem Bereich Land- und Forstwirtschaft schneiden mit einem Wert von -1,46 am schlechtesten ab.

6.4.3 Satisfaction

Tab. 6.15 gibt die Zufriedenheit in Prozent wieder, die ein Akteur A von der bevorzugten Strategie eines Akteurs B zu erwarten hat. Die Spannbreite der Werte reicht von 12-100% (Zufriedenheit von 0% wird nicht beachtet). Die Werte können in drei Klassen eingeteilt

werden: Klasse 1 reicht von 12% - <41,3%, Klasse 2 von 41,3% - <70,6% und Klasse 3 von 70,6% - 100%.

Tab. 6.15: *Support and Opposition: Satisfaction*. Die Zellen enthalten die Zufriedenheit, die Akteur A von der bevorzugten Strategie zur Zielerreichung von Akteur B zu erwarten hat.

		Akteur A										
		ALE	ALF	BBV	BNB	BRR	FFB	HFG	HNB	UNB	WW	WWA
Akteur B	ALE	100%	19%	0%	100%	100%	0%	50%	100%	100%	75%	0%
	ALF	83% ... 100%	100%	0%	100%	50%	0%	50%	100%	100%	75%	0%
	BBV	0%	38%	100%	100%	75%	100%	50%	100%	100%	0%	100%
	BNB	33% ... 67%	62%	0%	100%	50%	0%	75%	100%	100%	0%	0%
	BRR	33% ... 67%	50%	0%	100%	100%	0%	50%	38%	100%	75%	0%
	FFB	33% ... 67%	75%	0%	100%	100%	100%	50%	38%	100%	75%	0%
	HFG	33% ... 67%	38%	0%	100%	75%	100%	100%	100%	100%	0%	100%
	HNB	67% ... 100%	19%	0%	100%	100%	0%	25%	100%	100%	0%	0%
	UNB	0%	75%	0%	100%	100%	100%	50%	100%	100%	0%	100%
	WW	67%	12%	0%	100%	75%	100%	50%	100%	100%	100%	100%
	WWA	33% ... 67%	75%	0%	100%	50%	0%	50%	38%	100%	0%	100%

Jeder Akteur erreicht mit seiner eigenen bevorzugten Strategie 100% Zufriedenheit. Von der bevorzugten Strategie des Akteurs WW erhält der Akteur ALE 67% Zufriedenheit, 33-67% von der Strategie der Akteure BNB, BRR, FFB, HFG und WWA, 67-100% von HNB und 83-100% von ALF. In Klasse 1 fallen für Akteur ALF die Zufriedenheitswerte aus den Strategien von ALE, BBV, HFG, HNB und WW, in Klasse 2 die von BNB und BRR und in Klasse 3 die von FFB, UNB und WWA. Akteur BBV kann keine Zufriedenheit aus den bevorzugten Strategien der anderen Akteure gewinnen, dafür erhält BNB von den Strategien aller anderen Akteure 100% Zufriedenheit, ebenso wie UNB. BRR gewinnt auch aus den bevorzugten Strategien von ALE, FFB, HNB und UNB 100% Zufriedenheit, die Nutzenwerte aus den Strategien von BBV, HFG und WW fallen in Klasse 3, die restlichen Werte in Klasse 2. FFB erreicht 100% Zufriedenheit aus den Strategien von BBV, HFG, UNB und WW, die restlichen Strategien bringen keine Zufriedenheit (0%). Der Großteil der Zufriedenheitswerte aus den Strategien der anderen Akteure fällt für Akteur HFG in Klasse 2, die bevorzugte Strategie von BNB bringt 75% (Klasse 3) und die von HNB 25% (Klasse 1). Die HNB erhält von fast allen Strategien 100% Zufriedenheit, nur die Strategien von BRR, FFB und WWA

bringen lediglich 38% (Klasse 1). WW erreicht mit den Strategien von ALE, ALF, BRR und FFB 75% Zufriedenheit, die restlichen Strategien bringen keine Zufriedenheit für den Akteur. WWA erhält 100% Zufriedenheit aus den bevorzugten Strategien von BBV, HFG, UNB und WW, die restlichen Strategien bringen ebenfalls keine Zufriedenheit.

Nach Akteurskategorien betrachtet, erreichen die Akteure aus dem Bereich Naturschutz die besten *Satisfaction*-Werte im Durchschnitt mit 87,5% untereinander. Es folgen die Akteure aus dem Bereich Fischerei mit 75% und aus dem Bereich Wasserwirtschaft mit 50%. Die Akteure aus dem Bereich Land- und Forstwirtschaft schneiden mit einem Wert von 23,3-26,2% am schlechtesten ab.

6.4.4 Frustration

Tab. 6.16 gibt die Frustration in Prozent an, die ein Akteur A von der bevorzugten Strategie eines Akteurs B zu erwarten hat. Die Spannweite der Werte reicht auch hier von 12% bis 100% (Frustration von 0% wird nicht beachtet). Die Werte können in drei Klasse eingeteilt werden: Klasse 1 reicht von 12% bis <41,3%, Klasse 2 von 41,3% bis <70,6% und Klasse 3 von 70,6% bis 100%.

Jeder Akteur erreicht mit seiner eigenen bevorzugten Strategie 0% Frustration. Keine Frustration bringt dem Akteur ALE auch die Strategie von ALF, eine Frustration zwischen 0-17% bringt die Strategie von HNB. Die von WW bringt 33% Frustration, die von BNB, BRR, FFB, HFG und WW Frustrationswerte zwischen 33-67%. 50% Frustration bringen die Strategien von BBV und UNB. Der Akteur ALF erhält Frustrationswerte aus den Strategien von BBV, BNB, FFB, HFG, UNB und WWA, die in Klasse 1 fallen, und von ALE, BRR, HNB und WW, die in Klasse 2 fallen. Der BBV erreicht mit allen bevorzugten Strategien der anderen Akteure 100% Frustration, ebenso FFB, bei der allerdings die Strategien von BBV, HFG, UNB und WW zu keiner Frustration führen. Die Akteure BNB, HNB und UNB erleben keine Frustration von den bevorzugten Strategien der anderen Akteure, ebenso BRR, bei dem lediglich die Strategie von ALF zu 12% Frustration führt, und auch HFG, die von der Strategie des Akteurs ALE 25% und von der des Akteurs HNB 50% Frustration erfährt. WW erlebt von den bevorzugten Strategien der Akteure BBV, BNB, HFG, HNB, UNB und WWA 38% Frustration, die restlichen Strategien bringen keine. WWA erfährt 62% Frustration durch die bevorzugten Strategien von ALE, ALF, FFB und HNB und 100% durch die von BNB und BRR.

Tab. 6.16: *Support and Opposition: Frustration*. Die Zellen enthalten die Frustration, die Akteur A von der bevorzugten Strategie zur Zielerreichung von Akteur B zu erwarten hat.

		Akteur A										
		ALE	ALF	BBV	BNB	BRR	FFB	HFG	HNB	UNB	WW	WWA
Akteur B	ALE	0%	50%	100%	0%	0%	100%	25%	0%	0%	0%	62%
	ALF	0%	0%	100%	0%	12%	100%	0%	0%	0%	0%	62%
	BBV	50%	25%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	38%	0%
	BNB	33% ... 67%	12%	100%	0%	0%	100%	0%	0%	0%	38%	100%
	BRR	33% ... 67%	50%	100%	0%	0%	100%	0%	0%	0%	0%	100%
	FFB	33% ... 67%	25%	100%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	62%
	HFG	33% ... 67%	25%	100%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	38%	0%
	HNB	0% ... 17%	50%	100%	0%	0%	100%	50%	0%	0%	38%	62%
	UNB	50%	25%	100%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	38%	0%
	WW	33%	56%	100%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%
	WWA	33% ... 67%	25%	100%	0%	0%	100%	0%	0%	0%	38%	0%

Nach Akteurskategorien betrachtet erreichen die Akteure aus den Bereichen Naturschutz und Fischerei die niedrigsten *Frustration*-Werte im Durchschnitt mit 0% untereinander. Es folgen die Akteure aus dem Bereich Wasserwirtschaft mit 19%. Die Akteure aus dem Bereich Land- und Forstwirtschaft schneiden mit einem Wert von 54,2% am schlechtesten ab.

6.5 Conflict

Die *Conflict*-Analyse bietet mehrere Punkte an, die näher untersucht werden können (s. Kap. 4.4.4): Konflikte werden im folgenden für Ziele („*Goal conflict*“), Erwartungen („*Prospect conflict*“) und dem Nutzen von Handlungen („*Action conflict*“) dargestellt. Konflikte können jedoch nur für DANA-Elemente gemessen werden, die in beiden Wahrnehmungen von Akteur A und Akteur B auftreten.

6.5.1 Goal conflict

Zielkonflikte werden als Unterschiede in der Richtung der gewünschten Änderung, also als Unterschiede in der Priorität der Ziele gemessen. Jeglicher Wert >0 zeigt einen Zielkonflikt auf. Wie Tab. 6.17 zeigt, bestehen allerdings keine Zielkonflikte zwischen den Akteuren.

Tab. 6.17: *Conflict: Goal conflict*. Jeglicher Wert >0 steht für einen Zielkonflikt.

		Akteur A										
		ALE	ALF	BBV	BNB	BRR	FFB	HFG	HNB	UNB	WW	WWA
Akteur B	ALE	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	ALF	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	BBV	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	BNB	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	BRR	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	FFB	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	HFG	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	HNB	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	UNB	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	WW	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	WWA	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

6.5.2 Prospect conflict

Konflikte bezüglich Erwartungen der Akteure beziehen sich auf Unterschiede in der erwarteten Änderung. Werte zwischen 0 und 1 stehen lediglich für Unterschiede in dem Ausmaß der erwarteten Änderung (Bsp.: Akteur A gibt \oplus an für die erwartete Änderung, Akteur B aber \oplus), Werte zwischen 1 und 2 hingegen stehen für Unterschiede in der Richtung der erwarteten Änderung (Bsp.: Akteur A gibt \oplus an für die erwartete Änderung, Akteur B aber \ominus).

Tab. 6.18 zeigt die Konflikte, die hinsichtlich der Erwartungen unter den Akteuren zu erkennen sind. Es sind lediglich die Akteure ALE, BNB, BRR, HNB und WWA beteiligt an diesem Konflikt, die Erwartung, um die sich der Konflikt dreht, ist das Element

Förderungsgelder
für das
Projekt

in den Wahrnehmungsgraphen der genannten Akteure. Die Werte für diesen Konflikt liegen bei 0,33, es handelt sich also um Konflikte, bei denen es lediglich um Unterschiede in dem Ausmaß der erwarteten Änderung des Elements geht. Die Akteure ALE, BNB, HNB und WWA setzen die erwartete Änderung dieses Elements mit einem mittleren Pluszeichen (\oplus) an, der Akteur BRR aber mit einem großen Pluszeichen (\oplus).

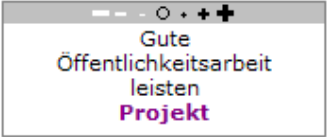
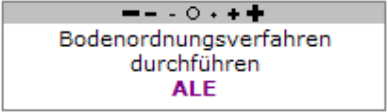
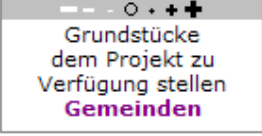
Tab. 6.18: Conflict: Prospect conflict.

		Akteur A										
		ALE	ALF	BBV	BNB	BRR	FFB	HFG	HNB	UNB	WW	WWA
Akteur B	ALE	0	0	0	0	0,33	0	0	0	0	0	0
	ALF	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	BBV	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	BNB	0	0	0	0	0,33	0	0	0	0	0	0
	BRR	0,33	0	0	0,33	0	0	0	0,33	0	0	0,33
	FFB	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	HFG	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	HNB	0	0	0	0	0,33	0	0	0	0	0	0
	UNB	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	WW	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	WWA	0	0	0	0	0,33	0	0	0	0	0	0

6.5.3 Action conflict

Diese Analyse bewertet Unterschiede in dem erwarteten Nutzen von Handlungen über die gesamte Handlungsspannbreite hinweg. Abb. 6.7 zeigt die Handlungskonflikte zwischen den Akteuren, verteilt auf drei Klassen.

In Klasse 1 fallen sieben Handlungskonflikte, die sich mit vier Handlungen befassen:

-  bringt Handlungskonflikte zwischen ALE und ALF, ALE und FFB, ALF und WWA, BRR und FFB sowie FFB und WWA hervor.
-  bringt einen Handlungskonflikt zwischen ALE und HNB hervor.
-  löst einen Handlungskonflikt zwischen BRR und UNB aus.

-  führt zu einem Handlungskonflikt zwischen ALE und HFG.

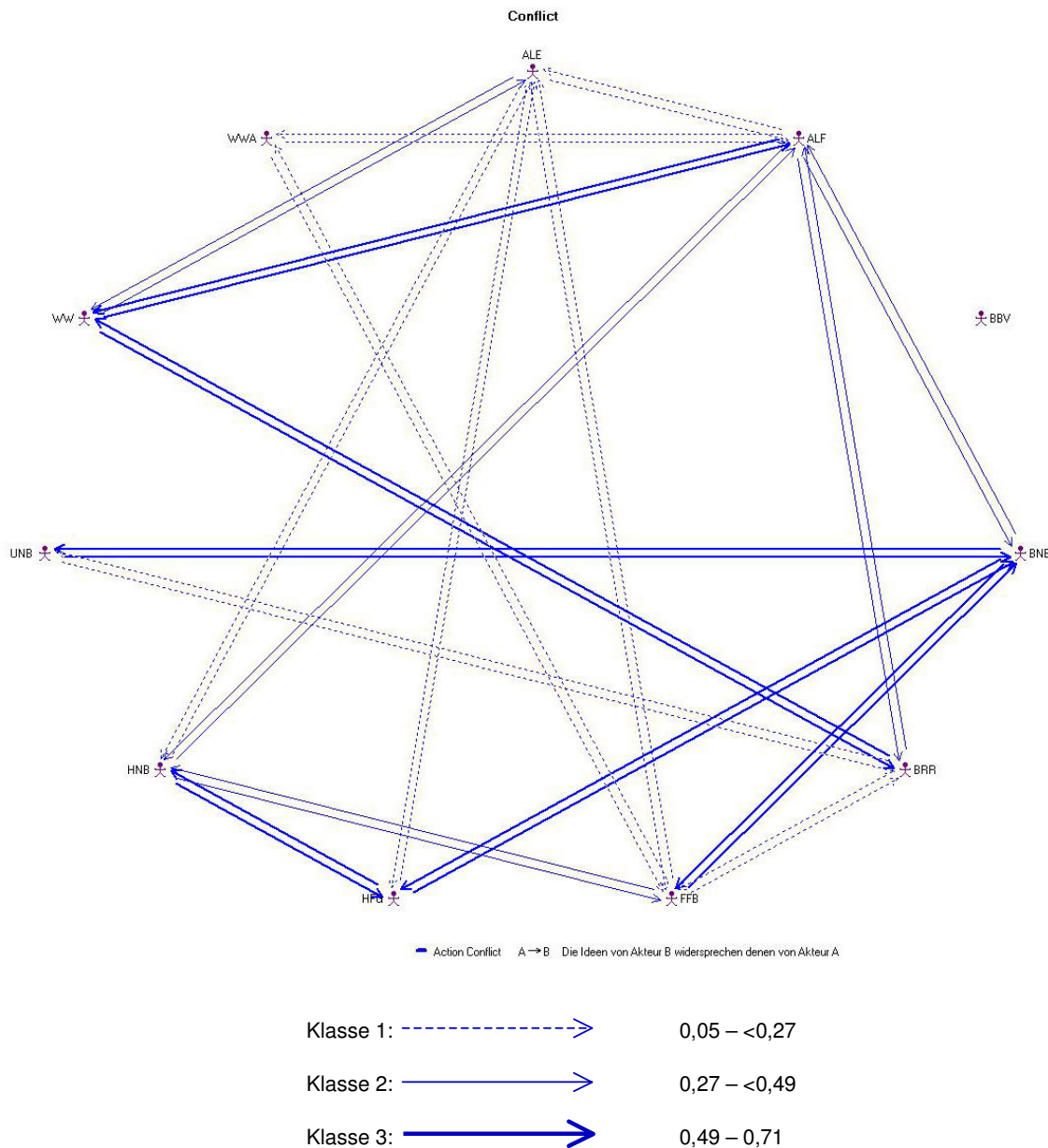
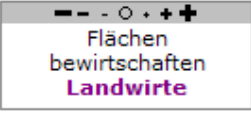
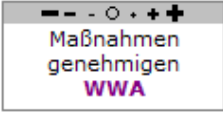



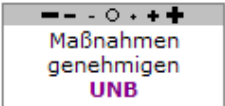
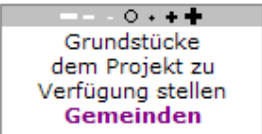
Abb. 6.7: Conflict: Action conflict.

In die mittlere Klasse fallen fünf Handlungskonflikte zwischen Akteuren. Hier wird deutlich, dass Akteure mehrere Handlungskonflikte miteinander haben können, so dass aus der Summe der Handlungskonflikte ein mittlerer Handlungskonflikt zwischen zwei Akteuren besteht. Folgende fünf Handlungen lösen mittlere Konflikte zwischen Akteuren aus:

-  führt zu Konflikten zwischen den Akteuren ALF und BNB, ALF und BRR, ALF und HNB sowie FFB und HNB.
-  löst Konflikte zwischen ALF und BNB sowie zwischen ALF und BRR aus.
-  führt zu Konflikten zwischen ALF und HNB.
-  löst Konflikte zwischen ALF und BRR aus.
-  führt zu Konflikten zwischen den Akteuren ALE und WW.

Es gibt sechs Handlungskonflikte zwischen Akteuren, die in Kategorie 3 fallen. Folgende fünf Handlungen lassen die Akteure unterschiedlichen Nutzen erwarten und führen zu schwereren Handlungskonflikten:

-  bringt Handlungskonflikte zwischen ALF und WW sowie zwischen BRR und WW hervor.
-  führt zu Konflikten zwischen BNB und HFG sowie zwischen HFG und HNB.
-  löst einen schweren Handlungskonflikt zwischen BNB und FFB aus.

-  bringt einen Konflikt zwischen BNB und HFG hervor.
-  führt zu einem Konflikt zwischen BNB und UNB.

Tab. 6.19 enthält eine Übersicht der Handlungskonflikte.

Tab. 6.19: *Conflict: Action conflict.*

		Akteur A										
		ALE	ALF	BBV	BNB	BRR	FFB	HFG	HNB	UNB	WW	WWA
Akteur B	ALE	0	0,06	0	0	0	0,19	0,13	0,05	0	0,36	0
	ALF	0,06	0	0	0,47	0,43	0	0	0,37	0	0,71	0,13
	BBV	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	BNB	0	0,47	0	0	0	0,50	0,64	0	0,50	0	0
	BRR	0	0,43	0	0	0	0,25	0	0	0,25	0,68	0
	FFB	0,19	0	0	0,50	0,25	0	0	0,38	0	0	0,19
	HFG	0,13	0	0	0,64	0	0	0	0,50	0	0	0
	HNB	0,05	0,37	0	0	0	0,38	0,50	0	0	0	0
	UNB	0	0	0	0,50	0,25	0	0	0	0	0	0
	WW	0,36	0,71	0	0	0,68	0	0	0	0	0	0
	WWA	0	0,13	0	0	0	0,19	0	0	0	0	0

Auch wenn zwischen ALF und BRR Konflikte hinsichtlich drei Handlungen bestehen, fällt der summierte Handlungskonflikt zwischen diesen beiden Akteuren nur in Klasse 2. Zwischen ALF und BNB bzw. HNB bestehen Konflikte hinsichtlich zwei Handlungen, der summierte Handlungskonflikt fällt in Klasse 2. Dahingegen bestehen zwischen BNB und HFG auch hinsichtlich zwei Handlungen Konflikte, der summierte Handlungskonflikt fällt allerdings in Klasse 3. Es gibt aber auch Handlungskonflikte zwischen Akteuren, die auf einer einzigen Handlungen basieren und in Klasse 3 fallen.

Zwischen den Akteuren aus dem Bereich der Fischerei bzw. der Wasserwirtschaft gibt es keine Handlungskonflikte. Die Handlungskonflikte zwischen den Akteuren aus dem Bereich der Land- und Forstwirtschaft fallen in Klasse 1, die Werte sind mit 0,06 sehr gering. Die Handlungskonflikte zwischen Akteuren aus dem Bereich des Naturschutzes beziehen sich

auf die Akteure BNB, BRR und UNB, sie fallen in Klasse 1 (BRR und UNB) bzw. Klasse 3 (BNB und UNB).

6.6 Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse der Akteursanalyse

Die Ergebnisse der DANA-Analysen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Similarity of Perceived Causality. Die Ähnlichkeit der einzelnen Wahrnehmungsgraphen fällt recht unterschiedlich aus. Die *perception graphs* stimmen max. zu 2/3 der Elemente überein (BNB zu UNB), über 50% Übereinstimmung erreichen ALE zu HNB, BNB zu HNB und WWA sowie BRR zu WWA. Auffällig ist die Sichtweise des BBV: Er teilt 0% der Wahrnehmung der anderen Akteure, auch kein anderer Akteur teilt seine Wahrnehmung. Die restlichen Übereinstimmungen liegen zwischen 4 - <50%. Betrachtet man die Kausalverbindungen zwischen den einzelnen DANA-Elementen, so erreichen die Ähnlichkeiten, wenn sie denn bestehen, Werte zwischen 4-56%. Über 50% Übereinstimmung der *links* erreicht Akteur BNB zu UNB und WWA. Der BBV erhält auch hier keine Übereinstimmungen. Auffällig ist bei dieser Analyse aber auch ein häufiges Auftreten von 0% Übereinstimmung: Lässt man die Übereinstimmung der Akteure mit der eigenen Wahrnehmung und den Akteur BBV außen vor, so ergeben sich in 1/3 der Fälle 0% Übereinstimmung. Besonders hiervon betroffen sind die Akteure aus dem Bereich der Fischerei. Werden Kausalverbindungen zwischen DANA-Elementen von zwei Akteuren geteilt, ist die Ähnlichkeit der *links* hinsichtlich ihres Effekts ausgesprochen hoch: Sie variiert zwischen 93 und 100%.

Resource Dependency. Die Ausmaße, in denen ein Akteur von den Handlungen eines anderen Akteurs abhängig ist, um seine Ziele zu erreichen, variieren stark. Betrachtet man den Aspekt Nutzen („*Utility*“), dann profitieren die Akteure am meisten von Änderungen ihrer eigenen Handlungen. WWA kann von fünf anderen Akteuren (BNB, FFB, HFG, UNB und WW) Nutzen hinzugewinnen, BRR und UNB von drei Akteuren (ALE, FFB und HNB bzw. BNB, FFB und HFG), ALE von zwei Akteuren (ALF und HNB), BNB, HFG und HNB von nur einem Akteur (alle FFB). Dies lässt sich in Zufriedenheit übersetzen, die man von Handlungsänderungen gewinnen kann: 100% Zufriedenheit können BNB, BRR, HFG, HNB, UNB und WWA von Handlungsänderungen der FFB gewinnen, WWA auch von denen von WW. 75% gewinnt WWA von Änderungen der Handlungen von HFG, 50% gewinnen HNB und UNB davon. Die verbleibenden sieben Fälle, in denen *Satisfaction* ≠ 0% ist, liegen bei 12-33%. Die *Avoidable frustration*-Analyse stellt drei Akteure in den Vordergrund: FFB, HFG und WWA. Von Änderungen in den Handlungen der FFB bzw. HFG profitieren BNB, BRR, HFG, HNB, UNB und WWA bzw. HNB, UNB und WWA. Die WWA profitiert außerdem von Handlungsänderungen von UNB und WW. ALE kann ebenfalls 12% weniger Frustration erfahren, wenn ALF Änderungen in seinen Handlungen vornimmt.

Bringt man nun die verschiedenen Analyseergebnisse zusammen, sollte man bedenken, dass sie auf dem *Base case* beruhen und immer in Zusammenhang mit ihm gesehen werden müssen: FFB kann von seinen eigenen Handlungen 100% *Satisfaction* hinzugewinnen, was einem Nutzen von 1,5 entspricht. Die UNB kann einen Nutzen von 2,5 von ihren eigenen Handlungen hinzugewinnen, was allerdings nur einer Zufriedenheit von 83% entspricht. ALE und BRR können beide 50% *Satisfaction* von ihren eigenen Handlungen hinzugewinnen, für ALE entspricht das einem Nutzen von 1, für BRR nur 0,75. Diese Werte werden jeweils zum *Base case* addiert.

Support and Opposition. Der Nutzen, den die einzelnen Akteure von den bevorzugten Strategien der anderen Akteure erwarten dürfen, fällt unterschiedlich aus: Die Akteure aus dem Bereich des Naturschutzes erwarten von den bevorzugten Strategien aller anderen Akteure immer einen positiven Nutzen. Die Akteure aus dem Bereich der Fischerei und der Wasserwirtschaft liegen im Mittelfeld, die Akteure aus dem Bereich Land- und Forstwirtschaft können nur in den seltensten Fällen (ALE von ALF und HNB, ALF von BNB) einen positiven Nutzen erwarten. Die restlichen Nutzen-Werte liegen bei 0 oder im negativen Bereich. Ein ähnliches Bild liefern die Werte für die Zufriedenheit, die ein Akteur von der bevorzugten Strategie eines anderen Akteurs erwarten darf: Auch hier liegen die Akteure aus dem Bereich des Naturschutzes weit vorne, BNB und UNB erreichen sogar mit den bevorzugten Strategien aller anderen Akteure 100% Zufriedenheit. Bei den Akteuren aus dem Fischerei- und dem Wasserwirtschaftsbereich sieht es weniger gut aus als bei der Nutzen-Analyse: HFG und WW erhalten 100% Zufriedenheit nur von ihren eigenen bevorzugten Strategien, FFB und WWA erhalten in den Fällen, in denen nicht 100% Zufriedenheit erreicht wird, keine Zufriedenheit (0%). Die Akteure aus dem Bereich der Land- und Forstwirtschaft liefern ebenfalls kein gutes Bild ab: 100% Zufriedenheit kann lediglich ALE von den bevorzugten Strategien von ALF und HNB erreichen, BBV erhält von keiner der bevorzugten Strategien anderer Akteure Zufriedenheit, dafür jedoch immer 100% Frustration. Hohe Frustrationswerte von den bevorzugten Strategien der anderen Akteure erhalten auch ALE, ALF, FFB und WWA, im mittleren Bereich liegen HFG und WW, keine Frustration erwarten BNB, BRR (Ausnahme 12% Frustration von der bevorzugten Strategie des ALF), HNB und UNB.

Conflict. Die Analyse hat ergeben, dass keine Zielkonflikte zwischen den Akteuren bestehen. Auch die Konflikte hinsichtlich der Erwartungen sind nicht von Belang: Sie beziehen sich lediglich auf das Ausmaß der erwarteten Änderung des Faktors „Fördergelder für das Projekt“, das von ALE, BNB, HNB und WWA mit einer mittleren Zunahme angesetzt wird und von BRR mit einer großen Zunahme. Unterschiede in dem erwarteten Nutzen von Handlungen werden mit der *Action conflict*-Analyse untersucht. Handlungskonflikte bestehen nur für die Handlungen „Grundstücke dem Projekt zu Verfügung stellen [Gemeinden]“, „Gute

Öffentlichkeitsarbeit leisten [Projekt]“, „Bodenordnungsverfahren durchführen [ALE]“, „Flächen bewirtschaften [Landwirte]“, „Maßnahmen durchführen [Projekt]“, „Rhön als Tourismusziel weiter etablieren [Gemeinden]“, „Maßnahmen genehmigen [WWA]“ und „Maßnahmen genehmigen [UNB]“. Die Konflikte bezüglich dieser Handlungen können unterschiedliche Ausmaße annehmen, insgesamt gesehen bestehen allerdings nur wenige Unstimmigkeiten, welche Handlungen geändert werden sollen und in welchem Ausmaß.

All diese Analysen basieren auf den DANA-Elementen. Wenn die Akteure viele DANA-Elemente miteinander teilen in ihren Wahrnehmungsgraphen oder viele Akteure mit Handlungen darin auftreten, können die Ergebnisse ein leicht verzerrtes Bild der Dinge liefern. Man muss immer bedenken, dass ein *perception graph* die ganz spezielle Wahrnehmung eines Akteurs widerspiegelt, dass er aber trotz allem die Unterstützung anderer Akteure benötigen könnte, um seine Ziele innerhalb des Projekts zu verwirklichen.

Die große Ähnlichkeit der Wahrnehmungen der Akteure aus dem Bereich Naturschutz lässt vermuten, dass die Akteure innerhalb dieser Akteursgruppe projektspezifisch eine gemeinsame Position teilen und sich vermutlich gegenüber dem Problemfeld als eine Einheit verhalten werden (vgl. DEHNHARDT 2002: 69). Ebenso darf man dies von den anderen drei Akteursgruppen auch annehmen, da sie jeweils eine bestimmte Fachrichtung vertreten. Allerdings kann die gemeinsame Position, die die Akteursgruppen einnehmen können, sich auch gegen das Projekt richten.

Die Abhängigkeiten unter den Akteuren bzw. die bevorzugten Strategien eines jeden Akteurs, um seine Ziele zu erreichen, bergen Interessensgegensätze zwischen den Akteuren. HEILAND (2002: 137) merkt an, dass diese „oft nicht durch Konsens und Zusammenarbeit überwunden werden können, sondern zum Gegenstand von Macht und Einfluss und damit auch konfrontativer Strategien werden“ können. Wie die Akteure ihre jeweilige Macht innerhalb des Projekts einschätzen, wurde in Kap. 5 erläutert; die Ergebnisse der Akteursanalyse zeigen hier auf, dass die Macht, die sich die Akteure selbst einräumen, auch missbraucht werden könnte: Akteure könnten bewusst ihre bevorzugten Strategien zur Zielerreichung verfolgen oder die Abhängigkeiten anderer Akteure ausnutzen. Hilfreich ist es in solchen Situationen für die Projektleitung, die dann vermittelnd eingreifen muss, „die jeweils möglichen Handlungsspielräume der Gegenüber einzuschätzen, um zu realistischen, bestmöglichen Verhandlungsergebnissen zu gelangen“ (JEDICKE 2007: 90). Allerdings wird das Auftreten solcher „Machtspielchen“ als unwahrscheinlich eingestuft, da die Akteure sich aus vorangegangenen Projekten kennen, in der gemeinsamen Partizipation und Kooperation in einem Projekt also bereits erprobt sind, und die bisherige gute Zusammenarbeit von vielen Akteuren hervorgehoben worden ist.

Auch wenn die Akteursanalyse gezeigt hat, dass keine Zielkonflikte zwischen den Akteuren bestehen und auch die Erwartungs- und Handlungskonflikte lösbar scheinen, so sind Konflikte doch nicht grundsätzlich vermeidbar. Eine gute Kommunikation, Partizipation und Kooperation „dienen dazu, Konflikte entweder von vornherein durch konsensual erarbeitete Lösungen erst gar nicht entstehen zu lassen, oder diese weitestmöglich zu lösen, zumindest aber zu regeln, d.h. die Akteure arrangieren sich mit dem Konflikt“ (JEDICKE 2007: 93).

7 Konsequenzen für das Projekt

7.1 Die Haltung der Akteure

Informationsstand. Aufgrund der zum Befragungszeitpunkt bestehenden Kenntnisse über das Projekt lassen sich die projektrelevanten Akteure in drei Kategorien einteilen: gut informierte Akteure, durchschnittlich informierte Akteure und gering informierte Akteure. Zu den gut informierten Akteuren zählen BRR und HNB, die stark in die Projektplanung miteinbezogen sind. Die durchschnittlich informierten Akteure sind ALF, BBV, BNB, HFG, UNB, WW und WWA, die gering informierten Akteure sind ALE und FFB (s. Kap. 5.1).

Die Projektleitung sollte die Akteure der mittleren und unteren Informationsstufe verstärkt über die Projektplanung in Kenntnis setzen, um bei diesen Akteuren nicht das Gefühl entstehen zu lassen, dass sie übergangen werden (s. Kap. 5.6). Dies sollte in einem Umfang geschehen, dass die Akteure über die sie betreffenden und für sie wichtigen Informationen verfügen, aber auch allgemeine Informationen zum Projektstand und der weiteren Planung sollten in regelmäßigen Abständen an die Akteure herangetragen werden.

Einflussnahme auf das Projekt. Betrachtet man die allgemeine Einschätzung der Befragten, welche Akteure verstärkt Einfluss auf das Projekt nehmen können, so sind an erster Stelle die Geldgeber und die Grundstückseigentümer genannt worden, an zweiter Stelle die Fachbehörden und an dritter Stelle die Verbände. Stellt man dem gegenüber die Einschätzung des eigenen Einflusses auf die Gestaltung des Projekts, so lassen sich einige Abweichungen feststellen: ALE sieht nur eine geringe Macht, das Projekt zu beeinflussen, ALF, BNB, BRR, HFG, UNB und WW eine mittlere Macht und BBV, FFB, HNB und WWA eine große Macht (s. Kap. 5.4). Das ALE unterschätzt als Fachbehörde also seine Position, BBV, BNB und HFG als Verbände sowie FFB, HNB und WWA als Fachbehörden überschätzen sie in unterschiedlichem Maße.

Diese Einschätzung ist für die Projektleitung von Bedeutung, wenn es darum geht, die Rolle von einzelnen Akteuren innerhalb des Projekts zu beurteilen. Auf den/die Geldgeber kann kaum Einfluss genommen werden seitens der Projektleitung, aber auf die Grundstückseigentümer. Hier muss man beachten, dass z.B. Landwirte oder Fischer auch Grundstücke besitzen können, die für das Projekt als Flächen zur Maßnahmenumsetzung interessant sind. Deren Zustimmung für einen Kauf oder eine Umnutzung der Flächen kann über die zuständigen Verbände und Fachbehörden beeinflusst werden, so dass man diesen Aspekt nicht unterschätzen darf. Gerade auch dem ALE kann durch die von ihm durchgeführten Bodenordnungsverfahren eine größere Bedeutung zukommen, wenn es um Flächen für das Projekt geht.

Umsetzungswahrscheinlichkeit des Projekts. Die Umsetzungswahrscheinlichkeit wird von den Akteuren recht unterschiedlich betrachtet: Zu den Skeptikern zählen ALF, BBV und BNB; dagegen sind sich BRR und WW sicher, dass das Projekt umgesetzt wird. Als positive Punkte für eine Projektrealisierung wurde die gute Zusammenarbeit zwischen den Akteuren genannt, die schon mehrfach angesprochen wurde. Auch dass die Gemeinden in der Unterhaltungspflicht für die Gewässer 3. Ordnung in ihren Gemeindegrenzen stehen und in den vergangenen Jahren häufig mit Hochwasser zu kämpfen hatten, könnte zu einer verstärkten Kooperationsbereitschaft der Gemeinden führen. Wichtige Punkte sind auch, dass die Landschaft in der Rhön noch eine relativ hohe Naturnähe aufweist und Naturschutzmaßnahmen in einem Biosphärenreservat leichter umgesetzt werden können. All diese Punkte lassen auf eine gute Kooperation und Partizipation aller beteiligten Akteure hoffen. Allerdings gibt es auch negative Punkte: Das größte Hindernis sehen einige Akteure darin, dass das Projekt von außen eingetragen und den Rhönern aufgedrängt wird. Zudem könnte bei all den bestehenden Schutzgebieten der Eindruck der Überregulierung bzw. der „Überschätzung“ bei den Rhönern entstehen. Auch zu hohe Zielvoraussetzungen seitens der Projektförderer, ungünstige Förderbedingungen oder zu hohe Auflagen an die Landwirtschaft könnten sich negativ auf die Umsetzungswahrscheinlichkeit auswirken.

Diese Aspekte könnten der Projektleitung Schwierigkeiten bereiten: Anwohner, Grundstückseigentümer sowie ganze Gemeinden könnten sich zu Gegnern des Projekts entwickeln. Die Projektleitung kann bei und in Zusammenarbeit mit den anderen Akteuren mit einer guten Öffentlichkeitsarbeit dem entgegenwirken.

Ähnlichkeit der Wahrnehmungen. Die Akteure aus dem Bereich des Naturschutzes teilen am ehesten eine ähnliche Wahrnehmung hinsichtlich der von ihnen angegebenen Faktoren, Attribute und Handlungen. Es folgen die Akteure aus dem Bereich der Wasserwirtschaft, der Fischerei und der Land- und Forstwirtschaft (s. Kap. 6.2).

Da es sich bei dem geplanten Projekt um ein Naturschutzgroßprojekt handelt, kann davon ausgegangen werden, dass sich die Ähnlichkeit der Wahrnehmungen der Akteure aus dem Naturschutzbereich förderlich auf das Projekt auswirken wird und die Akteure das Projekt unterstützen werden. Die verstärkte Miteinbeziehung von BRR und HNB in die Projektplanung zeigt dies schon an. Auch wenn die Akteure aus dem Bereich Wasserwirtschaft bzw. Fischerei nur niedrige Übereinstimmungswerte hinsichtlich der DANA-Elemente besitzen, kann man doch vermuten, dass sich die Akteure in Fachfragen, die ihren Bereich betreffen, gegenseitig unterstützen werden, aber auch das Projekt, denn alle Akteure sehen die Notwendigkeit für solch ein Vorhaben. Die Akteure aus dem Bereich der Land- und Forstwirtschaft stellen einen Sonderfall dar: Der Akteur BBV hat ein eigenes Bild der Dinge, sieht sich zudem in einer hohen Machtposition; dies könnte zu Problemen innerhalb des Projekts führen. Der Akteur ALF zeigt einige Besorgnis wegen des Projekts:

Es fürchtet Vorgaben für die Landbewirtschaftung und Rodungsmaßnahmen seitens des Projekts. Das Interview zeigt, dass bei diesem Akteur die Befürchtungen sehr stark sind und vermittelt den Eindruck, dass von ihm keine uneingeschränkte Unterstützung zu erwarten sein dürfte. Das ALE ist dem Projekt gegenüber offener eingestellt und könnte durch die Durchführung von Bodenordnungsverfahren das Projekt begünstigen.

7.2 Akteursziele und Projektziele

Abhängigkeiten unter den Akteuren. Die Abhängigkeiten unter den Akteuren scheinen relativ gering zu sein, allen Akteuren bis auf HNB und WW reichen ihre eigenen Handlungen aus, um ihre Ziele zu erreichen. HNB benötigt Handlungen von ALE und/oder BRR, WW von WWA. Einziger Akteur, der stark auf Handlungen anderer Akteure angewiesen ist, um seine Ziele zu erreichen, ist FFB. Ihre Wahrnehmung ist allerdings auch die umfassendste im Hinblick auf die anderen Akteure, so dass diese Abhängigkeit begünstigt wird (s. Kap. 6.3). ALE benötigt Hilfe von BBR, um seine Ziele erreichen, ALF erreicht seine Ziele mit Hilfe von ALE, BNB mit Hilfe von UNB und/oder WWA, HFG mit Hilfe von HNB, UNB und/oder WWA und UNB mit Hilfe von WWA.

Davon ausgehend, könnte man eine gute Zusammenarbeit unter den Akteuren annehmen nach dem Prinzip der Reziprozität. Dies wird bestätigt durch die Aussagen einiger Akteure, in denen sie auf die gute Kooperation zwischen allen beteiligten Akteuren hinweisen, die sich aus der langjährigen Zusammenarbeit in anderen Vorhaben ergibt.

Unterstützungen und Blockaden. Jeder Akteur hat eine oder mehrere bevorzugte Strategien, um seine Ziele zu erreichen. Wird diese Strategie umgesetzt, kann er damit andere Akteure in ihrer Zielerreichung unterstützen oder blockieren. Die Akteure ALF, BNB, BRR, HFG, HNB und UNB erhalten Unterstützung von den bevorzugten Strategien aller anderen Akteure, ALE von allen bis auf die von BBV und UNB, FFB von den bevorzugten Strategien von BBV, FFB, HFG, UNB und WW, WW von ALE, ALF, BRR, FFB und WW, WWA von BBV, HFG, UNB und WW. BBV erfährt von keinem anderen Akteur Unterstützung, um seine Ziele zu erreichen (s. Kap. 6.4).

Hier lässt sich erneut die Sonderstellung der Akteure aus dem Bereich der Land- und Forstwirtschaft erkennen: Sie können nur in den seltensten Fällen von den Strategien der anderen Akteure profitieren. Durch diese Sonderstellung könnten Schwierigkeiten für das Projekt auftreten, da die Akteure aus dem Land- und Forstwirtschaftsbereich auf sich selbst angewiesen sind, um ihre Ziele zu verwirklichen. Die Projektleitung sollte gemeinsam mit den Akteuren aus dem Bereich der Land- und Forstwirtschaft den Nutzen, den das Projekt für sie haben könnte, gemeinsam formulieren. Damit können erste Ansätze für *win-win*-Lösungen geschaffen werden.

Divergente Ziele. Die von den Akteuren genannten Ziele (s. Kap. 6.1), die sich der Kategorie Naturschutz zuordnen lassen („Arten- und Biotopschutz“, Optimierung des Gewässerzustandes und des gesamten Einzugsgebietes“, „Quellen- und Grundwasserschutz“ und „Umsetzung von Naturschutz in der Fläche“), lassen sich in den Zielen des Projekts (s. Kap. 3.3.2) wiedererkennen. Das Ziel des Akteurs BRR „Kooperation aller beteiligten Akteure“ stellt eine Grundvoraussetzung dar, um die Projektziele zu erreichen. Das Akteursziel „Hochwasserschutz“ aus der Kategorie Wasserwirtschaft findet sich ebenfalls in den Projektzielen wieder. Das Ziel „Wiederbelebung des Einflusses auf Gewässer 3. Ordnung [WWA]“ erfordert einen dementsprechenden Einsatz des WWA, muss den Projektzielen aber nicht widersprechen. Bei den Akteurszielen aus dem Bereich der Land- und Forstwirtschaft wird abermals deren Sonderstellung ersichtlich: Deren Ziele sind zum Teil mit den Zielen des Projekts zu vereinbaren („Auflösung von Nutzungskonflikten“, „Erhalt und nachhaltige Sicherung der Kulturlandschaft“), andere Ziele („Flächendeckende Landbewirtschaftung“, „Neue Einkommensfelder für Landwirte“, „Walderhaltung“, „Wer Bauer bleiben will, muss Bauer bleiben dürfen“, „Wirtschaftlichkeit der Landwirte“) könnten zu Problemen für das Projekt führen.

Die Akteursziele aus den Kategorien Naturschutz, Wasserwirtschaft und Ziele, die die Arena betreffen, lassen sich in den Projektzielen größtenteils wiederfinden oder bilden die Voraussetzung dafür. Die Ziele aus den Kategorien Land- und Forstwirtschaft sind zum Teil mit Schwierigkeiten für das Projekt verbunden, die sich zu Konflikten zwischen den Akteuren mit diesen Zielen und den Projektbefürwortern ausweiten könnten. Hier muss die Projektleitung informieren, vermitteln, um die Akteure aus dem Bereich der Land- und Forstwirtschaft empfänglicher für die Naturschutzgedanken und -ziele zu machen, so dass eine gemeinsame Lösung gefunden werden kann, die alle beteiligten Akteure zufriedenstellt.

7.3 Mögliche Konflikte zwischen den Akteuren

Zielkonflikte. Wie in Kap. 6.5.1 gezeigt werden konnte, existieren keine Konflikte hinsichtlich der Richtung eines Zieles zwischen den Akteuren. Natürlich können die Ziele eines Akteurs den Zielen eines anderen Akteurs gegenläufig sein und auf diese Weise zu Konflikten führen, wie es bereits in Kap. 7.2 für Projektziele und Akteursziele angesprochen wurde.

Dies betrifft verstärkt die Ziele aus den Bereichen Land- und Forstwirtschaft. Hier muss die Projektleitung eventuell vermittelnd eingreifen, um *win-win*-Lösungen für alle beteiligten Akteure zu schaffen.

Erwartungskonflikte. Erwartungskonflikte (s. Kap. 6.5.2) bestehen lediglich hinsichtlich des Faktors „Fördergelder für das Projekt“, der Konflikt bezieht sich nur auf Unterschiede in dem Ausmaß der erwarteten Änderung dieses Faktors.

Hier kann die Projektleitung in Zusammenarbeit mit den Akteuren tätig werden und eine möglichst vollständige Argumentation zusammentragen, um bei den Förderern des Projekts diesen Faktor positiv zu beeinflussen.

Handlungskonflikte. Die ermittelten Handlungskonflikte (s. Kap. 6.5.3) zwischen den Akteuren beziehen sich auf acht Handlungen, wovon zwei dem Projekt zugeordnet werden („Gute Öffentlichkeitsarbeit leisten [Projekt]“, „Maßnahmen durchführen [Projekt]“). ALF und BNB, BRR und HNB sowie FFB und HNB sind sich bei der ersten Handlung nicht einig über die Änderung der Handlung, der zweite Handlungskonflikt besteht zwischen ALE und HFG. Dass sich die Akteure hinsichtlich der Änderung der Handlung uneinig sind, heißt nicht, dass Akteure nicht mit der gewünschten Änderung des anderen Akteurs zufrieden wäre: Wünscht sich ein Akteur eine mittlere Änderung der Handlung, ein anderer Akteur aber eine große Änderung der Handlung, besteht formal für DANA ein Handlungskonflikt, allerdings wird bei der großen Änderung der Handlung auch die mittlere erfüllt. Bei der Handlung „Gute Öffentlichkeitsarbeit leisten [Projekt]“ wird wohl kein Akteur widersprechen, die Handlung „Maßnahmen durchführen [Projekt]“ muss ohnehin mit den Akteuren abgesprochen werden, so dass diese beiden Konflikte gelöst werden können. Auch bei den anderen Handlungskonflikten („Grundstücke dem Projekt zu Verfügung stellen [Gemeinden]“, „Bodenordnungsverfahren durchführen [ALE]“, „Flächen bewirtschaften [Landwirte]“, „Rhön als Tourismusziel weiter etablieren [Gemeinden]“, „Maßnahmen genehmigen [UNB]“, „Maßnahmen genehmigen [WWA]“) kann die Projektleitung informierend und vermittelnd eingreifen, so dass gemeinsam mit den Akteuren eine Lösung für diese Konflikte gefunden werden kann.

7.4 Zu erwartende Partizipation und Kooperation in dem geplanten

Naturschutzgroßprojekt „Fließgewässersysteme der bayerischen Rhön“

Die Chancen für eine gelungene Partizipation und Kooperation in dem geplanten NGP stehen tendenziell gut. Alle Akteure stimmen der Notwendigkeit dieses Naturschutzprojekts zu und viele weisen auf die gute Kooperation zwischen allen beteiligten Akteuren hin, die in bereits durchgeführten Vorhaben gewachsen ist. Ein weiterer positiver Aspekt ist, dass keine oder nur geringe Konflikte zwischen den Akteuren selbst zu erwarten sind. Die Konflikte, die sich zwischen Akteuren anbahnen könnten, sind vornehmlich Handlungskonflikte. Aber auch diese können durch ein gutes Projektmanagement gelöst werden.

Eine Sonderrolle spielen die Akteure aus dem Bereich der Land- und Forstwirtschaft, v.a. ALF und BBV. Sie schätzen ihre Macht, das Projekt zu beeinflussen, als hoch ein und werden dementsprechend auftreten; sie sind zudem ausgesprochen skeptisch, was die Umsetzungswahrscheinlichkeit des Projekts anbelangt. Auch haben sie ein ganzes eigenes Bild der Dinge: Sie besitzen Wahrnehmungsgraphen mit Elementen, die kein oder kaum ein anderer Akteur teilt, so dass sie tendenziell gezwungen sind, ihre Ziele ohne Hilfe anderer Akteure selbst durchzusetzen. Dies lassen auch die von ihnen genannten Ziele erwarten, die in gewissem Maße nicht mit den Projektzielen zu vereinbaren sind oder ihnen sogar widersprechen. Dieser Akteursgruppe muss also von der Projektleitung besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

8 Methodenbewertung

8.1 Leitfadengestützte Experteninterviews

Die leitfadengestützten Experteninterviews nach der Methode von MEUSER & NAGEL (1991) sind eine gute Methode zur Datenerhebung. Die wichtigen Aspekte der Experteninterviews sind ausführlich von MEUSER & NAGEL (1991, 2003) beschrieben worden, so dass sie leicht angewendet werden können. Auch gibt es eine Fülle von Literatur zur Erstellung von Interviewleitfäden, so dass der Leitfaden ohne größere Schwierigkeiten entwickelt werden kann.

Wichtig ist, dass sich der/die Interviewer/in früh im Klaren darüber ist, welche Sachverhalte mit dem leitfadengestützten Experteninterview geklärt werden sollen, so dass die Fragen dem angepasst werden können. Ein wichtiger Hinweis aus der Literatur ist die Festlegung von Nachfragen im Leitfaden.

Möchte man mit dem Experteninterview Daten für eine Akteursanalyse mit DANA gewinnen, muss der Leitfaden die entsprechenden Elemente, die für die Wahrnehmungsgraphen benötigt werden, abfragen. Dies setzt eine gute Kenntnis des Programms voraus, um die notwendigen Informationen spätestens mit den Nachfragen zu erhalten. Zudem helfen gute Kenntnisse des Programms dem/der Interviewer/in, schon während des Gesprächs einen Wahrnehmungsgraphen des Akteurs „im Kopf“ zu zeichnen; auch dies erleichtert Nachfragen.

Eine Transkription ist zur Beantwortung der meisten Fragestellungen ein unumgänglicher Schritt. Je nach Anforderung können verschiedene Formen der Transkription gewählt werden; auch hierzu gibt es ausreichend Literatur. Für diese Arbeit war eine wörtliche Transkription nötig, um die inhaltliche Auswertung und die Akteursanalyse durchführen zu können. An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass die wörtliche Transkription – auch mit guten Transkriptionsprogrammen – ausgesprochen zeitaufwändig ist.

8.2 Inhaltliche Auswertung

Die inhaltliche Auswertung der Interviews mit Hilfe von selektiven Protokollen eignet sich gut, um die allgemeine Einstellung der Akteure zu dem Projekt zu erfahren. Die vorab festgelegten Fragen zu Informationsstand, Bewertung der Zielsetzungen, der Umsetzungswahrscheinlichkeit und den möglichen Auswirkungen des Projekts sowie Machtverteilung unter den Akteuren innerhalb des Projekts lieferten ein umfangreiches Bild und stellen eine gute Ergänzung zur Akteursanalyse dar.

Die inhaltliche Auswertung folgt ebenfalls MEUSER & NAGEL (1991) und ist dort gut beschrieben.

8.3 Akteursanalyse mit DANA

Die Akteursanalyse mit DANA ist ein verhältnismäßig schwieriges Feld. Die vorhandene Literatur kann nur einen ersten Überblick geben. Der neueste Text von BOTS (2007b) geht einen Schritt weiter und führt auch in die Analysen ein. Ein „Handbuch“ zur Benutzung von DANA existiert nicht, auch die Texte zu Projekten, in denen DANA eingesetzt wurde, enthalten selten eine Erklärung, wie das Programm funktioniert, oder präsentieren Ergebnisse.

DANA muss folglich in Eigenarbeit erlernt werden. Hat man sich jedoch in DANA eingearbeitet, eignet sich diese Software gut zur Durchführung von Akteursanalysen. Ein großer Vorteil von DANA ist, dass Analysen auf verschiedenen Niveaus (s. Kap. 4.4.4) durchgeführt werden können und DANA somit für die verschiedensten Fragestellungen eingesetzt werden kann.

Die Akteursanalyse mit DANA hat aber auch Grenzen. Die Analysen basieren auf den ganz speziellen und subjektiven Wahrnehmungen der einzelnen Akteure. Hier muss man sich die Frage stellen, wie offen die einzelnen Akteure in den Interviews waren. Die Wahrnehmungen werden schließlich in DANA als Elemente eingegeben. DANA kann somit nur die Aspekte in die Analysen miteinbeziehen, die auch genannt worden sind.

8.4 Empfehlungen für die Praxis

Soll DANA zur Akteursanalyse in Naturschutz und Umweltplanung eingesetzt werden, muss man sich im Klaren darüber sein, dass der Einsatz von DANA im Vorfeld einen großen Arbeitsaufwand bedeutet. Die Einarbeitung in DANA benötigt Zeit, die einkalkuliert werden muss. Hilfreich ist es, einige erdachte Wahrnehmungsgraphen in DANA einzugeben, sie zu verändern und stets dieselben ausgewählten Analysen durchzuführen, um die Funktionsweise von DANA kennenzulernen und besser verstehen zu können. Nach Erarbeitung des Interviewleitfadens ist es sicher auch eine Hilfe, ein oder zwei Probeinterviews zu führen, diese in DANA einzugeben und zu analysieren. Wem das Abfragen der DANA-Elemente mit einem leitfadengestützten Interview nicht ausreichend erscheint, kann man auch mit dem Gesprächspartner zusammen den Wahrnehmungsgraphen während des Interviews erstellen (vgl. TITZ 2007), entweder auf Papier oder gleich in DANA – was allerdings einen deutlich höheren Zeitaufwand seitens der Interviewten bedeutet. Zudem muss beachtet werden, dass die erfragten DANA-Elemente in

einem weiteren Schritt aggregiert und paraphrasiert werden sollten, um die Menge der Elemente überschaubar zu halten und die Wahrnehmungen untereinander vergleichbar zu machen.

In Kasten 8.1 sind in Anlehnung an KASTENS (2007) einige Regeln zur Erstellung der Wahrnehmungsgraphen zusammengetragen.

Kasten 8.1: Regeln zur Erstellung von Wahrnehmungsgraphen in DANA (vgl. KASTENS 2007: 1).

- Die Interviewdaten werden aggregiert und paraphrasiert, um sie vergleichbar zu machen. Wenn keine eindeutigen Ziele, Erwartungen oder Handlungen genannt wurden, wurden sie aus dem Gesprächskontext erschlossen. Jedoch sind nicht alle genannten Elemente von Bedeutung; es bleibt dem Bearbeiter überlassen, die als weniger wichtig erachteten Elemente nicht in die Wahrnehmungsgraphen aufzunehmen.
- Wo wesentliche Zusammenhänge von den Interviewpartnern nicht genannt werden, die jedoch für das Verständnis der Wahrnehmungsgraphen nötig sind, werden Faktoren in den Graphen ergänzt.
- Es dürfen nur *links* zwischen den folgenden DANA-Elementen gezogen werden:
 - Handlung → Faktor / Akteursattribut / Ziel
 - Erwartung → Faktor / Akteursattribut / Ziel
 - Faktor → Faktor / Akteursattribut / Ziel
 - Akteursattribut → Faktor / Akteursattribut / Ziel
 - Ziel → Ziel (wenn nötig)
- Wirkt eine Handlung / Erwartung über einen Faktor / Akteursattribut auf ein Ziel ein, sollte keine direkte Verbindung zwischen der Handlung / Erwartung und dem Ziel gezogen werden.
- Auf ein Element sollten nicht zu viele *links* einwirken. Nach Möglichkeit sollte es bei fünf *links* belassen werden. Sind es mehr, kann in sinnvollen Fällen auch ein übergeordnetes Element eingefügt werden, um *links* zu bündeln.
- Der Bearbeiter kann *links* zwischen zwei DANA-Elementen ergänzen, wenn er sie für wichtig hält.
- *Links* zwischen DANA-Elementen können mit einem Unsicherheitsgrad belegt werden, der aus Sicht des jeweiligen Interviewpartners ausdrückt, mit welcher Wahrscheinlichkeit die Änderung des beeinflussten Elements erfolgen wird. Auf die Anwendung dieser Funktion wurde verzichtet.
- Bei Handlungen wurde die Handlungsspannbreite des betreffenden Akteurs eingeschränkt, wenn diese Handlung noch nicht reduziert werden kann, weil sie noch nicht existiert. Im vorliegenden Beispiel wurden alle reduzierenden Handlungsmöglichkeiten „ausgeschaltet“, wenn sie sich auf das noch nicht existierende Projekt beziehen.
- Die *links* zwischen zwei Elementen können mit drei Intensitätsstufen des Einflusses belegt werden. Grundsätzlich wurde die mittlere Einflussstufe gesetzt. Abweichungen gibt es nur dort, wo vom Interviewpartner explizit auf einen sehr geringen Einfluss hingewiesen wurde bzw. dies aus dem Gesprächskontext erschlossen werden konnte.

Ein Problem der DANA-Ergebnisse ist, dass sie sehr vielschichtig und komplex sind, so dass sie Außenstehenden, aber auch den Interviewpartnern selbst schwer zu vermitteln sind. Hat man die Wahrnehmungsgraphen mit den Interviewpartnern selbst erstellt, ist dies etwas einfacher. Hilfreich kann es sein, die einzelnen Wahrnehmungsgraphen mit den Akteuren an einem Runden Tisch durchzusprechen und dabei auf die einzelnen DANA-Elemente Bezug zu nehmen. Wichtig ist es dabei, die aggregierten und paraphrasierten Elemente mit den Original-Zitaten aus den Interviews zu belegen, um dem Vorwurf zu begegnen: „Das habe

ich doch so gar nicht gesagt!“. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass dies sehr zeitaufwändig ist. Durch ein Besprechen der Akteurswahrnehmungen mit allen interviewten Akteuren an einem Tisch kann allerdings schon ein erster Schritt hin zur Akzeptanz für die Sichtweisen anderer Akteure, und somit zu einer guten Kooperation, getan werden. Auch fördert dies sicher die Kommunikation unter den Akteuren. Allerdings kann sich der gute Vorsatz, jeden Akteur über die Sichtweisen der anderen Akteure zu unterrichten, in ablehnende Haltungen oder sogar verhärtete Fronten zwischen den Akteuren verkehren; es bleibt der Projektleitung überlassen, diesen Weg zu gehen. Die Analyseergebnisse selbst zu erklären, wird schwierig: Die Akteure benötigen vorab eine Unterweisung im Lesen der Ergebnistabellen, zudem könnten die vielen Zahlen und die Tabellen, die alle gleich aussehen für Außenstehende, Abneigungen wecken. Eine Alternative können die Graphiken sein, die DANA zu einigen Analysen anbietet.

Auch könnte es so erscheinen, dass der hohe Aufwand der Bearbeitung nicht im richtigen Verhältnis zum Ergebnis steht: Der Interviewleitfaden muss erarbeitet, die Interviews müssen geführt und transkribiert und die Wahrnehmungen in DANA eingegeben werden, erst dann können die verschiedenen Analysen durchgeführt werden. Wird die Akteursanalyse mit DANA von einer außenstehenden Person durchgeführt, ist dies auch eine Kostenfrage: Die Finanzierung einer Akteursanalyse besteht nicht nur aus der Arbeitszeit für die Analysen selbst, sondern z.B. auch in Reisekosten und in der Arbeitszeit, die für die Transkription der Interviews benötigt wird. Es besteht die Möglichkeit, einen „Spezialisten“, jemanden, der sich bereits mit DANA auseinandergesetzt hat, für die Akteursanalyse zu engagieren und die Transkription bspw. als Hiwi-Arbeit zu vergeben, um die Kosten zu minimieren. Möchte ein Planungsbüro die Akteursanalyse häufiger einsetzen, sollte überdacht werden, ob sich nicht ein Mitarbeiter in DANA einarbeiten sollte. Denn trotz des hohen Zeit- und eventuell auch Kostenaufwands ist DANA ein geeignetes Mittel zur Akteursanalyse in Naturschutz und Umweltplanung: Der Zeit- und Kostenaufwand für ihre Anwendung könnte sich im Projektverlauf durch beschleunigte Entscheidungsprozesse und einen erhöhten Umsetzungserfolg deutlich rentieren.

9 Zusammenfassung

Diese Diplomarbeit entstand im Vorfeld der NGPs „Fließgewässersysteme der bayerischen Rhön“, in dem Fließgewässer und ihre Einzugsgebiete als prägende Landschaftselemente und wichtige Biotopverbundachsen im bayerischen Teil des Naturraums Rhön renaturiert und revitalisiert werden sollen. Um eine gute Umsetzung des Projekts zu gewährleisten, sollte die Projektleitung mit dieser Arbeit eine Vorstellung von den Sichtweisen der Akteure auf das Problemfeld erhalten.

Im Rahmen der Arbeit wurden elf Interviews mit projektrelevanten, kollektiven Akteuren geführt, transkribiert und ausgewertet. Die Interviews wurden zum einen inhaltlich ausgewertet, zum anderen wurden die gewonnenen Daten in DANA eingegeben und es wurden verschiedene Analysen durchgeführt.

Im Folgenden sollen nun die in Kap. 1.2 gestellten Fragen zusammenfassend beantwortet werden.

Wie bewerten die Akteure die Zielsetzungen des Projekts? Grundsätzlich stimmen alle Akteure der Notwendigkeit des Projektes zu und bewerten dementsprechend die Zielsetzungen des Projekts. In diesem Zusammenhang sind von einigen Akteuren drei wichtige Aspekte angesprochen worden: die Kritik, dass wieder ein Naturschutzvorhaben von außen in die Rhön eingetragen wird, und die damit verbundenen Bedenken, die mit vielen Fremdwörtern geführte fachliche Diskussion im Zuge der Projektplanung und der Vorwurf der Überregulierung durch die vielen Naturschutzvorhaben in der Rhön.

Wie sehen die Akteure die Machtverteilung unter den Akteuren in dem Projekt? Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Akteure Geldgeber und Grundstückseigentümer in der mächtigsten Position sehen, das Projekt zu beeinflussen. Es folgen die Fachbehörden auf mittlerer Ebene und die Verbände auf niedrigster. Die Einschätzung der eigenen Machtposition stimmt nicht immer mit dieser allgemeinen Einschätzung überein: BBV, BNB, FFB, HFG, HNB und WWA überschätzen ihre Machtposition mehr oder minder stark, das ALE unterschätzt seine.

Wie schätzen die Akteure die Umsetzungswahrscheinlichkeit des Projekts ein? Aufgrund verschiedener Aspekte sehen BRR und WW eine gute bis sehr gute Umsetzungswahrscheinlichkeit, ALE, HNB und WWA eine mittlere und ALF, BBV und BNB eine schlechte. FFB, HFG und UNB wollen die Umsetzungswahrscheinlichkeit des Projekts (noch) nicht einschätzen.

Welche möglichen Auswirkungen könnte das Projekt aus Sicht der Akteure mit sich bringen? Alle Akteure sind sich einig, dass solch ein Naturschutzvorhaben keine negativen Auswirkungen haben darf; einige Akteure merken jedoch an, dass „gewöhnliche“ Arten und

Biotope keinen Schutz mehr erfahren könnten oder dass durch dieses Projekt ein erhöhter Freizeitdruck im Projektgebiet ausgelöst werden könnte. Als positive Auswirkungen werden genannt, dass dieses Projekt den Naturschutz in der Rhön weit voranbringen und die Reputation aller Beteiligten verbessern könnte, das Schutzgut Wasser mit allen Aspekten (Gewässerzustand, Flora & Fauna im und am Gewässer, Hochwassergeschehen etc.) könnte stärker in das Bewusstsein der Bevölkerung rücken oder die Landwirte könnten für eine ökologisch(er)e und nachhaltig(er)e Bewirtschaftung empfänglicher werden.

Welche Ziele verfolgen die Akteure innerhalb des Projekts? Die 14 genannten Ziele lassen sich in fünf Kategorien einteilen: Naturschutz („Arten- und Biotopschutz“, „Optimierung des Gewässerzustandes und des gesamten Einzugsgebietes“, „Quellen- und Grundwasserschutz“, „Umsetzung von Naturschutz in der Fläche“), Landwirtschaft („Auflösung von Nutzungskonflikten“, „Erhalt und nachhaltige Sicherung der Kulturlandschaft“, „Flächendeckende Landbewirtschaftung“, „Neue Einkommensfelder für Landwirte“, „Wer Bauer bleiben will, muss Bauer bleiben dürfen“, „Wirtschaftlichkeit der Landwirte“), Forstwirtschaft („Walderhaltung“), Wasserwirtschaft („Hochwasserschutz“, „Wiederbelebung des Einflusses auf Gewässer 3. Ordnung [WWA]“) und Ziele, die die Arena als Ganzes betreffen („Kooperation aller beteiligten Akteure“). Die meisten Ziele lassen sich mit den Zielen des Projekts vereinbaren, Probleme könnte es allerdings mit einigen Zielen aus dem Bereich Landwirtschaft geben.

Welche Akteure weisen Ähnlichkeiten bezüglich der Sichtweisen auf das Problemfeld auf? Die Wahrnehmungen der Akteure aus dem Bereich des Naturschutzes (BNB, BRR, HNB, UNB) weisen die höchsten Ähnlichkeiten der Sichtweisen auf das Problemfeld auf. Eine mittlere bis geringe Ähnlichkeit weisen die restlichen Akteurskategorien auf. Auffällig ist die Sichtweise des BBV, die keine Ähnlichkeit mit der Sichtweise eines anderen Akteurs auf das Problemfeld hat.

Welche Akteure sind in welchem Maße abhängig von anderen Akteuren, um ihre Ziele zu erreichen? Alle Akteure bis auf HNB und WW können mit ihren eigenen Handlungen schon sehr gut ihre Ziele erreichen. HNB benötigt Handlungen von ALE und/oder BRR, WW von WWA. ALE benötigt Hilfe von BBR, um ihre Ziele erreichen, ALF erreicht seine Ziele mit Hilfe von ALE, BNB mit Hilfe von UNB und/oder WWA, FFB mit Hilfe von BNB, BRR, HFG, HNB, UNB und/oder WWA, HFG mit Hilfe von HNB, UNB und/oder WWA und UNB mit Hilfe von WWA.

Unterstützen sich die Akteure gegenseitig, um ihre Ziele zu erreichen? Jeder Akteur hat eine oder mehrere bevorzugte Strategien, um seine Ziele zu erreichen. Diese Strategien können andere Akteure in ihrer Zielerreichung unterstützen oder sie behindern. Die Akteure ALF, BNB, BRR, HFG, HNB und UNB erhalten Unterstützung von den bevorzugten

Strategien aller anderen Akteure, ALE von allen bis auf die von BBV und UNB, FFB von den bevorzugten Strategien von BBV, FFB, HFG, UNB und WW, WW von ALE, ALF, BRR, FFB und WW, WWA von BBV, HFG, UNB und WW. BBV erfährt von keinem anderen Akteur Unterstützung, um seine Ziele zu erreichen.

Gibt es mögliche Konflikte zwischen den Akteuren? Es bestehen keine Zielkonflikte zwischen den Akteuren. Die bestehenden Erwartungskonflikte beziehen sich nur auf das Ausmaß, in dem die Akteure ALE, BNB, BRR, HNB und WWA das Eintreten des Faktors „Fördergelder für das Projekt“ erwarten. Bezüglich einiger Handlungen könnten Handlungskonflikte zwischen den Akteuren auftreten, die sich auf die bevorzugte Änderung der Handlungen beziehen. Diese Handlungskonflikte sollten durch vermittelndes Eingreifen seitens der Projektleitung gelöst werden können.

Betrachtet man die Antworten auf die gestellten Fragen, kann mit einer guten Partizipation und Kooperationen der Akteure innerhalb des Projekts gerechnet werden. Mit einem guten Projektmanagement sollte die Umsetzung des Projekts erfolgreich verlaufen.

DANA erscheint ein geeignetes Instrument zur Akteursanalyse zu sein. Die vorliegende Fragestellung aus dem Bereich des Naturschutzes ließ sich – trotz des hohen Zeit- und Arbeitsaufwandes – gut mit DANA bearbeiten. Die Akteursanalyse selbst ist eine angemessene und sinnvolle Methode, um Einblicke in die Wahrnehmung der Akteure eines Projekts zu erhalten. Sie erleichtert sicherlich die Kommunikation zwischen Projektleitung und Akteuren und kann somit zu einer besseren Partizipation und Kooperation beitragen.

10 Quellenverzeichnis

- Amt für Ländliche Entwicklung Unterfranken (o.J.): Herzlich Willkommen beim Amt für Ländliche Entwicklung Unterfranken. Online verfügbar unter: <http://www.ale-unterfranken.bayern.de/>. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- Bayerischer Bauernverband (o.J.): Verordnung Nr. 106 über die Aufgaben des Bayerischen Bauernverbandes. Online verfügbar unter: <http://www.bayerischerbauernverband.de/sro.php?redid=329>. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- Bayerisches Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten (o.J.): Amt für Landwirtschaft und Forsten Bad Neustadt a. d. Saale. Online verfügbar unter: <http://www.alfns.bayern.de/>. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- BECKMANN, O. (2003): Die Akzeptanz des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer bei der einheimischen Bevölkerung. *Europäische Hochschulschriften, Reihe 4: Geographie und Heimatkunde* **23**. Frankfurt am Main u.a.: Lang. 425 Seiten.
- BERNHARDT, K.-G. [Hrsg.] (1994): Revitalisierung einer Flusslandschaft. *Initiativen zum Umweltschutz* **1**. Osnabrück: Zeller. 442 Seiten.
- Bezirk Unterfranken (o.J.): Willkommen bei der Fischereifachberatung des Bezirks Unterfranken. Online verfügbar unter: <http://www.bezirk-unterfranken.de/aufgaben/fischerei/index.html>. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- Biosphärenreservat Rhön (o.J.a): Einstieg. Online verfügbar unter: http://www.biosphaerenreservat-rhoen.de/frame_einstieg.html. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- Biosphärenreservat Rhön (o.J.b): Bayerische Verwaltungsstelle Biosphärenreservat Rhön. Online verfügbar unter: http://www.biosphaerenreservat-rhoen.de/frame_wir.html. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- BOHNSACK, R. (2003): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. 5. Auflage. Opladen: Leske + Budrich. 285 Seiten.
- BORGGRÄFE, K., KÖLSCH, O. & T. LUCKER (1999): Kommunikationsarbeit im Naturschutz. Beispiele aus dem E+F-Vorhaben „Revitalisierung in der Ise-Niederung“. *Naturschutz und Landschaftsplanung* **31** (4): 122-127.
- BORK, H.-R., ERDMANN, K.-H., FRÄNZLE, O., HAASE, G., LESER, H., NAGEL, P. & T. SCHAAF (1997): Gründungsaufwurf AK Geographie und Naturschutz. *Standort* **21** (1): 20.
- BOTS, P. W. G (2007a): DANA – Dynamic Actor Network Analysis. Overview. Online verfügbar unter: <http://dana.actoranalysis.com/>. Zuletzt geändert am 18.10.2007. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- BOTS, P. W. G. (2007b): Analysis of multi-actor policy contexts using perception graphs. In: LIN, T. Y., BRADSHAW, J. M., KLUSCH, M., ZHANG, C., BRODER, A. & H. HO [Hrsg.]: Proceedings of the IEEE/WIC/ACM International Conference on Intelligent Agent Technology (IAT 2007). Seite 160-167.
- BOTS, P. W. G., VAN TWIST, M. J. W. & J. H. R. VAN DUIN (1999): Designing a Power Tool for Policy Analysts: Dynamic Actor Network Analysis. 10 Seiten. Online verfügbar unter: <http://csdl2.computer.org/comp/proceedings/hicss/1999/0001/06/00016029.PDF>. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- BOTS, P. W. G., VAN TWIST, M. J. W. & J. H. R. VAN DUIN (2000a): Automatic Pattern Detection in Stakeholder Networks. 10 Seiten. Online verfügbar unter: <http://csdl2.computer.org/comp/proceedings/hicss/2000/0493/02/04932016.pdf>. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.

- BOTS, P. W. G., VAN TWIST, M. J. W. & J. H. R. VAN DUIN (2000b): Dynamic Actor Network Analysis for the Scheldt estuary. Online verfügbar unter: <http://www.dana.tudelft.nl/publications/Scheldt/Scheldt.html>. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- BREITSCHUH, U. & I. FEIGE (2003): Projektmanagement im Naturschutz. Leitfaden für kooperative Naturschutzprojekte. Ergebnisse aus dem F+E-Vorhaben 80182260 „Entwicklung des Projekthecks“ des Bundesamtes für Naturschutz. Bonn u.a.: BfN-Schriftenvertrieb im Landwirtschaftsverlag. 220 Seiten.
- BRENDLE, U. (2000): Kommunikation im Naturschutz. Politikwissenschaftliche Überlegungen zur Akzeptanzsteigerung des Naturschutzes. In: ERDMANN, K.-H., KÜCHLER-KRISCHUN, J. & C. SCHELL [Hrsg.]: Darstellung des Naturschutzes in der Öffentlichkeit. Erfahrungen, Analysen, Empfehlungen. Seite 139-155.
- Brockhaus Enzyklopädie (1986): Band 1: A – Apt. 19. Auflage. Mannheim: Brockhaus. 704 Seiten.
- BROGGI, M. F. (2002): Kämpft der Naturschutz mit der Akzeptanz? – In: Deutscher Rat für Landespflege [Hrsg.]: Die verschleppte Nachhaltigkeit: frühe Forderungen – aktuelle Akzeptanz. Seite 72-74.
- BRUKER, J. (2004): Naturschutzgroßprojekte des Bundes. Förderprogramm zur Errichtung und Sicherung schutzwürdiger Teile von Natur und Landschaft mit gesamtstaatlich repräsentativer Bedeutung – Naturschutzgroßprojekte und Gewässerrandstreifenprogramm. *Natur und Landschaft* **79** (9/10): 393-401.
- Bund Naturschutz in Bayern – Kreisgruppe Bad Kissingen (o.J.a): Willkommen auf der Website der Sinnallianz. Online verfügbar unter: <http://www.bn-badkissingen.de/html/sinn.htm>. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- Bund Naturschutz in Bayern – Kreisgruppe Bad Kissingen (o.J.b): Die Sinnallianz. Online verfügbar unter: <http://www.bn-badkissingen.de/html/sinnallianz/allianz.htm>. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- Bund Naturschutz in Bayern – Kreisgruppe Bad Kissingen (2007): Bund Naturschutz – Kreisgruppe Bad Kissingen. Online verfügbar unter: <http://www.bn-badkissingen.de/index.htm>. Zuletzt geändert am 23.12.2007. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- Bundesamt für Naturschutz (1999): Naturschutzgroßprojekte. Förderung für die Natur. Stand 1999. Bonn. 42 Seiten.
- Bundesamt für Naturschutz (2006a): Naturschutzgroßprojekte. Online verfügbar unter: http://www.bfn.de/0203_grossprojekte.html. Zuletzt geändert am 11.05.2006. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- Bundesamt für Naturschutz (2006b): Geplantes Naturschutzgroßprojekt „Fließgewässersysteme der Rhön“. Brief an PD Dr. E. Jedicke mit Datum vom 13.12.2006. Unveröffentlicht. 5 Seiten.
- Bundesamt für Naturschutz (2007): Abstimmungsgespräch zum geplanten Naturschutzgroßprojekt „Fließgewässersysteme der Rhön“ (Arbeitstitel) am 16. März 2007 im BfN. Ergebnisvermerk. Brief an PD Dr. E. Jedicke mit Datum vom 19.04.2007. Unveröffentlicht. 6 Seiten.
- BUSSMANN, W., KLÖTI, U. & P. KNOEPFEL [Hrsg.] (1997): Einführung in die Politikevaluation. Basel u.a.: Helbing & Lichtenhahn. 335 Seiten.
- DEHNHARDT, A. (2002): Konflikte und Kosten einer Retentionsflächenrückgewinnung und Altauenreaktivierung an der Mittleren Elbe in Sachsen-Anhalt. In: DEHNHARDT, A. & J. MEYERHOFF [Hrsg.]: Nachhaltige Entwicklung der Stromlandschaft Elbe. Nutzen und Kosten der Wiedergewinnung und Renaturierung von Überschwemmungsausauen. Seite 61-88.

- DEHNHARDT, A. & J. MEYERHOFF [Hrsg.] (2002): Nachhaltige Entwicklung der Stromlandschaft Elbe. Nutzen und Kosten der Wiedergewinnung und Renaturierung von Überschwemmungsaue. *Studien aus dem Forschungsverbund Elbe-Ökologie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF)*. Kiel: Wissenschaftsverlag Vauk. 255 Seiten.
- DEHNHARDT, A. & G. NISCHWITZ (2003): Akteursanalyse. Anhang 6 TN7 zum 1. FLUMAGIS-Zwischenbericht. 10 Seiten. Online verfügbar unter: <http://www.flumagis.de/download/Anhang%206%20TN%207%20Akteursanalyse%20V0.2.pdf>. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- DEHNHARDT, A. & A. PEINE (2000): Das Teilprojekt 3 "Sozio-Ökonomie". In: Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt [Hrsg.]: Sachstandsbericht zur Zwischenbegutachtung: "Rückgewinnung von Retentionsflächen und Altauenreaktivierung an der Mittleren Elbe in Sachsen-Anhalt". Seite 44-54. Online verfügbar unter: <http://elise.bafg.de/>. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- DEHNHARDT, A., PETSCHOW, U., PEINE, A., KUHLCHE, C. & T. FALK (2001): BMBF-Projekt "Rückgewinnung von Retentionsflächen und Altauenreaktivierung an der Mittleren Elbe in Sachsen-Anhalt". Teilprojekt 3: Sozioökonomie. 111 Seiten. Online verfügbar unter: http://elise.bafg.de/servlet/is/3939/TP_3_Soziooekonomie.pdf. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- Deutscher Rat für Landespflege [Hrsg.] (2002): Die verschleppte Nachhaltigkeit: frühe Forderungen – aktuelle Akzeptanz. *Schriftenreihe des Deutschen Rates für Landespflege* 74. 84 Seiten.
- DIEHL, H. (2004): Beispiele der Gewässerentwicklung in Mittelhessen durch Renaturierung und Revitalisierung. In: OPP, C. [Hrsg.]: Wasserressourcen – Nutzung und Schutz. Beiträge zum Internationalen Jahr des Süßwassers 2003. Seite 205-213.
- DITTMAR, N. (2004): Transkription. Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien. 2. Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 256 Seiten.
- DÖLL, C. (2007): Akteursanalyse und akteursbasierte Modellierung im Projekt INTAFERE. Vortrag im MOMUS-Seminar „Transdisziplinäre Umweltwissenschaften“. Unveröffentlicht. 8 Seiten.
- DÖLL, C. & P. DÖLL (2006): Akteursanalyse und -modellierung im Rahmen des Projektes „Integrierte Analysen von mobilen, organischen Fremdstoffen in Fließgewässern“. 10 Seiten. Online verfügbar unter: http://www.geo.uni-frankfurt.de/ipg/ag/dl/f_publicationen/2006/D__II_und_D__II_2006.pdf. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- ENDRUWEIT, G. & G. TROMMSDORFF [Hrsg.] (1989): Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart: Enke. 872 Seiten.
- ERDMANN, K.-H. & H.-R. BORK (1998): Der Arbeitskreis „Geographie und Naturschutz“. In: KARRASCH, H. [Hrsg.]: Geographie: Tradition und Fortschritt. Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Heidelberger Geographischen Gesellschaft. Seite 187-190.
- ERDMANN, K.-H., KÜCHLER-KRISCHUN, J. & C. SCHELL [Hrsg.] (2000): Darstellung des Naturschutzes in der Öffentlichkeit. Erfahrungen, Analysen, Empfehlungen. *BfN-Skripten* 20. Bonn: Bundesamt für Naturschutz. 178 Seiten.
- ERDMANN, K.-H. & C. SCHELL [Hrsg.] (2002): Naturschutz und gesellschaftliches Handeln. Aktuelle Beiträge aus Wissenschaft und Praxis. Münster: BfN-Schriftenvertrieb im Landwirtschaftsverlag. 241 Seiten.
- ERDMANN, K.-H. & H.-R. BORK (2004): Geographie und Naturschutz – politisches Handlungsfeld mit räumlichen Implikationen. *Standort* 28 (3): 108-112.
- FLICK, U. (2002): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 6. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag. 445 Seiten.

- FRIEBERTSHÄUSER, B. (2003): Interviewtechniken - ein Überblick. In: FRIEBERTSHÄUSER, B. & A. PRENGEL [Hrsg.] (2003): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Seite 371-395.
- FRIEBERTSHÄUSER, B. & A. PRENGEL [Hrsg.] (2003): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Studienausgabe. Weinheim u.a.: Juventa-Verlag. 904 Seiten.
- GARZ, D. [Hrsg.] (1991): Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen: Westdeutscher Verlag. 471 Seiten.
- GTZ – Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (2006): Instrumente zur AkteursAnalyse. 10 Bausteine für die partizipative Gestaltung von Kooperationssystemen. Sektorvorhaben Mainstreaming Participation. Online verfügbar unter: <http://www.gtz.de/de/dokumente/de-SVMP-Instrumente-Akteursanalyse.pdf>. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- GTZ – Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (2007): Akteure partizipativer Entwicklung. Online verfügbar unter: <http://www.gtz.de/de/themen/uebergreifendethemen/partizipation/15138.htm>. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- GUNKEL, G. (1996): Vorgaben für den naturnahen Ausbau kleiner Fließgewässer. In: GUNKEL, G. [Hrsg.]: Renaturierung kleiner Fließgewässer. Seite 268-272.
- GUNKEL, G. [Hrsg.] (1996): Renaturierung kleiner Fließgewässer. Jena u.a.: Fischer. 471 Seiten.
- GURTNER-ZIMMERMANN, A. & S. EDER (2001): Hochrheinrenaturierung im gesellschaftspolitischen Konfliktfeld. *Regio Basiliensis* **42** (1): 35-46.
- GURTNER-ZIMMERMANN, A. & J. KNALL (2004): Auenrevitalisierung in der Wiese-Ebene bei Basel: die Akteurssicht. *Regio Basiliensis* **45** (3): 185-194.
- HEILAND, S. (2000a): Naturschutz zwischen Kooperation und Konfrontation. Entscheidungskriterien für die Wahl geeigneter Naturschutzstrategien. *Naturschutz und Landschaftsplanung* **32** (1): 9-13.
- HEILAND, S. (2000b): Sozialwissenschaftliche Dimensionen des Naturschutzes. Zur Bedeutung individueller und gesellschaftlicher Prozesse für die Naturschutzpraxis. *Natur und Landschaft* **75** (6): 242-249.
- HEILAND, S. (2002): Erfolgsfaktoren in kooperativen Naturschutzprojekten. In: ERDMANN, K.-H. & C. SCHELL [Hrsg.]: Naturschutz und gesellschaftliches Handeln. Aktuelle Beiträge aus Wissenschaft und Praxis. Seite 133-151.
- HEINRITZ, G. [Hrsg.] (2003): Integrative Ansätze in der Geographie – Vorbild oder Trugbild? Münchner Symposium zur Zukunft der Geographie, 28. April 2003. Eine Dokumentation. *Münchner Geographische Hefte* **85**. Passau: L.I.S. Verlag. 73 Seiten.
- HERMANS, L. M. (2004): Dynamic actor network analysis for diffuse pollution in the province of North-Holland. *Water Science and Technology* **49** (3): Seite 205-212. Online verfügbar unter: <http://www.dana.tudelft.nl/publications/Leon%20Hermans%20N-H.pdf>. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- HILLMANN, K.-H. (2007): Wörterbuch der Soziologie. 5. Auflage. Stuttgart: Kroener. 1017 Seiten.
- HÜBNER, G. (2000): Kommunikationsstrategien für den Naturschutz. In: ERDMANN, K.-H., KÜCHLER-KRISCHUN, J. & C. SCHELL [Hrsg.] (2000): Darstellung des Naturschutzes in der Öffentlichkeit. Erfahrungen, Analysen, Empfehlungen. Seite 125-137.
- Institut für sozial-ökologische Forschung (2006): Intafere – Teilprojekt Drivers. Online verfügbar unter: <http://www.intafere.de/projekte/drivers.htm>. Zuletzt aktualisiert am 28.03.2006. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.

- JEDICKE, E. (2007): Partizipation und Kooperation zur Realisierung von Naturschutzprojekten im Biosphärenreservat Rhön. *Beiträge Region und Nachhaltigkeit* 4: 85-98. Online verfügbar unter: http://www.rhoenprojekt.de/run_4_2007/run_4_2007_s084_098.pdf. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- JEDICKE, E. & M. METZGER (2006): Projektskizze an das Bundesamt für Naturschutz für ein Gewässerrandstreifenprojekt „Fließgewässersysteme im Biosphärenreservat Rhön“. Unveröffentlicht. 21 Seiten.
- JEDICKE, E. & M. METZGER (2007a): Rhön im Fluss. Revitalisierung und Verbund ausgewählter Rhön-Fließgewässersysteme. Verknüpfung von Naturschutz und Hochwasserschutz. Abschlussbericht. Online verfügbar unter: http://www.rhoen-im-fluss.de/files/Abschlussbericht_RiF.pdf. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- JEDICKE, E. & M. METZGER (2007b): Geplantes Naturschutzgroßprojekt (NGP) „Fließgewässersysteme der Rhön“. Protokoll des Gesprächs am 02.02.2007 in der bayerischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön, Oberelsbach. Unveröffentlicht. 6 Seiten.
- JEDICKE, E. & M. METZGER (2007c): Geplantes Naturschutzgroßprojekt „Fließgewässersysteme der bayerischen Rhön“. Protokoll des Gesprächs am 16.03.2007 im BfN, Bonn. Unveröffentlicht. 3 Seiten.
- JEDICKE, E. & M. METZGER (2007d): Geplantes Naturschutzgroßprojekt „Fließgewässersysteme der Rhön“. Protokoll des Gesprächs am 18.04.2007 in der bayerischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön, Oberelsbach. Unveröffentlicht. 3 Seiten.
- JEHN, K. (1999): Renaturierung von Bächen. Eine Bewertung an Beispielen aus der Oberrheinebene. *Geographische Rundschau* 51 (6): 318-325.
- KALLMEYER, W. & F. SCHÜTZE (1976): Konversationsanalyse. *Studium Linguistik*, 1 (1): 1-28.
- KARRASCH, H. [Hrsg.] (1998): Geographie: Tradition und Fortschritt. Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Heidelberger Geographischen Gesellschaft. *HGG-Journal* 12. 362 Seiten.
- KASTENS, B. (2007): Regeln zur Erstellung der eigenen Grafiken. 1 Seite. Online verfügbar unter: <http://www.usf.uni-osnabrueck.de/~bkastens/DANA.de.html>. Zuletzt geändert: August 2007. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- KAULE, G., ENDRUWEIT, G. & G. WEINSCHENCK (1994): Landschaftsplanung, umsetzungsorientiert! Ausrichtung von Extensivierungs-, Flächenstillegungs- und ergänzenden agrarischen Maßnahmen auf Ziele des Natur- und Umweltschutzes mittels der Landschaftsplanung. Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. Schlussbericht. *Angewandte Landschaftsökologie* 2. Bonn-Bad Godesberg: Bundesamt für Naturschutz. 148 Seiten.
- KLÖTZLI, F. (1996): Wohin führen uns die Renaturierungen? In: Naturforschende Gesellschaft Zürich [Hrsg.]: Mensch und Natur. Festschrift zur 250-Jahr-Feier der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich 1746-1996. Seite 226-239.
- KNALL, J. (2006): Akzeptanz durch Mitwirkung? Das Beispiel Auenrevitalisierung. Eine räumlich orientierte Wirkungsanalyse des partizipativen Ansatzes im transdisziplinären Naturschutzprojekt „Stellmatten“. *Basler Beiträge zur Physiogeographie (Physiogeographica)* 35. Basel: Wepf. 189 Seiten.
- KNOEPFEL, P. & W. BUSSMANN (1997): Die öffentliche Politik als Evaluationsobjekt. In: BUSSMANN, W., KLÖTI, U. & P. KNOEPFEL [Hrsg.]: Einführung in die Politikevaluation. Seite 58-77.

- KÖNIG, E. & P. ZEDLER [Hrsg.] (2002): Qualitative Forschung. Grundlagen und Methoden. Weinheim u.a.: Beltz. 285 Seiten.
- KUCKARTZ, U. (2005): Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 255 Seiten.
- KUCKARTZ, U. (2007): Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 268 Seiten.
- KUCKARTZ, U., DRESING, T., RÄDIKER, S. & C. STEFER (2007): Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 119 Seiten.
- LAMNEK, S. (2002): Qualitative Interviews. In: KÖNIG, E. & P. ZEDLER [Hrsg.]: Qualitative Forschung. Grundlagen und Methoden. Seite 157-194.
- Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt [Hrsg.] (2000): Sachstandsbericht zur Zwischenbegutachtung: "Rückgewinnung von Retentionsflächen und Altauenreaktivierung an der Mittleren Elbe in Sachsen-Anhalt". 60 Seiten. Online verfügbar unter <http://elise.bafg.de/>. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt (2001): Schlussbericht zum BMBF-Projekt "Rückgewinnung von Retentionsflächen und Altauenreaktivierung an der Mittleren Elbe in Sachsen-Anhalt". 53 Seiten. Online verfügbar unter: http://elise.bafg.de/servlet/is/4008/Synthesebericht_LAU_Retentionsflaechen1.pdf?command=downloadContent&filename=Synthesebericht_LAU_Retentionsflaechen1.pdf. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- Landratsamt Rhön-Grabfeld (o.J.): Naturschutz. Online verfügbar unter: <http://www.lkrhoengrabfeld.rhoen-saale.net/internet/index.php?page=10048>. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- LESER, H. (2002): Geographie und Transdisziplinarität – Fachwissenschaftliche Ansätze und ihr Standort heute. *Regio Basiliensis* **43** (1): 3-16.
- LESER, H. (2003): Geographie als Integrative Umweltwissenschaft: Zum transdisziplinären Charakter einer Fachwissenschaft. In: Heinritz, G. [Hrsg.]: Integrative Ansätze in der Geographie – Vorbild oder Trugbild? Münchner Symposium zur Zukunft der Geographie, 28. April 2003. Eine Dokumentation. Seite 35-52.
- LESER, H. (2007): Landscape Ecology: A discipline or a field of transdisciplinarity research and application? In: LÖFFLER, J. & U. STEINHARDT [Hrsg.]: Landscape Ecology. Seite 48-62.
- LIEDTKE, H & J. MARCINEK [Hrsg.] (2002): Physische Geographie Deutschlands. 3. Auflage. Gotha u.a.: Klett-Perthes. 786 Seiten.
- LIN, T. Y., BRADSHAW, J. M., KLUSCH, M., ZHANG, C., BRODER, A. & H. HO [Hrsg.] (2007): Proceedings of the IEEE/WIC/ACM International Conference on Intelligent Agent Technology (IAT 2007). Los Alamitos: IEEE Computer Society Press. 541 Seiten.
- LÖFFLER, J. & U. STEINHARDT [Hrsg.] (2007): Landscape ecology. *Colloquium geographicum* **28**. Sankt Augustin: Asgard Verlag. 62 Seiten.
- LUCKE, D. (1995): Akzeptanz. Legitimität in der „Abstimmungsgesellschaft“. Opladen: Leske + Budrich. 452 Seiten.
- LUZ, F. (1994): Zur Akzeptanz landschaftsplanerischer Projekte. *Europäische Hochschulschriften, Reihe 42: Ökologie, Umwelt und Landschaftspflege* **11**. Frankfurt am Main u.a.: Lang. 317 Seiten.
- LUZ, F. & U. WEILAND (2001): Wessen Landschaft planen wird? Kommunikation in Landschafts- und Umweltplanung. *Naturschutz und Landschaftsplanung* **33** (2/3): 69-76.
- MAYER, H. O. (2004): Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung. 2. Auflage. München u.a.: Oldenbourg. 185 Seiten.

- MAYRING, P. (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. 5. Auflage. Weinheim u.a.: Beltz. 170 Seiten.
- MEUSER, M. & U. NAGEL (1991): ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: GARZ, D. [Hrsg.]: *Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen*. Seite 481-491.
- MEUSER, M. & U. NAGEL (2003): Das ExpertInneninterview – Wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung. In: FRIEBERTSHÄUSER, B. & A. PRENGEL [Hrsg.]: *Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Studienausgabe. Seite 481-491.
- Meyers Lexikonverlag (2007a): Information. Online verfügbar unter: <http://lexikon.meyers.de/index.php?title=Information&oldid=157608>. Zuletzt geändert am 27.02.2007. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- Meyers Lexikonverlag (2007b): Kooperation. Online verfügbar unter: <http://lexikon.meyers.de/index.php?title=Kooperation&oldid=179879>. Zuletzt geändert am 27.02.2007. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- Meyers Lexikonverlag (2007c): Partizipation. Online verfügbar unter: <http://lexikon.meyers.de/index.php?title=Partizipation&oldid=124223>. Zuletzt geändert am 27.02.2007. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- MITTELSTRAß, J. (2003): Transdisziplinarität – wissenschaftliche Zukunft und institutionelle Wirklichkeit. *Konstanzer Universitätsreden* **214**. Konstanz: UVK. 25 Seiten.
- MÖLTGEN, J. (2004): Interdisziplinäre Methoden- und Werkzeugentwicklung zur Planung und Kontrolle von Maßnahmen für das Flusseinzugsgebietsmanagement mit Geoinformationssystemen – FLUMAGIS. 2. Zwischenbericht. 38 Seiten. Online verfügbar unter: http://www.flumagis.de/download/2.Zwischenbericht_FLUMAGIS.pdf. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- MÖLTGEN, J. & U. STREIT (2004): Interdisziplinäre Methoden und Werkzeuge zur Planung und Kontrolle für das Flusseinzugsgebietsmanagement mit GIS. 10 Seiten. Online verfügbar unter: <http://www.flumagis.de/download/moeltgen%20&%20Streit.pdf>. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- Naturforschende Gesellschaft Zürich [Hrsg.] (1996): Mensch und Natur. Festschrift zur 250-Jahr-Feier der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich 1746-1996. Alpnach Dorf: Koprnt. 335 Seiten.
- NEWIG, J. (2004): Akteursanalyse im umweltpolitischen Kontext. 9 Seiten. Online verfügbar unter: www.usf.uni-osnabrueck.de/~jnewig/Akteursanalyse%20Zusammenfassung.ppt. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- NOHL, A.-M. (2006): Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 126 Seiten.
- OPP, C. [Hrsg.] (2004): Wasserressourcen – Nutzung und Schutz. Beiträge zum Internationalen Jahr des Süßwassers 2003. *Marburger Geographische Schriften* **140**. Marburg/Lahn: Marburger Geographische Gesellschaft. 320 Seiten.
- OTT, K. (2002): Akzeptanzdefizite im Naturschutz. – In: Deutscher Rat für Landespflege [Hrsg.]: *Die verschleppte Nachhaltigkeit: frühe Forderungen – aktuelle Akzeptanz*. Seite 75-81.
- PEINE, A. (2000): A Basic Stakeholder Network Appraisal Methodology for River Basin Management. Delft University of Technology. Unpublished Thesis. 85 Seiten.
- Planungsbüro Grebe (1995): Biosphärenreservat Rhön: Rahmenkonzept für Schutz, Pflege und Entwicklung. Radebeul: Neumann. 402 Seiten.

- POHL, C. & G. HIRSCH HADORN (2006): Gestaltungsprinzipien für die transdisziplinäre Forschung. Ein Beitrag des td-net. München: oekom. 119 Seiten.
- Projektbüro Rhön im Fluss (2007): Vorläufige Karte des Bereisungs- und potenziellen Projektgebiets. Unveröffentlicht.
- Projektbüro Rhön im Fluss (2008a): Willkommen bei „Rhön im Fluss“. Online verfügbar unter: <http://www.rhoen-im-fluss.de/index.php>. Zuletzt aktualisiert am 03.01.2008. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- Projektbüro Rhön im Fluss (2008b): Ziele des Projekts. Online verfügbar unter: <http://www.rhoen-im-fluss.de/de/projekt/Ziel.php>. Zuletzt aktualisiert am 03.01.2008. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- Regierung von Unterfranken (2006a): Biosphärenreservat Rhön. Online verfügbar unter: http://www.regierung.unterfranken.bayern.de/unsere_aufgaben/6/2/17561/index.html. Zuletzt aktualisiert am 26.10.2006. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- Regierung von Unterfranken (2006b): Produktübersicht Bereich Umwelt. Online verfügbar unter: http://www.regierung.unterfranken.bayern.de/unsere_aufgaben/6/uebersicht.html. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- RENTSCH, G. (1988): Die Akzeptanz eines Schutzgebietes. Untersucht am Beispiel der Einstellung der lokalen Bevölkerung zum Nationalpark Bayerischer Wald. *Münchener Geographische Hefte* **57**. Kallmünz/Regensburg: Lassleben. 87 Seiten.
- SAGUF – Schweizerische Akademische Gesellschaft für Umweltforschung und Ökologie (2001): Partizipation in der transdisziplinären Forschung. Eine Positionierung und die Ankündigung des nächsten SAGUFNET-Workshops. *Gaia* **10** (2): 146-149.
- SAUER, A., LUZ, F., SUDA, M. & U. WEILAND (2005): Steigerung der Akzeptanz von FFH-Gebieten. *BfN-Skripten* **144**. Bonn: BfN. 161 Seiten.
- SCHNEIDER-SLIWA, R., SCHAUB, D. & G. GEROLD [Hrsg.] (1999): Angewandte Landschaftsökologie. Grundlagen und Methoden. Berlin u.a.: Springer. 560 Seiten.
- SCHOLL, A. (2003): Die Befragung. Sozialwissenschaftliche Methode und kommunikationswissenschaftliche Anwendung. Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft. 384 Seiten.
- SCHREIBER, K.-F. (1994): Auenrevitalisierung in Mitteleuropa aus landschaftsökologischer Sicht. In: BERNHARDT, K.-G. [Hrsg.]: Revitalisierung einer Flusslandschaft. Seite 6-39.
- SCHUBERT, K. (1991): Politikfeldanalyse. Eine Einführung. *Grundwissen Politik* **6**. Opladen: Leske + Budrich. 208 Seiten.
- SCHUBERT, K. & N. C. BANDELOW (2003): Politikdimensionen und Fragestellungen der Politikfeldanalyse. In: SCHUBERT, K. & N. C. BANDELOW [Hrsg.]: Lehrbuch der Politikfeldanalyse. Seite 1-22.
- SCHUBERT, K. & N. C. BANDELOW [Hrsg.] (2003): Lehrbuch der Politikfeldanalyse. *Lehr- und Handbücher der Politikwissenschaft*. München u.a.: Oldenbourg. 421 Seiten.
- SELLE, K. (1997): Planung und Kommunikation. Anmerkungen zur Renaissance eines alten Themas. *DISP* **129**: 40-48.
- SELLE, K. (2000): Was? Wer? Wie? Warum? Voraussetzungen und Möglichkeiten einer nachhaltigen Kommunikation. *Kommunikation im Planungsprozess* **2**. Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur. 254 Seiten.
- SEMMELE, A. (2002): Hessisches Bergland – Vulkanische Bergländer. In: LIEDTKE, H & J. MARCINEK [Hrsg.]: Physische Geographie Deutschlands. Seite 490-491.
- SIEBERATH, J. (2007): Die Akzeptanz des Nationalparks Eifel bei der lokalen Bevölkerung. *BfN-Skripten* **206**. Bonn: BfN. 121 Seiten.

- STELZIG, I. (2000): Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen in Großschutzgebieten – Befragung der Einwohner zweier Dörfer zu Maßnahmen der Auenregeneration. In: TROMMER, G. & I. STELZIG [Hrsg.]: *Naturbildung und Naturakzeptanz*. Seite 19-46.
- STOLL, S. (1999a): Akzeptanzprobleme bei der Ausweisung von Großschutzgebieten. *Europäische Hochschulschriften, Reihe 42: Ökologie, Umwelt und Landschaftspflege* **24**. Frankfurt am Main u.a.: Lang. 268 Seiten.
- STOLL, S. (1999b): Bewertungsprobleme bei der Umnutzung von Landschaft – Umweltsozialwissenschaftliche Erklärungsansätze. In: SCHNEIDER-SLIWA, R., SCHAUB, D. & G. GEROLD [Hrsg.]: *Angewandte Landschaftsökologie. Grundlagen und Methoden*. Seite 477-490.
- SUKARDI, S. (2005): Ten actors blowing their trumpets. Understanding a constellation for the Labour government to secure the euro adoption. 14 Seiten. Online verfügbar unter: <http://www.dana.tudelft.nl/publications/Sukardi%20-%20Ten%20actors%20blowing%20the%20trumpet.pdf>. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- TITZ, A. (2007): Akteursmodellierung im Rahmen des Projekts „start“. Vortrag im Forschungsseminar des Instituts für Physische Geographie der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main am 05.02.2007. Unveröffentlicht. 16 Seiten.
- TOLSMA, E. (2004): Rural Development and the fight against HIV/AIDS in Burkina Faso. Actor analysis among rural development and health organisations in Ouagadougou, Diebougou and rural farmers in Bapla. MSc Thesis. Deventer Larenstein University of Professional Education. 73 Seiten. Online verfügbar unter: <http://home.wanadoo.nl/etolsma2000/researchreport.htm>. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- TROMMER, G. & I. STELZIG [Hrsg.] (2000): *Naturbildung und Naturakzeptanz. Frankfurter Beiträge zur biologischen Bildung* **2**. Aachen: Shaker. 162 Seiten.
- Wasserwirtschaftsamt Bad Kissingen (o.J.): *Wir*. Online verfügbar unter: <http://www.wwa-kg.bayern.de/wir/index.htm>. Zuletzt geprüft am 08.01.2008.
- WIERSBINSKI, N., ERDMANN, K.-H. & H. LANGE [Hrsg.] (1998): Zur gesellschaftlichen Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen. *BfN-Skripten* **2**. Bonn: Bundesamt für Naturschutz. 83 Seiten.

Verwendete Software

DANA – *Dynamic Actor Network Analysis*. Software zur Akteursanalyse. Kostenloser Download auf: dana.actoranalysis.com oder www.dana.tudelft.nl.

f4. Software zur Transkription. Kostenloser Download auf: www.audiotranskription.de/f4.htm.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die Arbeit selbständig verfasst habe und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Frankfurt am Main, 28.01.2008

Susanne Nietzel

Anhang

Anhang 1: Interviewleitfaden

Anhang 2: Wahrnehmungsgraphen der Akteure

Anhang 1: Interviewleitfaden

Interviewleitfaden

- Eingerückt = mögliche Nachfragen
- ➔ Handlungsanweisungen für die Interviewerin

1. Vor dem Interview

- Vorstellung der Interviewerin
- Verweis auf die Akteursanalyse: Ziel und Methode der Akteursanalyse kurz vermitteln
- Klären, ob das Interview auf Tonband aufgenommen werden darf

2. Allgemeines

- Angaben zur Person, Aufgabenbereich
 - Funktion, Abteilung

3. Akteure

- Welche Einrichtungen und Personen haben Ihrer Meinung nach Einfluss auf das Projekt?
➔ Akteure notieren!
- In wie weit haben diese Einfluss, die Gestaltung des Projekts zu verändern? ➔ Wer sind die „Mächtigsten“, wer die weniger „Mächtigen“?
- Wie schätzen Sie Ihren eigenen Einfluss auf die Gestaltung des Projekts ein? Wie würden Sie sich gerne in das Projekt einbringen? Mehr/weniger?

4. Ziele, Handlungen & externe Faktoren

- Welche Ziele verfolgt Ihre Einrichtung hinsichtlich des Projekts?
➔ Ziele auf Karteikarten notieren!
- Würden Sie bitte die von Ihnen genannten Ziele nach Gewichtung sortieren?
➔ Karteikarten mit Zielen vorlegen!
- Welche Faktoren beeinflussen Ihre Ziele?
➔ Faktoren auf Karteikarten notieren!
Wie groß ist der Einfluss der einzelnen Faktoren auf Ihre Ziele?
➔ Karteikarten mit Zielen und Faktoren vorlegen!
- Wie handeln Sie, um Ihre Ziele zu erreichen bzw. wie handeln Sie, um die Faktoren – und damit auch indirekt Ihre Ziele – zu beeinflussen? Wie groß ist der Einfluss Ihrer Handlungen auf die Ziele bzw. die Faktoren?
➔ Karteikarten mit Zielen und Faktoren vorlegen!

- Sie haben mir vorhin folgende andere Akteure genannt:
→ Notierte Akteure vorlesen!
- Welche Handlungen des Akteurs XYZ haben Einfluss auf Ihre Ziele bzw. auf die genannten Faktoren? Wie groß ist der Einfluss dieser Handlungen auf Ihre Ziele bzw. die Faktoren?
→ Karteikarten mit Zielen und Faktoren vorlegen!
- Welche sonstigen Faktoren könnte es noch geben, die Einfluss auf Ihre Ziele, auf die genannten Faktoren oder auf das Projekt haben könnten? Wie groß ist deren Einfluss?
- Expecten Sie Veränderungen bei diesen Faktoren?

5. Einschätzung des Projekts

- Beschreiben Sie das Projekt „Fließgewässersysteme der Rhön“ bitte kurz in Ihren eigenen Worten.
- Wie schätzen Sie die Umsetzungswahrscheinlichkeit des Projekts auf einer Skala von 1 bis 6 (vgl. Schulnoten) ein?
 - Warum schätzen Sie die Umsetzungswahrscheinlichkeit so ein?
 - Welche Gründe sehen Sie für das Gelingen/Scheitern?
 - Was sind Hindernisse für die Projektrealisierung?
- Wie bewerten Sie die Zielsetzung des Projekts?
→ Blatt mit den Zielen des Projekts vorlegen!
 - Sind einzelne Teilziele eher umsetzbar als andere?
- Welche Folgen erwarten Sie von der Gewässerrevitalisierung?
 - Sehen Sie mögliche positive/negative Auswirkungen des Projekts? Wenn ja: Welche? → Begründung!
- Welche Chancen sehen Sie in dem Projekt?
 - Für Ihre Einrichtung?
 - Für die Region?
 - Für das Biosphärenreservat Rhön?

Anhang 2: Wahrnehmungsgraphen der Akteure

Anhang 2.1: *Perception graph* des Akteurs ALE

Anhang 2.2: *Perception graph* des Akteurs ALF

Anhang 2.3: *Perception graph* des Akteurs BBV

Anhang 2.4: *Perception graph* des Akteurs BNB

Anhang 2.5: *Perception graph* des Akteurs BRR

Anhang 2.6: *Perception graph* des Akteurs FFB

Anhang 2.7: *Perception graph* des Akteurs HFG

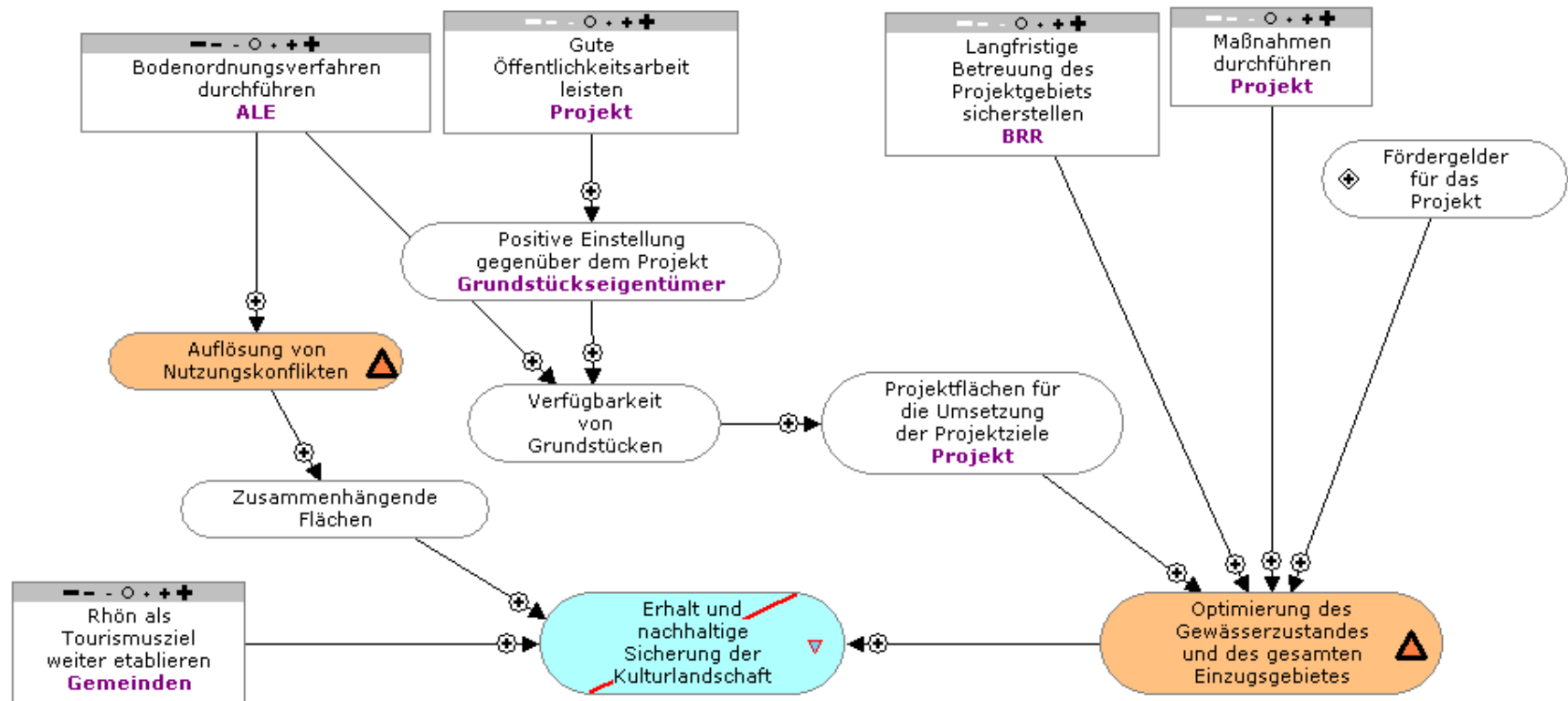
Anhang 2.8: *Perception graph* des Akteurs HNB

Anhang 2.9: *Perception graph* des Akteurs UNB

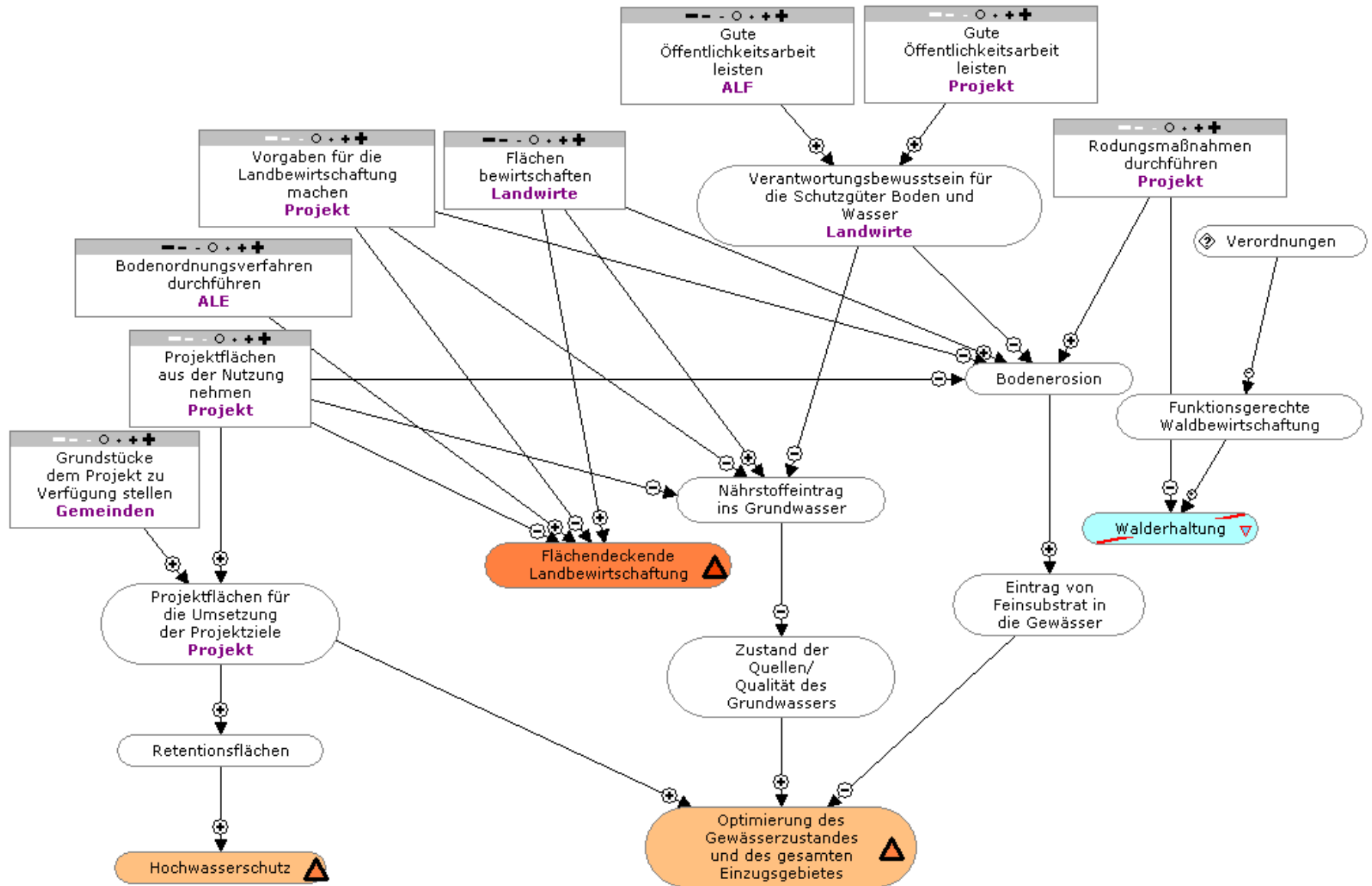
Anhang 2.10: *Perception graph* des Akteurs WW

Anhang 2.11: *Perception graph* des Akteurs WWA

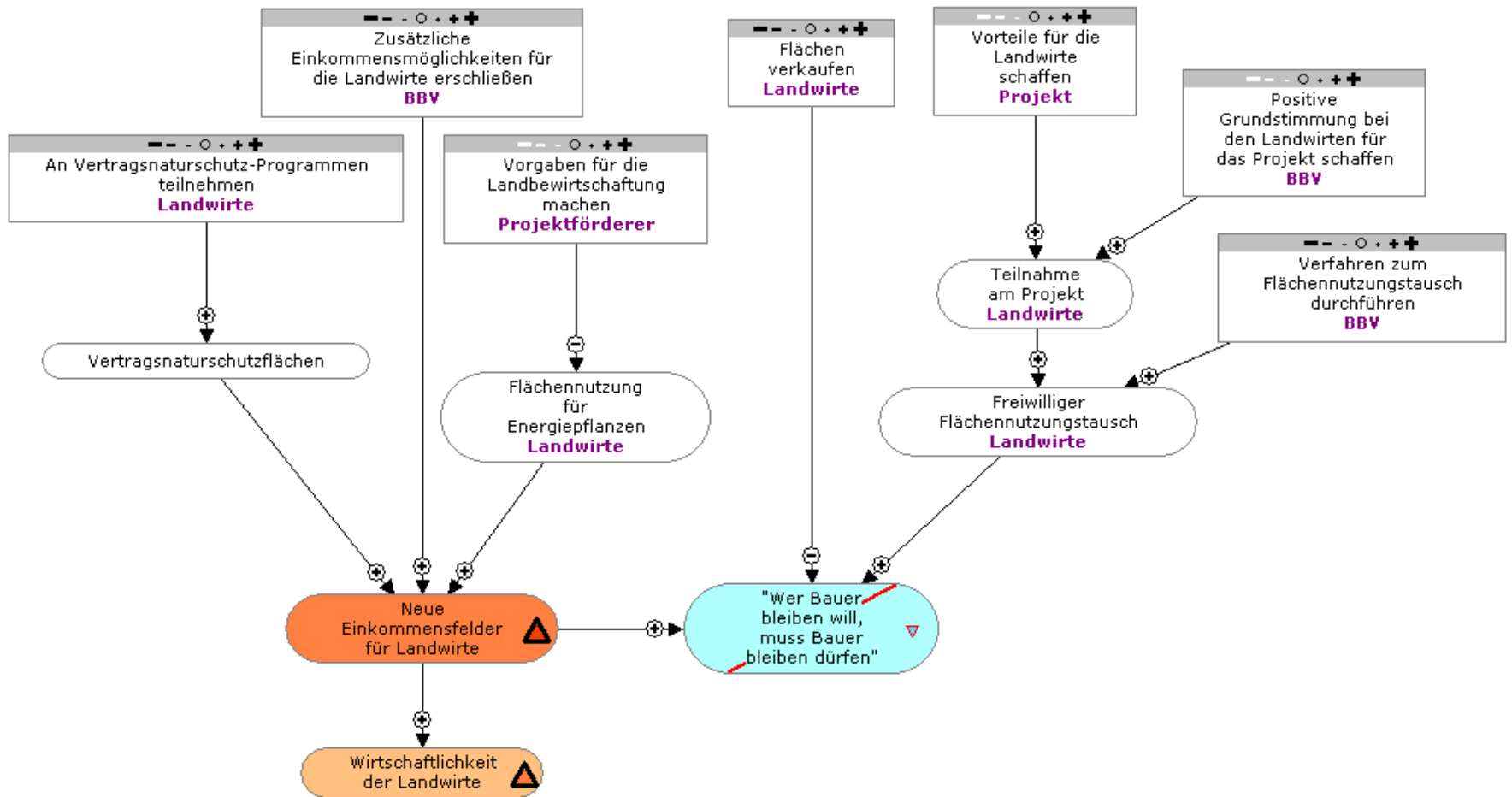
Anhang 2.1: Perception graph des Akteurs ALE



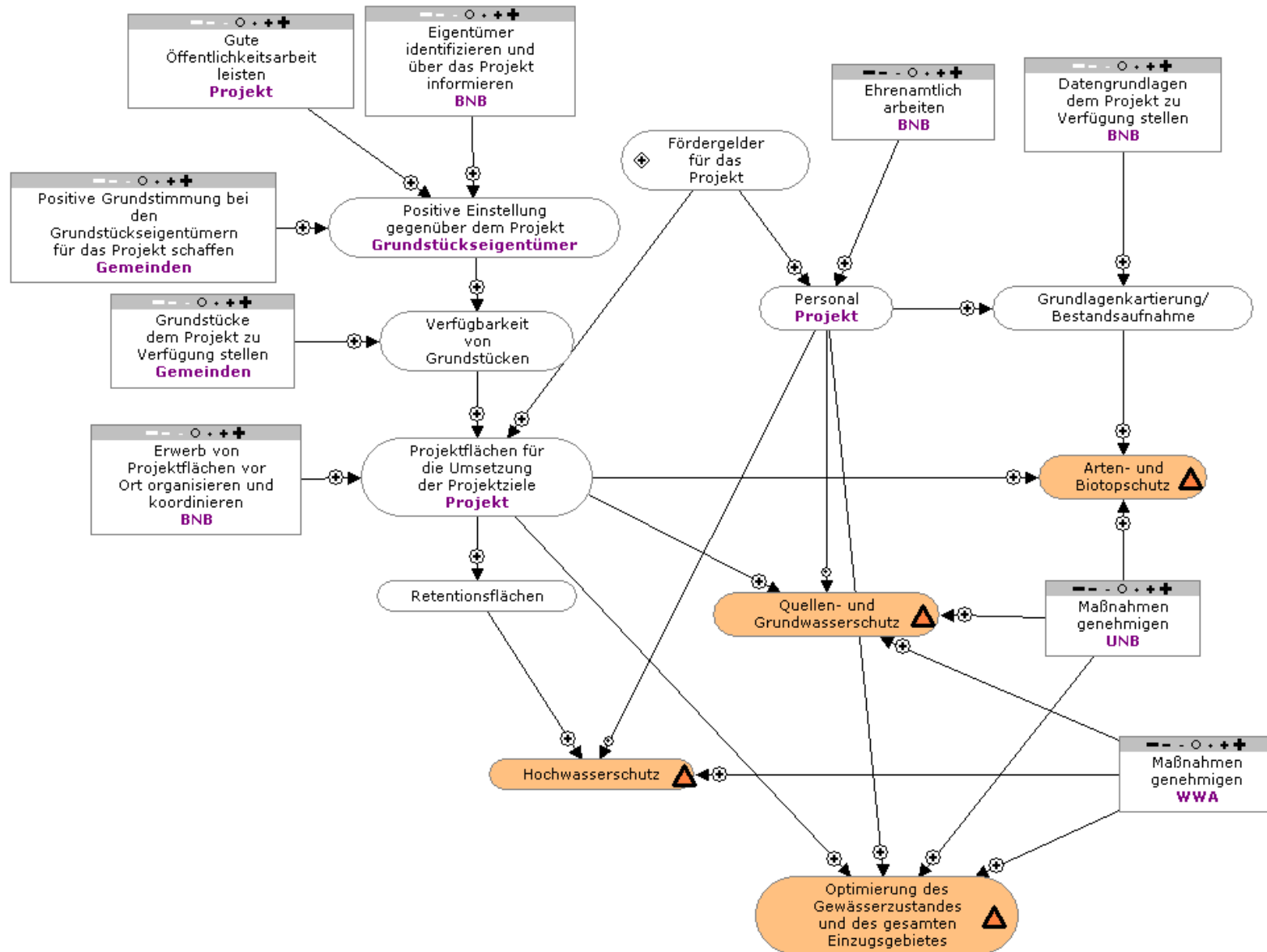
Anhang 2.2: Perception graph des Akteurs ALF



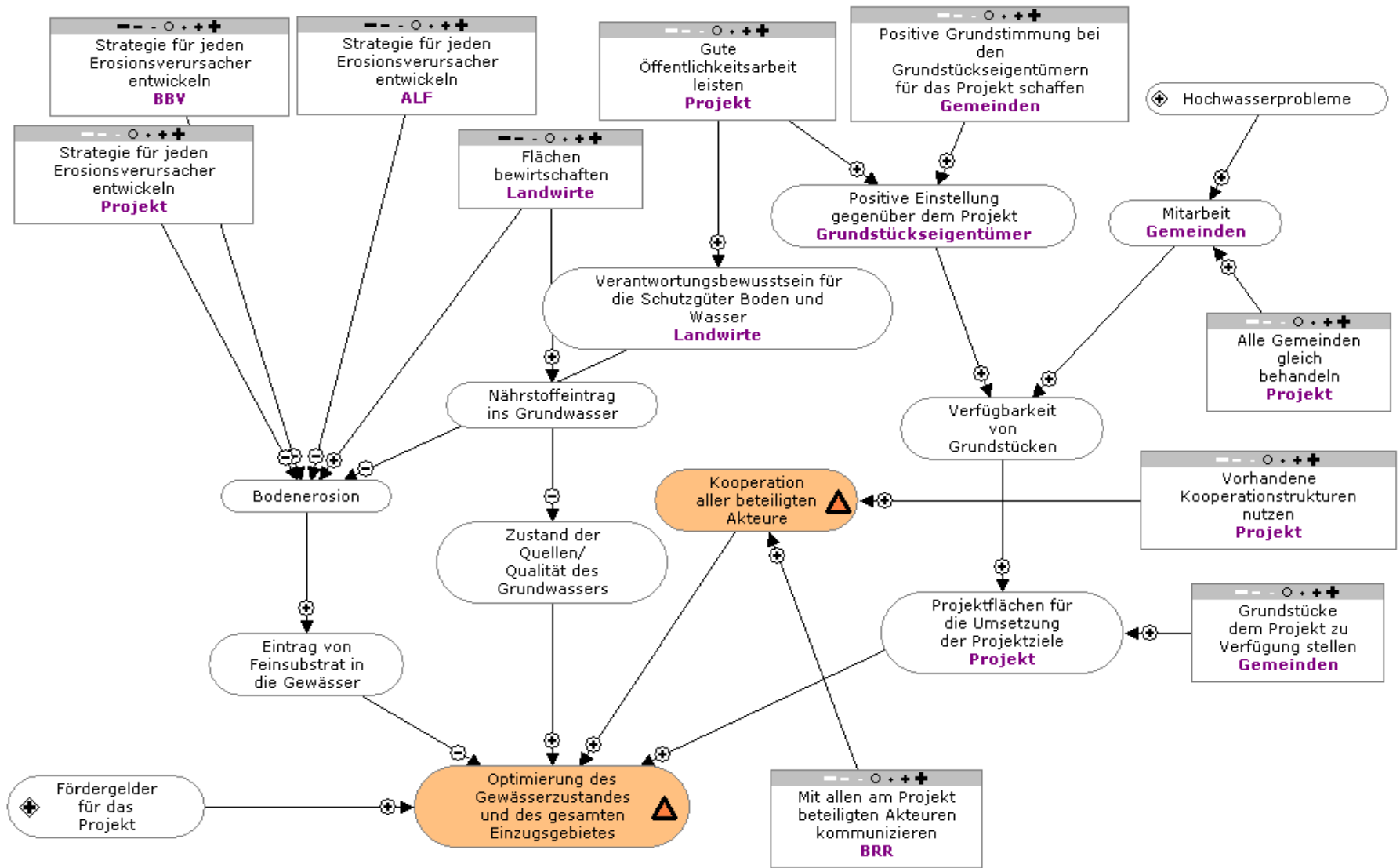
Anhang 2.3: Perception graph des Akteurs BBV



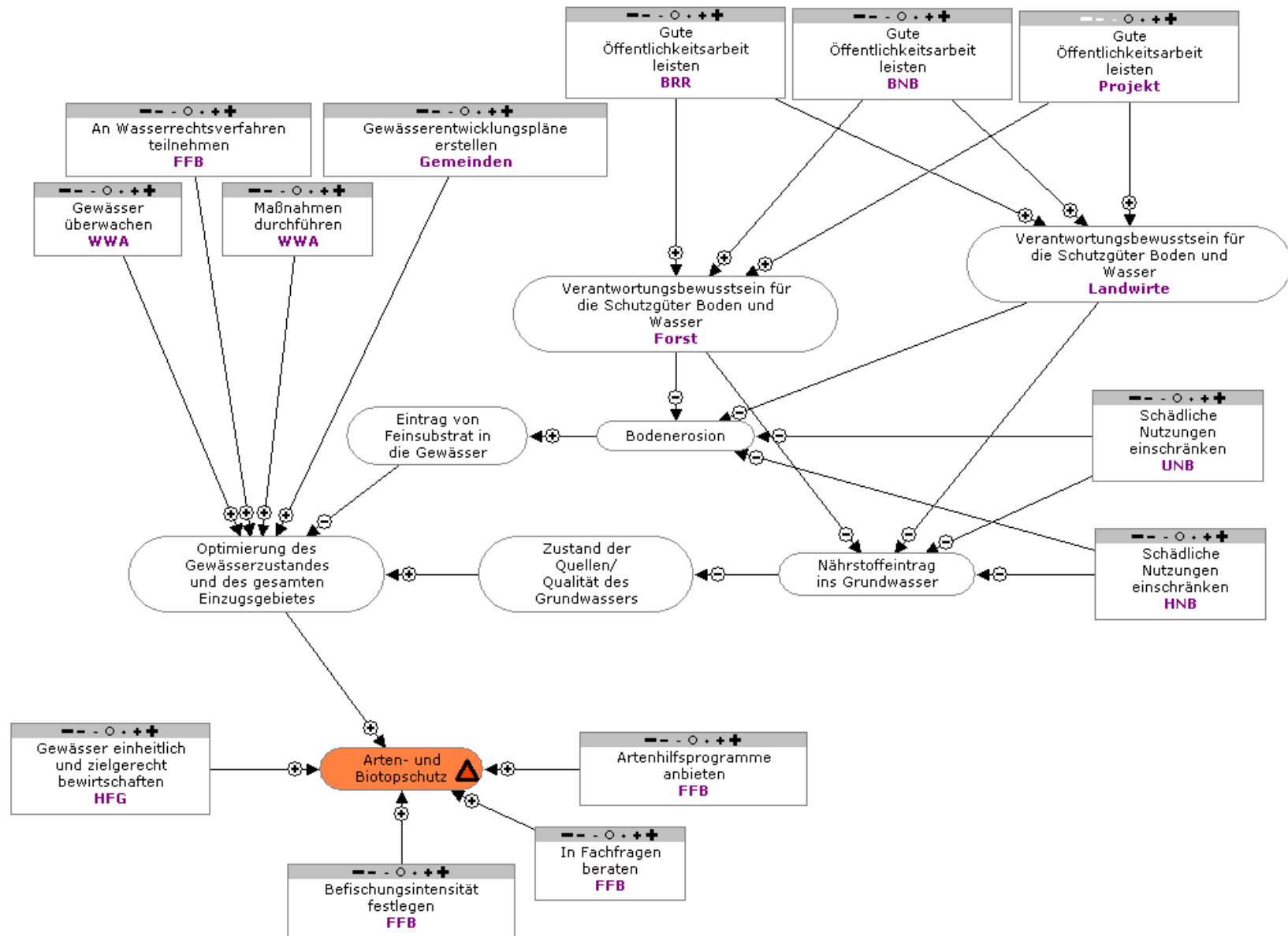
Anhang 2.4: Perception graph des Akteurs BNB



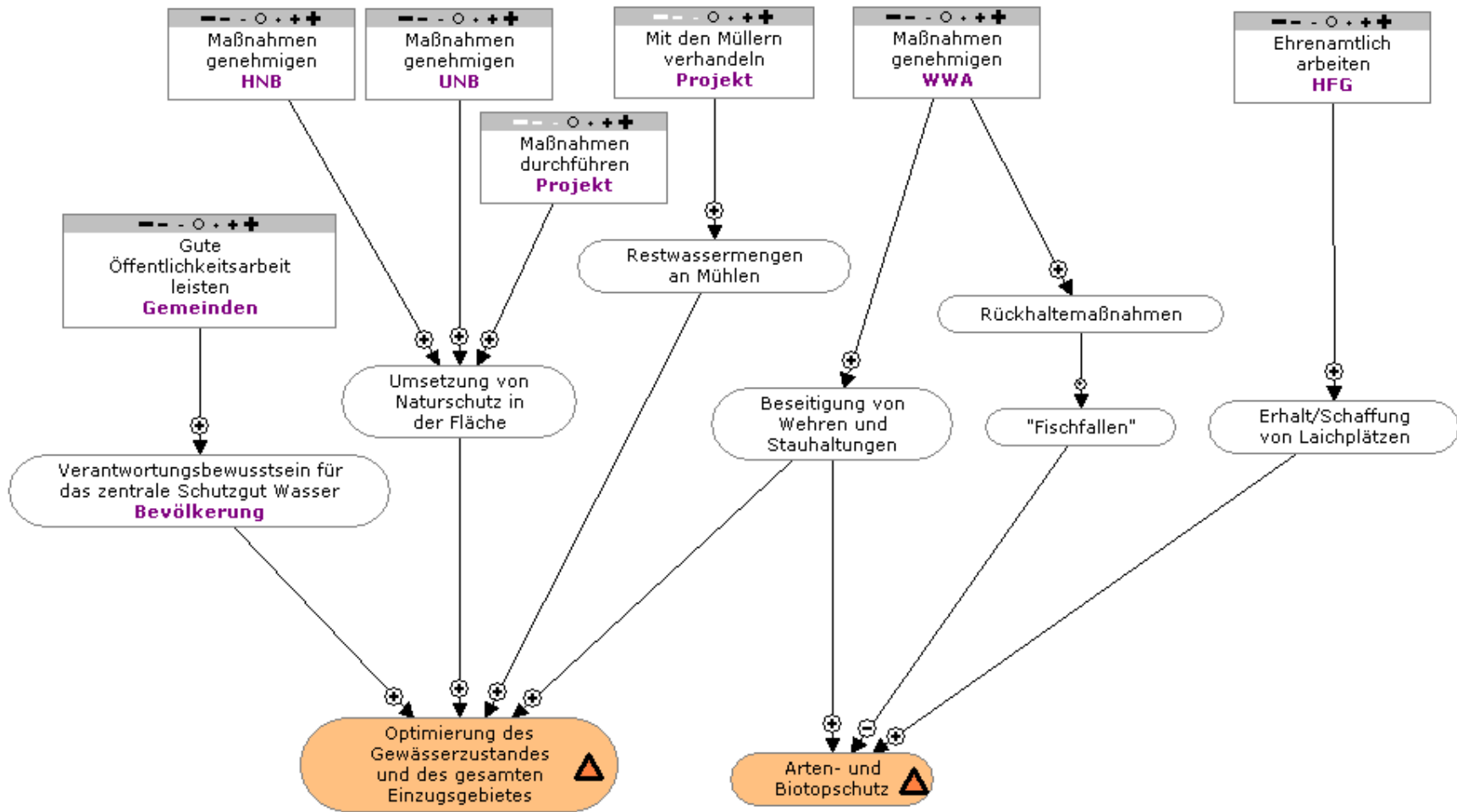
Anhang 2.5: Perception graph des Akteurs BRR



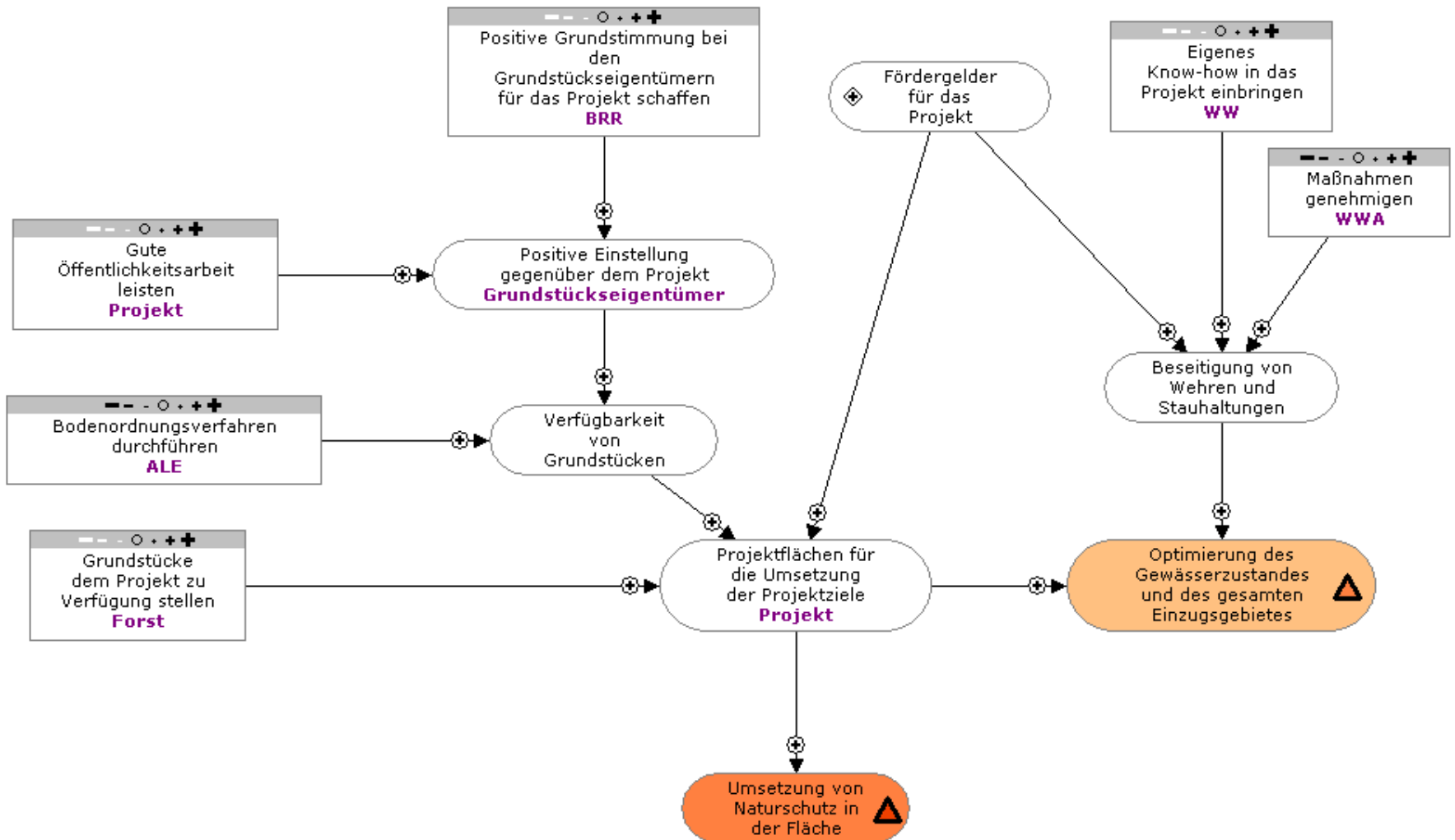
Anhang 2.6: Perception graph des Akteurs FFB



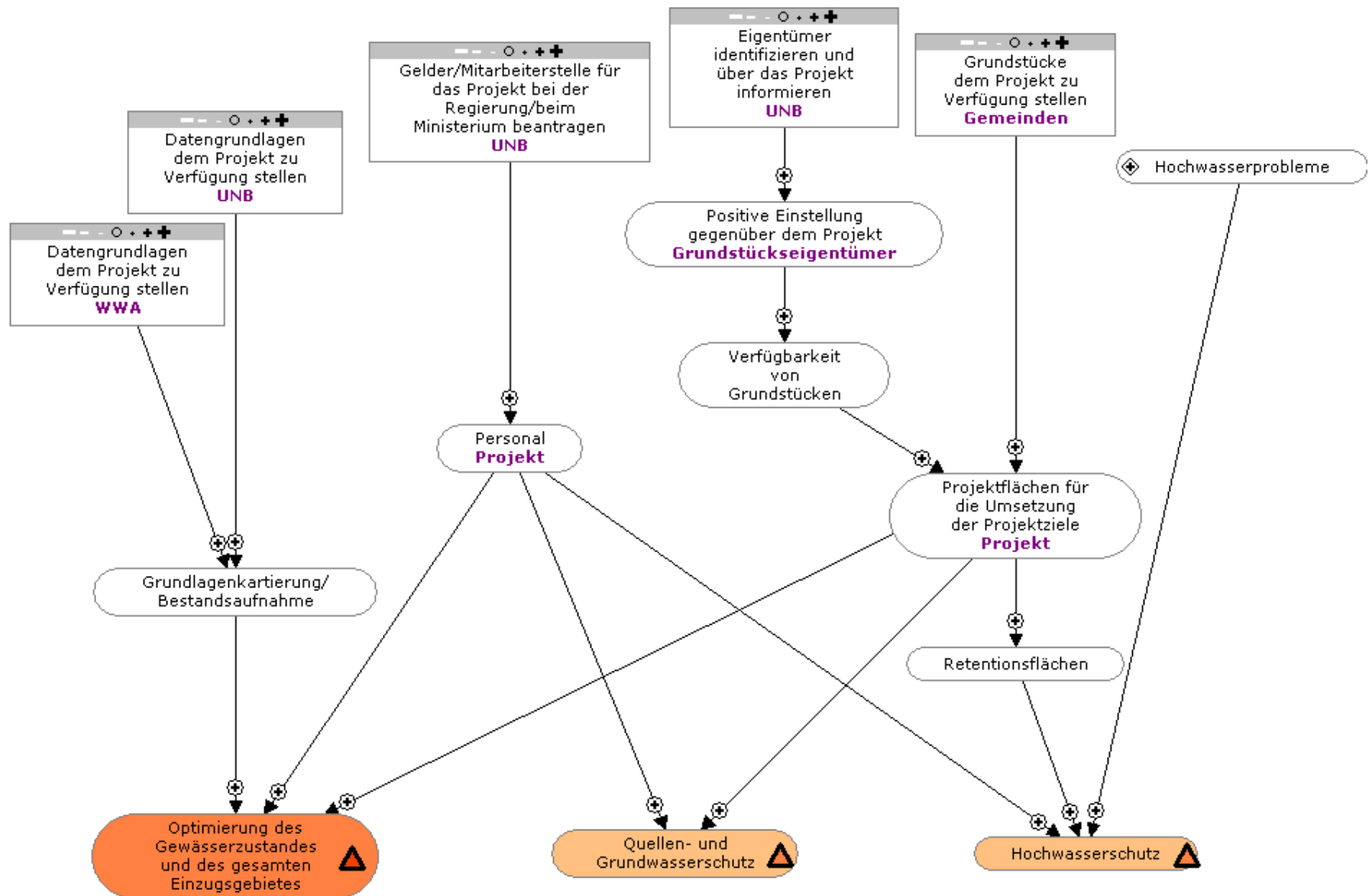
Anhang 2.7: Perception graph des Akteurs HFG



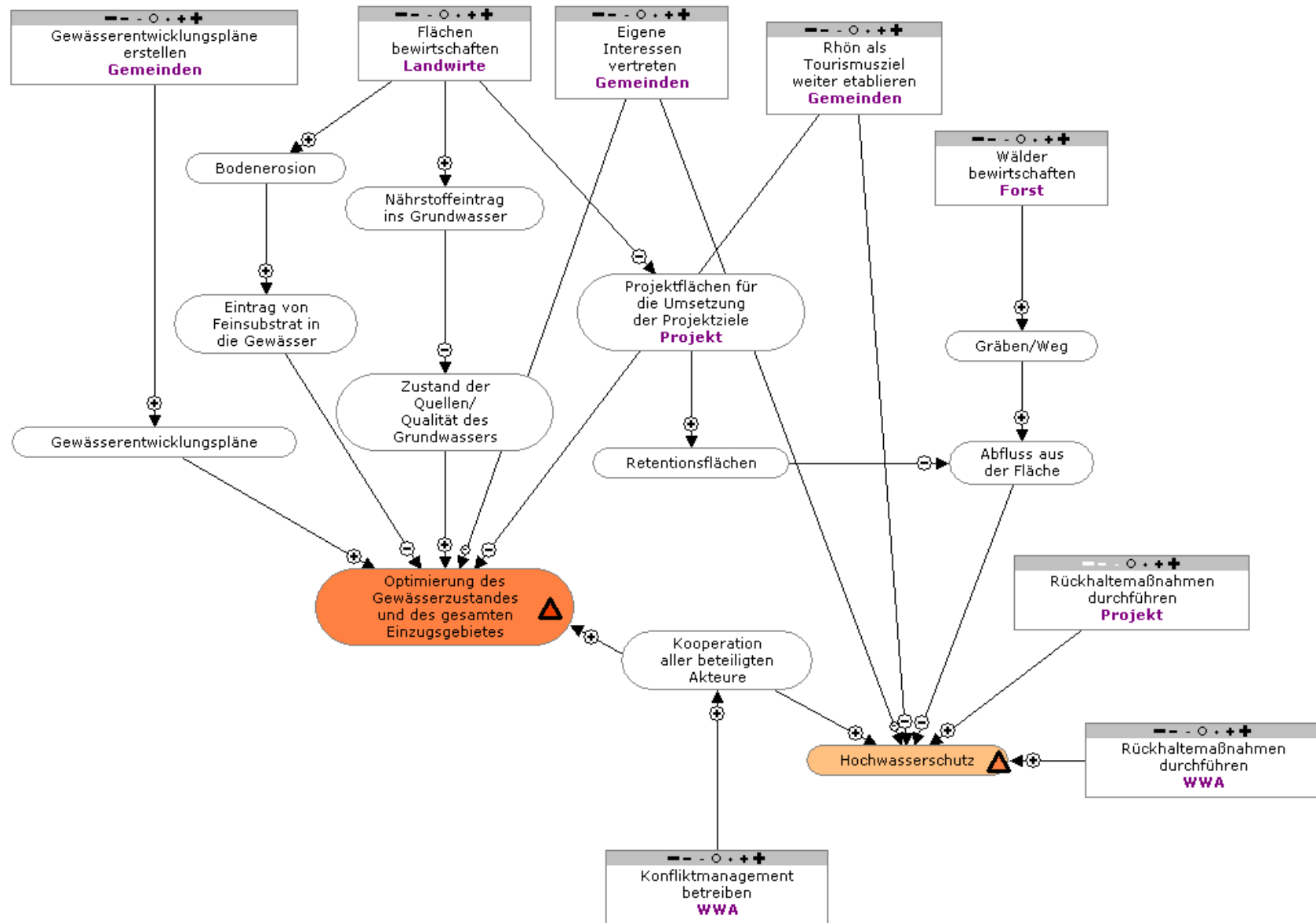
Anhang 2.8: Perception graph des Akteurs HNB



Anhang 2.9: Perception graph des Akteurs UNB



Anhang 2.10: Perception graph des Akteurs WW



Anhang 2.11: Perception graph des Akteurs WWA

